

17. Sitzung

am Dienstag, dem 23. August 2016

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung	746
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	746
Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung	747

Fragestunde

- 1. Citylab - Neues Leben im Lloydhof**
Anfrage der Abgeordneten Kottisch, Tschöpe
und Fraktion der SPD vom 8. Juni 2016 748
- 2. Betrugsverdacht Stadtamt**
Anfrage der Abgeordneten Schäfer, Leidreiter
und der Gruppe ALFA vom 15. Juni 2016 748
- 3. Erneute Betriebsstörungen mit Umweltbeeinträchtigungen bei ArcelorMittal Bremen**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Steiner
und Fraktion der FDP vom 16. Juni 2016 750
- 4. Alphabetisierungskurse für geflohene Kinder und Jugendliche**
Anfrage der Abgeordneten Dr. Güldner, Frau Dr. Kappert-Gonther,
Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. Juni 2016 751
- 5. Marketingkosten für „citylab“**
Anfrage der Abgeordneten Kastendiek, Frau Grobien, Dr. vom Bruch, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 21. Juni 2016 752
- 6. Perspektiven für die Bibliothek Blumenthal**
Anfrage der Abgeordneten Frau Strunge, Frau Vogt
und Fraktion DIE LINKE vom 22. Juni 2016 754

7. Entwicklung des Areals um das Lankenauer Höft
 Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhkert, Frau Steiner
 und Fraktion der FDP vom 28. Juni 2016 756

8. Zustand des Kirchwegs
 Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhkert, Buchholz, Frau Steiner
 und Fraktion der FDP vom 7. Juli 2016 758

**9. Informationspolitik der Bildungsbehörde - weiß die eine Hand, was
 die andere tut?**
 Anfrage der Abgeordneten Frau Kohlrausch, Frau Steiner
 und Fraktion der FDP vom 11. Juli 2016 759

10. Probleme mit der Barrierefreiheit am Bahnhof Bremen-Burg
 Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer
 und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 27. Juli 2016 759

**11. „Parzelle 1- West“ - Neuer Treffpunkt von Rockern und rechter
 Mischszene in Bremen-Walle?**
 Anfrage der Abgeordneten Frau Vogt
 und Fraktion DIE LINKE vom 29. Juli 2016 761

Aktuelle Stunde

Stadtversagen - von einer Notmaßnahme zur nächsten. Wo bleibt die Lösung?

Abg. Frau Steiner (FDP) 763

Abg. Dr. Yazici (CDU) 765

Abg. Schäfer (ALFA) 767

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) 767

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) 770

Abg. Frau Ahrens (CDU) 772

Abg. Tschöpe (SPD) 774

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE) 776

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) 777

Bürgermeister Dr. Sieling 778

Kinderbetreuung sicherstellen, Qualität aufrechterhalten!
Antrag der Fraktion DIE LINKE
 vom 21. Juni 2016
 (Drucksache 19/325 S)

Kita-Ausbau zügig realisieren – Investorenmodell umsetzen
Antrag der Fraktion der FDP
 vom 28. Juni 2016
 (Drucksache 19/332 S)

Kita-Chaos schnell beseitigen - Bremen familienfreundlicher gestalten!
Antrag der Fraktion der CDU
 vom 23. August 2016
 (Drucksache 19/352 S) 781

Personalmangel im Stadtamt endlich beheben
Antrag der Fraktion DIE LINKE
 vom 2. August 2016
 (Drucksache 19/341 S)

Stadtamt strukturell neu aufstellen
Antrag der Fraktion der CDU
 vom 23. August 2016
 (Drucksache 19/353 S) 782

Konsensliste
Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft
 vom 22. August 2016 783

Ortsgesetz über ein Schutzziel für den Brandschutz in der Stadtgemeinde Bremen
Mitteilung des Senats vom 19. April 2016
 (Drucksache 19/144 S)

Dazu

Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
 vom 22. August 2016
 (Drucksache 19/351 S)

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) 783
 Abg. Zicht (Bündnis 90/Die Grünen) 784
 Abg. Hinners (CDU) 785
 Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD) 786

Abg. Zenner (FDP)	786
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	787
Staatsrat Ehmke	787
Abstimmung	789

**Baugebiet in Brokhuchting endlich zulassen!
Antrag der Fraktion der CDU
vom 7. Juni 2016
(Drucksache 19/307 S)**

Abg. Imhoff (CDU)	789
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	790
Abg. Pohlmann (SPD)	791
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	793
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	794
Senator Dr. Lohse	794
Abstimmung	795

**Für eine ideologiefreie Schule - Einsatz von türkischen Konsularlehrern
beenden!
Antrag der Fraktion der FDP
vom 29. Juli 2016
(Drucksache 19/337 S)**

Abg. Dr. Buhlert (FDP)	796
Abg. Dr. vom Bruch (CDU)	796
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	797
Abg. Güngör (SPD)	798
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	799
Abg. Frau Kohlrausch (FDP)	801
Senatorin Dr. Bogedan	802
Abstimmung	803

**Bebauungsplan 2447
für zwei Gebiete in Bremen Hemelingen (Blatt A und Blatt B) zwischen
Eisenbahnstrecke Kirchweyhe-Sagehorn, Olbersstraße (Verlängerung) und
Dahlwasdeich sowie zwischen Dahlwasdeich, Landesgrenze, Weser und Eisen-
bahnstrecke Bremen-Osnabrück
Mitteilung des Senats vom 2. August 2016
(Drucksache 19/338 S) 803**

**Regionale Beratungs- und Unterstützungszentren wie geplant auf 68 Stellen aus-
bauen
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 23. November 2015
(Neufassung der Drucksache 19/52 S vom 19. November 2015)
(Drucksache 19/54 S)**

**Regionale Beratungs- und Unterstützungszentren wie geplant auf 68 Stellen aus-
bauen
Bericht der städtischen Deputation für Kinder und Bildung
vom 5. August 2016
(Drucksache 19/343 S)**

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE) 804
 Abg. Frau Kohlrausch (FDP) 805
 Abg. Dr. vom Bruch (CDU) 806
 Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) Abg. 807
 Abg. Güngör (SPD) 808
 Staatsrat Pietrzok 808
 Abstimmung 809

**Ortsgesetz zur Änderung der Nutzungs- und Gebührenordnung für Übergangs-
wohneinrichtungen der Stadtgemeinde Bremen
Mitteilung des Senats vom 9. August 2016
(Drucksache 19/346 S) 809**

**Radwegenetz instand halten und ein Fahrradmodellquartier für Bremen
einrichten
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 11. August 2016
(Drucksache 19/347 S)**

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)..... 810
 Abg. Imhoff (CDU) 811
 Abg. Frau Sprehe (SPD) 812
 Abg. Rupp (DIE LINKE) 812

Abg. Buchholz (FDP)	813
Senator Dr. Lohse	814
Abstimmung	814
Anhang zum Plenarprotokoll, Fragestunde	816
Anhang zum Plenarprotokoll, Konsensliste	819

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Scharf, Strohmann, Frau Wendland.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dogan**
Vizepräsident Imhoff**Schriftführerin Ahrens**
Schriftführer Dr. Buhlert
Schriftführer Senkal
Schriftführer Öztürk
Schriftführer Tuncel

Bürgermeister **Dr. Sieling** (SPD), Präsident des Senats,
Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften
und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres **Mäurer** (SPD)

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport **Stahmann**
(Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für
Justiz und Verfassung **Günthner** (SPD)

Senatorin für Bildung und Kinder **Dr. Bogedan** (SPD)

Staatsrat **Dr. Joachim** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Bildung und Kinder)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 17. Sitzung der Stadtbürgerschaft. Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Zur Reihenfolge der Behandlung der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an die Aktuelle Stunde folgende Tagesordnungspunkte behandelt werden sollen: die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 5, Kinderbetreuung sicherstellen - Qualität aufrechterhalten, Antrag der Fraktion DIE LINKE, 7, Kita-Ausbau zügig realisieren - Investorenmodell umsetzen, Antrag der Fraktion der FDP, und 25, Kita-Chaos schnell beseitigen - Bremen familienfreundlicher gestalten!, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU, sowie die ebenfalls miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 13, Personalmangel im Stadtamt endlich beheben, Antrag der Fraktion DIE LINKE, und 26, Stadtamt strukturell neu aufstellen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können. Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich hierbei um die Tagesordnungspunkte 25, Kita-Chaos schnell beseitigen, und 26, Stadtamt strukturell neu aufstellen, Dringlichkeitsantrag der CDU.

Meine Damen und Herren, weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 8, 12, 14, 21, 22 und 23.

Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll, und bitte Sie um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Der Putschversuch in der Türkei und die Auswirkungen auf die Städtepartnerschaft mit Izmir
Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 5. August 2016
(Drucksache 19/344 S)
2. Innenstadtentwicklung - wann wacht Rot-Grün endlich auf?
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 9. August 2016
(Drucksache 19/345 S)
3. Gründung eines Gestaltungsbeirates in der Stadt Bremen
Antrag des Abgeordneten Alexander Tassis (AfD) vom 19. August 2016
(Drucksache 19/350 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der September-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung:

1. Blocklanddeponie Bremen - Stand der Lagerkapazitäten
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 4. März 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 21. Juni 2016
(Drucksache 19/326 S)
2. Transparenz über Zuwendungen und Medikamentenstudien der Pharmaindustrie bei der GeNo
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 25. April 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 14. Juni 2016
(Drucksache 19/322 S)
3. Mehr Wohnraum durch Aufstockungen?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 4. Mai 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 14. Juni 2016
(Drucksache 19/323 S)
4. Wie verlief die Unterbringung der Tiere aus dem Streichelzoo „Wilder Westen“?
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 4. Mai 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 14. Juni 2016
(Drucksache 19/324 S)
5. Ingewahrsamnahme jugendlicher Delinquenten
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD

- vom 10. Mai 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 21. Juni 2016
(Drucksache 19/327 S)
6. Gewerbliche Baugenehmigungen in der Stadt Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 17. Mai 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 5. Juli 2016
(Drucksache 19/334 S)
7. Bedeutung des Englischunterrichts in der Grundschule für weiterführende Schulen
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 17. Mai 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 21. Juni 2016
(Drucksache 19/328 S)
8. Lückenloser Übergang vom Elementarbereich in der Primarstufe
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 17. Mai 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 21. Juni 2016
(Drucksache 19/329 S)
9. Auswirkungen für den Sporthaushalt durch die Nutzungsänderungen der Sporthallen in der zweiten Jahreshälfte 2015 und der ersten Jahreshälfte 2016
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 24. Mai 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 28. Juni 2016
(Drucksache 19/331 S)
10. Wie steht es um die Unterbringungsmöglichkeiten für Flüchtlinge in Bremen?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 26. Mai 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 5. Juli 2016
(Drucksache 19/335 S)
11. Schulschließungen in Strom und Seehausen - sind die Planungen noch aktuell?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 28. Juni 2016
Dazu
Antwort des Senats vom 2. August 2016
(Drucksache 19/340 S)
12. Verkehrslenkende Maßnahmen „Am Stern“
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 12. Juli 2016
13. Haftpflichtversicherung für Flüchtlinge
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 18. Juli 2016
14. Hält die Mietpreisbremse, was sie verspricht?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 22. Juli 2016
15. Zehn Jahre Schulbüchereien - wie ist der Stand der Dinge?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 25. Juli 2016
16. Straßenbahnlinie 4 nach Lilienthal: Wie ist die Bilanz zwei Jahre nach der Eröffnung?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 1. August 2016

17. Wohin mit dem Müll?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP vom 15. August 2016
18. Finanzierung der neuen Straßenbahnen und Einsparungsmaßnahmen der BSAG
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 16. August 2016

III. Eingaben gemäß § 70 der Geschäftsordnung:

Beschlossene Anträge der Delegiertenversammlung vom 16. April 2016 des Bremer Frauenausschusses e. V., Landesfrauenrat Bremen.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, bevor wir nun in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktion DIE LINKE gemäß ihrer Geschäftsordnung am 15. August 2016 die Abgeordneten Klaus-Rainer Rupp und Cindi Tuncel als stellvertretende Fraktionsvorsitzende wiedergewählt hat. Sie wurden in ihren Ämtern bis 2017 bestätigt. - Dazu meinen allerherzlichsten Glückwunsch!

(Beifall)

Außerdem möchte ich dem Abgeordneten Peter Zenner zu seinem heutigen Geburtstag im Namen des Hauses die herzlichsten Glückwünsche aussprechen!

(Beifall)

Frau Bürgermeisterin Linnert fragte, ob jemand Geburtstag hätte, und ich habe ihr eine falsche Auskunft gegeben. Das habe ich jetzt korrigiert. Noch einmal alles Gute, Herr Zenner! Schön, dass Sie bei uns sind!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir treten nun in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 15 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Citylab - Neues Leben im Lloydhof?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Kottisch, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Kottisch!

Abg. Kottisch (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele der Geschäftseinheiten im Lloydhof - citylab - sind bereits vermietet?

Zweitens: Wie entwickeln sich die Besucherzahlen, und sind die Ladeninhaber mit den Umsatzentwicklungen zufrieden?

Drittens: Welche Aktivitäten sind geplant, um das citylab weiter zu bewerben und bekannter zu machen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Insgesamt gibt es im ehemaligen Lloydhof 24 Ladenflächen. Von diesen Ladenflächen sind derzeit 22 Läden belegt. Bei den zwei freien Flächen ist ein Mietvertrag zum 30. Juni 2016 ausgelaufen, und eine Ladenfläche ist noch frei.

Die letzte bisher noch nicht belegte Fläche ist für eine Existenzgründerin reserviert, die zurzeit an der Umsetzung ihrer Geschäftsidee arbeitet. Für die zum 30. Juni 2016 leer gezo gene, zum Ansgarikirchhof orientierte Fläche interessiert sich ebenfalls ein Existenzgründer.

Zu Frage zwei: Nach Einschätzung der Mieter sind die Besucherzahlen durch die zunehmende Bekanntheit des citylab und das wachsende Angebot stetig steigend. Insbesondere gelungene Veranstaltungen im citylab zu den Eröffnungstagen und dem verkaufsoffenen Sonntag am 12. Juni 2016 locken viele Besucher und steigern zusätzlich den Bekanntheitsgrad. Die Kundenresonanz auf das Angebot, die Aufenthaltsqualität und die serviceorientierte Atmosphäre sind sehr positiv.

Die Mieter sind mit ihrem Standort im citylab sehr zufrieden. Die Geschäftsentwicklung der einzelnen Angebote differiert. Einige Mieter liegen zum Teil weit über ihren Umsatzerwartungen. Andere Angebote sind - auch aufgrund ihres Starttermins - noch wenig etabliert und müssen noch ihre Zielkundschaft gewinnen sowie ihren Bekanntheitsgrad steigern.

Zu Frage drei: Im August dieses Jahres werden 150 City-Light-Poster in Bremen geschaltet. Zusätzlich wird ab Oktober dieses Jahres mit 15 Großflächenplakaten für das citylab geworben. Weitere Schaltungen, insbesondere für das Weihnachtsgeschäft, sind geplant. Ferner ist eine Facebook-Fanpage entstanden, die während der gesamten Laufzeit des citylab durch die WFB betrieben und betreut wird.

Zusätzlich werden Neueröffnungen oder größere Veranstaltungen über die Wirtschaftsförderung PR-mäßig begleitet und in die Berichterstattungen bei eigenen Printprodukten und Newslettern der WFB einbezogen.

Darüber hinaus wirbt die CityInitiative ebenso für das citylab sowie für eigene, wechselnde Veranstaltungen in der City Galerie. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Betrugsverdacht Stadtamt**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Schäfer, Leidreiter und Gruppe ALFA.

Bitte, Herr Abgeordneter Schäfer!

Abg. Schäfer (ALFA): Wir fragen den Senat:

Erstens: Von wie vielen rechtswidrig ausgestellten Pässen weiß der Senat bereits, und mit wie vielen weiteren Fällen rechnet der Senat?

Zweitens: Sind bei allen bisher bekannten Fällen die Pässe und Reisepässe schon wieder eingezogen worden, und wird auch gegen Passempfänger sowie weitere Hintermänner ermittelt?

Drittens: Wird geprüft, ob auch Pässe an mögliche Terroristen, zum Beispiel mögliche IS-Kämpfer, vergeben wurden, und wie möchte der Senat solche Vorfälle künftig vermeiden?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Es besteht der Verdacht, dass die Sachbearbeiterin im BSC-Mitte insgesamt zehn Personen bewusst unrechtmäßig deutsche Identitätsdokumente ausgestellt hat. Außerdem besteht der Verdacht, dass die Sachbearbeiterin im BSC-Mitte in fünf weiteren Fällen Ausweisdokumente auf Echtpersonalien - ohne Kenntnis dieser Personen - bestellt, mit einem anderen Passbild versehen und im Anschluss an bisher unbekannte, unberechtigte Personen übergeben hat. Über den Stand der laufenden strafrechtlichen Ermittlungen sowie der verwaltungsseitigen Untersuchungen kann zurzeit keine Auskunft gegeben werden, ohne das Ermittlungsergebnis zu gefährden.

Zu Frage zwei: Aufgrund der laufenden Ermittlungen kann zu dieser Frage zurzeit keine Auskunft gegeben werden, ohne das Ermittlungsergebnis zu gefährden.

Zu Frage drei: Aufgrund der laufenden Ermittlungen kann zur Frage der Empfänger der Ausweisdokumente zurzeit keine Auskunft gegeben werden, ohne das Ermittlungsergebnis zu gefährden. Der Fall bietet Anlass, die Prozesse bei der Bearbeitung von Identitätsdokumenten im Stadtamt einer genauen Überprüfung durch Innenrevision und Fachaufsicht zu unterziehen. Nach Auswertung der Ergebnisse werden das jetzige Verfahren bewertet und gegebenenfalls Verbesserungsvorschläge unterbreitet. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (ALFA): Inwieweit gefährdet es die Ermittlungsergebnisse, wenn Sie uns hier jetzt mitteilen, ob die unrechtmäßig ausgestellten Pässe wieder eingezogen wurden?

Staatsrat Ehmke: Herr Abgeordneter, wir befinden uns mitten in strafrechtlichen Ermittlungen, in deren Rahmen noch nicht zwingend alle polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Maßnahmen abgeschlossen sind. Solange wir uns in diesem Verfahrensstand befinden, können wir über einzelne, möglicherweise beabsichtigte Maßnahmen der Polizei oder noch offene Prozesse an dieser Stelle öffentlich keine Auskunft geben. Das ist im Übrigen auch üblich. Dass wir hier im Plenum über ein laufendes Ermittlungsverfahren sprechen, ist die absolute Ausnahme. In der Regel informieren wir, soweit möglich, in den Sitzungen der Innendeputation und des Rechtsausschusses in nichtöffentlicher Sitzung über den Stand von

Ermittlungsverfahren. Über laufende strafrechtliche Ermittlungsverfahren öffentlich Auskunft zu geben, ist absolut unüblich, und zwar nicht, weil wir es ungern tun, sondern weil wir dadurch den Ermittlungszweck gefährden könnten.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (ALFA): Ich habe nicht gefragt, wer unrechtmäßig einen Pass erworben hat, sondern lediglich, ob die unrechtmäßig erworbenen Pässe zurückgefordert worden sind. Warum würde die Beantwortung dieser Frage die Ermittlungen gefährden?

Staatsrat Ehmke: Wir können uns an dieser Stelle im Kreis drehen. Ich habe wahrgenommen, welche Fragen gestellt worden sind, und der Senat hat geantwortet, dass wir zum jetzigen Zeitpunkt hierzu keine Details mitteilen können, weil dies den Fortgang der Ermittlungen stören würde.

Ich bin gern bereit - das haben wir auch in der Innendeputation zugesagt -, unsere Erkenntnisse in aller Ausführlichkeit vorzutragen, wenn die Verfahren entweder abgeschlossen sind oder einen Stand erreicht haben, an dem die öffentliche Auskunft darüber keine weitere Ermittlungsgefährdung nach sich ziehen würde.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (ALFA): Ich habe verstanden, dass Sie nicht darüber Auskunft geben wollen, ob die unrechtmäßig erteilten Pässe zurückgefordert worden sind.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: „Wollen“ ist vielleicht das falsche Wort!)

Können Sie mir sagen, was ein unrechtmäßig erworbener Pass in Bremen kostet?

Staatsrat Ehmke: Wenn Sie Ihre Frage bitte wiederholen könnten?

Abg. Schäfer (ALFA): Wie viel kostet ein illegal erworbener Pass in Bremen?

Staatsrat Ehmke: Jetzt stellen Sie eine Frage, deren Beantwortung noch viel tiefer in den Ermittlungsstand eingreifen würde, und natürlich werde ich auch dazu keine Auskunft geben.

Sobald die Maßnahmen abgeschlossen sind, werden wir darüber informieren, welche Erkenntnisse wir aus dem Verfahren gewonnen haben. Die Fragen, die Sie in den Raum stel-

len, ob Geld geflossen ist, und falls ja, wie viel Geld geflossen ist, sind alles Fragen, die in einem laufenden Ermittlungsverfahren noch aufgeklärt werden und die wir zum jetzigen Verfahrensstand schlicht und ergreifend nicht beantworten können.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (ALFA): Glauben Sie allen Ernstes, dass uns diese Antworten zufriedenstellen?

Staatsrat Ehmke: Darum geht es ja gar nicht. Meine Aufgabe ist hier zum einen, dem Informationsinteresse des Parlaments gerecht zu werden, zum anderen aber auch, Verantwortung für den Schutz laufender strafrechtlicher Ermittlungen zu übernehmen.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Glauben Sie ernsthaft, dass es irgendjemanden zufriedenstellen würde, wenn wir durch meine Auskunft laufende strafrechtliche Ermittlungen sabotieren würden?

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage, Herr Abgeordneter? - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (ALFA): Eine reine Verständnisfrage: Ich gehe also davon aus, dass es die strafrechtlichen Ermittlungsverfahren beeinträchtigen würde, wenn die illegitim ausgestellten Pässe zurückgefordert würden.

Staatsrat Ehmke: Nein, das ist völlig falsch! Ich habe nur gesagt, dass ich hier über den gegenwärtigen Verfahrensstand keine Auskunft geben darf.

(Abg. Schäfer [ALFA]: Super, danke für die Transparenz!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Erneute Betriebsstörungen mit Umweltbeeinträchtigungen bei ArcelorMittal Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Dr. Buhlert!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Zu wie vielen und welchen Betriebsstörungen mit Umweltbeeinträchtigungen an den Anlagen des Hüttenwerks ist es in den vergangenen sechs Monaten gekommen?

Zweitens: Zu wie vielen und welchen Beschwerden und Schadensmeldungen ist es in den vergangenen sechs Monaten gekommen, und wie wird seitens der Aufsichtsbehörde und des Unternehmens damit umgegangen?

Drittens: Wie bewertet der Senat die Tatsache, dass es im Yachthafen Hasenbüren erneut und mehrfach zu erheblichen Belastungen gekommen ist, und welche Handlungsbedarfe werden gesehen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Seit Beginn des Jahres 2016 hat es im Februar zwei Störungen des bestimmungsgemäßen Betriebes auf dem Gelände der Firma ArcelorMittal im Bereich der Roheisenkippe gegeben, die in erster Linie zu erhöhten Schallemissionen geführt haben. Es sind keine Beschwerden dazu eingegangen.

Zu Frage zwei: In der Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juni 2016 sind rund 250 Beschwerden über verschmutzte Sportboote eingegangen, ohne dass als Ursache hierfür von Betreiberseite eine Störung des bestimmungsgemäßen Betriebes festgestellt werden konnte. Die Beschwerden werden bilateral zwischen Betreiber und den jeweiligen Geschädigten geregelt. Hierzu gibt es ein mit der Yachthafengemeinschaft Hasenbüren abgestimmtes Verfahren zur Bearbeitung und zur Höhe der Abfindungen.

Bei diesen Schäden handelt es sich nicht um schädliche Umwelteinwirkungen im Sinne des Bundes-Immissionsschutzgesetzes. Über die ohnehin durchzuführenden Umweltinspektionen hinaus besteht zurzeit kein behördlicher Handlungsbedarf, zumal von Betreiberseite umfangreiche Maßnahmen zur Schadensvermeidung eingeleitet wurden.

Zu Frage drei: Gelegentliche Umweltverschmutzungen im Umfeld von Industrieanlagen durch diffuse Emissionen mit unterschiedlichen Ursachen sind selbst bei Einhaltung aller immissionsschutzrechtlichen Regelungen nach

dem Stand der Technik nicht vollständig vermeidbar. Der Betrieb der Firma ArcelorMittal wird regelmäßig im Rahmen der Umweltspektionen überwacht und erfüllt die gesetzlichen Anforderungen. Bei Vermögensschäden, zum Beispiel durch verunreinigte Boote, können privatrechtliche Ansprüche entstehen, die dann zwischen Anlagenbetreiber und Geschädigtem zu regulieren sind. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Herr Senator, ist Ihnen bekannt, dass es in der Nacht vom 17. auf den 18. zu einem neuen Zwischenfall der Kategorie 3 gekommen ist, und konnten Sie das in Ihre Antwort schon einbeziehen?

Senator Dr. Lohse: Ich bin mir jetzt nicht sicher, von welchem Monat Sie sprechen. Wenn Sie das noch ergänzen wollen?

Abg. Dr. Buhlert (FDP): August.

Senator Dr. Lohse: Nein, das ist mir nicht bekannt. Ich kann auch nicht sagen, ob das hier eingeflossen ist, möglicherweise nicht.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Würden Sie das dann bitte in der entsprechenden Deputation nachtragen?

Senator Dr. Lohse: Das wollen wir gern tun. Ich werde mich erkundigen, was da vorgefallen ist, und natürlich gehen wir dem nach, so wie wir es bei anderen Betriebsstörungen auch tun.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über „**Alphabetisierungskurse für geflohene Kinder und Jugendliche**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Dr. Güldner, Frau Dr. Kappert-Gonther, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Dr. Güldner!

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Alphabetisierungskurse mit wie vielen geflohenen Kindern und Jugendlichen werden derzeit in Bremen angeboten?

Zweitens: Wie bewertet der Senat Berichte, nach denen in den schulischen Vorkursen

auch Kinder und Jugendliche unterrichtet werden, die den Anforderungen dort aufgrund des Fehlens grundlegender Alphabetisierungskennnisse nicht gerecht werden können?

Drittens: Was unternimmt der Senat und welche weiteren Pläne verfolgt er, um sicherzustellen, dass zukünftig genügend Plätze in Alphabetisierungskursen für geflohene Kinder und Jugendliche vorgehalten werden, um diese grundlegenden Sprachkompetenzen zu erlernen und im nächsten Schritt die darauf aufbauenden Sprachkurse erfolgreich besuchen zu können?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Derzeit werden ein Alphabetisierungskurs in der Sekundarstufe I sowie 4 Alphabetisierungskurse in den berufsbildenden Schulen angeboten. Insgesamt werden mit diesen Kursen 50 Schülerinnen und Schüler erreicht.

Zu Frage zwei: Bedingt durch die stark gestiegenen Zugangszahlen bei neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen nehmen Schulen zunehmend mehr Schülerinnen und Schüler mit sehr hohem allgemeinen Förderbedarf auf. Diese hohen Förderbedarfe beschränken sich nicht isoliert auf fehlende Alphabetisierungskennnisse und erfordern geeignete Unterstützungsangebote.

Zu Frage drei: In den vergangenen zwei Jahren lag der Schwerpunkt auf der Versorgung der sehr hohen Zahl von zugewanderten Schülerinnen und Schülern mit Vorkurs- und Regel-schulplätzen. Aufgrund zurückgehender Zugangszahlen wird es zukünftig möglich sein, verstärkt Sprachförderressourcen mit dem Schwerpunkt der Alphabetisierung einzurichten, um die Bildungsbeteiligung und den Bildungserfolg zugewanderter Kinder und Jugendlicher besser abzusichern. Über eine Verlängerung der Verweildauer in Vorkursen, gezielt schulinterne Sprachfördermaßnahmen und Fortbildungsangebote für Lehrkräfte sowie über den weiteren Ausbau der Schulsozialarbeit können weitere Unterstützungsangebote auf Basis eines inklusiven Schulsystems geschaffen werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Güldner, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank für die Antwort, die in Bezug auf dieses Problem weitgehend einen Konsens umschreibt.

In Frage drei hatten wir gefragt, welche weiteren Pläne der Senat in dieser Hinsicht verfolgt. Sie haben geantwortet, dass es da demnächst grundsätzlich mehr „Luft“ gibt, wenn sich die Zugangszahlen so weiterentwickeln. Was heißt das konkret? Gibt es einen Plan, welche Rolle die Alphabetisierung - den eigentlichen Vorkursen vorgeschaltet - in den Schulen dann spielen soll, um das von Ihnen umschriebene Ziel zu erreichen?

Staatsrat Pietrzok: Es gibt nach meiner Kenntnis noch keinen fertigen Plan. Wir müssen uns wohl mit einer relativ komplizierten Frage beschäftigen. Die Realität entspricht nicht der einfachen Vorstellung, dass wir, wenn wir in den Vorkursen feststellen, dass wir Schülerinnen und Schüler mit Alphabetisierungsbedarf haben, einfach die Alphabetisierungskurszahlen hochfahren, um den Bedarf zu decken. Die Wahrheit scheint viel stärker in die Richtung zu gehen, dass wir es mit Schülerinnen und Schülern mit multiplen Problemlagen zu tun haben und dass wir darauf achten müssen, ein Angebot vorzuhalten, das alle anspricht.

Alphabetisierungskurs bedeutet natürlich auch, dass wir die Schülerinnen und Schüler aus den bestehenden Vorkurs- und Schulstrukturen herausnehmen. Das ist nicht unbedingt eine adäquate Herangehensweise an dieses Problem.

Am Ende besteht auch die Gefahr, dass wir diese Schülergruppe für einen längeren Zeitraum gesondert beschulen müssen. Das ist nicht das, was wir mit unserem ambitionierten inklusiven Schulangebot zum Ausdruck bringen wollen. Insofern haben wir es mit einem sehr differenzierten Bild zu tun und müssen eine entsprechende Lösung entwickeln.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Das spricht ja für ein stufiges Modell. Würden Sie aber im Umkehrschluss nicht auch sagen, dass man ohne grundlegende Alphabetisierung, ohne grundlegende Kenntnisse von Schrift und Wort weder dem Vorkurs noch der darauffolgenden Integration in die Regelklasse mit einiger Aussicht auf Erfolg vertrauen kann?

Staatsrat Pietrzok: Es ist ganz klar, dass der Schulerfolg und der Erfolg an Kursteilnahmen

natürlich auch von der Alphabetisierung abhängen. Ich will aber noch einmal sagen: Wir haben es mit ganz anderen multiplen Problemlagen zu tun, die für die erfolgreiche Teilnahme an unserem Vorkurs auch ein Hindernis sein können. Auch damit müssen wir einen Umgang finden. Deswegen warne ich davor, das einfach immer nur auf die Frage der Alphabetisierung zu fokussieren. Vielmehr muss man entsprechende Angebote machen. Es gibt nämlich eine ganze Reihe anderer Probleme, mit denen sich die Schulen beschäftigen müssen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Wir sind uns bei der Analyse völlig einig. Ich habe Sie so verstanden, dass die multiplen Problemlagen verstärkt auch in den Vorkursen selbst angegangen werden sollen, sodass man das wieder in das breite System der Sprach- und Vorkurse überführt.

Meine Frage ist: Könnten Sie sich vorstellen, dass es dann sinnvoll wäre, sich mit den Lehrerinnen und Lehrern, die in den Vorkursen unterrichten, über das Problem der Alphabetisierung, aber auch die anderen von Ihnen angesprochenen Problemlagen zu verständigen, um eine Art neues Curriculum zu erstellen, damit dieses Problem auch im Vorkurs gemeinsam angegangen werden kann?

Staatsrat Pietrzok: Das kann ich mir sehr gut vorstellen, ja.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die „**Marketingkosten für ,citylab“**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Kastendiek, Frau Grobien, Dr. vom Bruch, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Grobien!

Abg. Frau Grobien (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie hoch sind die bislang geflossenen und die für dieses Jahr geplanten Marketingkosten im Zusammenhang mit der Eröffnung und dem Betrieb des citylab im Bremer Lloydhof? Wer trägt die Kosten zu welchen Anteilen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Für die Umsetzung des Marketing- und Kommunikationskonzeptes sind bis zum 30. Juni 2016 anteilige Mittel in Höhe von rund 17 000 Euro eingesetzt worden. Dadurch sind unter anderem Werbebanner und -schilder, Veranstaltungen, Großflächenwerbung, Aufbau und Betrieb der Internet- und Facebook-Seite, Erstellung von Fotos et cetera finanziert worden.

Für die zweite Jahreshälfte 2016 sind weitere Werbemaßnahmen vorgesehen. Dazu gehören 150 City-Light-Poster im August dieses Jahres, 15 Großflächenplakate im Oktober, Anzeigen im CityGuide der CityInitiative sowie Sonderpublikationen und -aktionen für das Weihnachtsgeschäft sowie insbesondere Unterstützung für weitere Veranstaltungen im citylab. Nach vorläufiger Schätzung wird für das zweite Halbjahr 2016 ein ähnlich hoher Marketingbetrag wie im ersten Halbjahr 2016 eingesetzt.

Die Maßnahmen werden aus dem Cityprogramm 2016/2017 finanziert, das im Dezember 2015 in den zuständigen Gremien beschlossen worden ist. Alle konzeptionellen Arbeiten - Gestaltungs-, Kommunikations- und Marketingkonzept - sind durch die Mitarbeiter der WFB in Eigenarbeit entwickelt worden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Grobien, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Grobien (CDU): Herr Staatsrat, Sie haben ausgeführt, dass auch die Kosten für den Internetauftritt dabei sind - das sieht man ja auch im Impressum -, und man kann sich auch die genaue Ladenaufstellung anschauen, wobei man unter Läden im überwiegenden Fall ja Einzelhandel und Gastronomie versteht. Ist es geplant gewesen, dort auch Dinge wie ein Event-Center für die Partei Die PARTEI, Kunst- und Kulturvereine oder eine Galerie für die CityInitiative selbst anzusiedeln?

Staatsrat Siering: Zunächst muss man sagen, dass das citylab in seiner jetzigen Konzeption vor allen Dingen ein Experimentierfeld ist. Wir haben dort aus der Not eine Tugend gemacht und ermöglichen es auch Existenzgründern, dort unterzukommen, um auszuprobieren, ob ihre Geschäftsideen funktionieren. Deswegen haben wir dort beispielsweise kurze Kündigungsfristen für die Mietverträge vorgesehen et cetera. Es kommt vor, dass Unternehmensideen nicht funktionieren. Dann müssen die

Leute auch wieder aus den Verträgen herauskommen können. Deswegen ist es ein großes Experimentierfeld, auf dem ganz unterschiedliche Dinge geplant gewesen sind. Ich kann Ihnen im Detail nicht beantworten, ob wir für die Partei Die PARTEI dort Partei ergriffen haben. Das kann ich gern in Erfahrung bringen und nachtragen. Es ist mir insoweit aber nicht bekannt.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Grobien (CDU): Herr Staatsrat, sind Sie mit mir der Auffassung, dass fast 35 000 Euro per anno für die Unterstützung einer kleinen, von der CityInitiative initiierten Werbegemeinschaft, wie man das ja fast nennen könnte und wie wir sie an vielen anderen Stellen in der Stadt auch haben, viel Geld sind?

Staatsrat Siering: Sehr geehrte Frau Abgeordnete, selbstverständlich stimme ich mit Ihnen überein, dass das viel Geld ist und dass wir bei jedem Cent sehr genau darauf achten müssen, wie wir ihn einsetzen.

Ich will aber noch einmal ausdrücklich sagen: Wir haben, wie ich gerade ausgeführt habe, hier den Fall, dass wir etwas Neues wagen, etwas Neues ausprobieren, damit wir jungen Existenzgründern die Möglichkeit geben können, Dinge auszuprobieren. Offen gestanden gehört es jetzt nicht unbedingt zu meiner Lieblingslektüre, aber eine ganze Seite in einer bekannten Zeitung sagt eindeutig, dass das citylab ein Erfolg ist. Für einen solchen Erfolg muss man werben und Mittel einsetzen. Insofern bleibt uns gar nichts anderes übrig, als dafür zu werben, um das zu einem Erfolg zu machen. Ja, ich finde, das Geld ist sinnvoll eingesetzt.

(Abg. Frau Grobien [CDU]: Dann wünsche ich Ihnen weiterhin viel Erfolg!)

Vielen Dank!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Schöne Grüße an den Senator!)

Präsident Weber: Herr Staatsrat, es gibt eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Kottisch.

Abg. Kottisch (SPD): Herr Staatsrat, würden Sie mir recht geben, dass man nicht immer nur von Gründerkultur und Mut zum Risiko reden, sondern auch einmal Taten folgen lassen sollte, indem man experimentelle Plattformen schafft, auf denen Menschen das tun können?

Staatsrat Siering: Ich gebe Ihnen da ausdrücklich recht. Genau das versuchen wir mit dem citylab. Es geht ja nicht nur um Existenzgründer im citylab, sondern es ist generell ein Anfang, so etwas zu ermöglichen. Ich will noch einmal darauf hinweisen, dass dort auch jede Menge lokale Produkte angeboten werden. Sie haben an einer zentralen Stelle in der Innenstadt die Möglichkeit, Produkte aus Bremen und Umgebung zu kaufen. Eine neue Geschäftsidee zu entwickeln allein reicht nicht, um Existenzgründungen zu befeuern. Das ist völlig klar. Deswegen gibt es auch eine Vielzahl weiterer Maßnahmen. Dieses Feld ist aber eine neue Form, die wir versuchen, diesem Bereich mit solchen Pop-up-Stores Auftrieb zu geben.

Präsident Weber: Herr Kollege Kottisch, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Kottisch (SPD): Ist es richtig, dass wir von den Existenzgründerinnen und Existenzgründern eine Miete bekommen, wenn sie sich dort ansiedeln?

Staatsrat Siering: Ja, das ist richtig. Deshalb gibt es dort Mietverträge. Es geht ja nicht darum, einfach nur Flächen zu füllen, sondern darum, etwas Sinnvolles zu tun. Selbstverständlich zahlen die Unternehmungen dort entsprechende Miete.

Die erste Frage in der heutigen Fragestunde drehte sich auch schon um das citylab. Die Flächen sind weiter vermarktet und vermietet. Die Resonanz, die wir insbesondere von den Kaufleuten bekommen, ist ausgesprochen positiv. Insofern sehen wir uns da auf einem guten Weg.

Präsident Weber: Herr Kollege Kottisch, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Kottisch (SPD): Herr Staatsrat, geben Sie mir recht, dass 34 000 Euro in Relation zu dem, was man dort an Mieteinnahmen bekommt und was dort an Chancen entsteht, relativ wenig Geld sind, auch vor dem Hintergrund, dass ein leerstehendes Gebäude zu keinerlei Einnahmen und Potenzialen führen würde?

Staatsrat Siering: Auch dem möchte ich sehr gern zustimmen, denn wir müssen ja Sorge dafür tragen, dass wir nicht nur im citylab, sondern insgesamt dafür sorgen, dass Menschen in die Innenstadt kommen und sie beleben. Insofern muss man immer sehen, dass das ein Teil dessen ist, was wir insgesamt für die Innenstadt tun. Insofern ist es gut angeleg-

tes Geld. Aus meiner Sicht ist es eine vernünftige Relation.

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schäfer!

Abg. Schäfer (ALFA): Ich habe gerade mit Interesse gehört, dass Miete gezahlt wird. Können Sie uns sagen, wie hoch die Miete insgesamt ist, die dort bezahlt wird?

Staatsrat Siering: Auswendig kann ich Ihnen das nicht sagen. Ich will das gern in der Deputation nachtragen, es sei denn, ich finde es ganz schnell auf meinem Sprechzettel. Nein, es tut mir leid, das kann ich Ihnen auswendig nicht sagen. Das liefern wir gern nach.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Schäfer, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (ALFA): Gibt es neben diesen Interimslösungen für den nicht vermarkteten Lloydhof irgendwelche nachhaltigen Konzepte für seine Verwertung oder für die Entwicklung der Bremer Innenstadt?

Staatsrat Siering: Die gibt es sehr wohl. Es gibt einen Kreis, der sich regelmäßig zusammenfindet, um Nachnutzungskonzepte zu entwickeln. So will ich es einmal nennen. Wir müssen Sorge dafür tragen, dass wir für diese Immobilie, deren Zwischenlösung bis 2017 dauert, eine Lösung finden. Es gibt den Initiativkreis Ansgarii. Er hat fünfmal getagt. Er setzt sich zusammen aus namhaften Kaufleuten, aus der City Initiative et cetera.

Dieser Initiativkreis hat Vorschläge entwickelt, die wir Ihnen in Kürze vorstellen werden. „In Kürze“ heißt, das wird im September der Fall sein. In Kürze werden Sie mehr dazu erfahren. Es gibt intensive Debatten darüber, wie wir eine Nachnutzung organisieren.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema: „**Perspektiven für die Bibliothek Blumenthal**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Strunge, Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Strunge!

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens. Welche Räumlichkeiten in zentraler Lage in Blumenthal wurden hinsichtlich einer

zukünftigen Nutzung für die Bibliothek Blumenthal geprüft?

Zweitens. Welche Nutzungskonzepte sind für das ehemalige Rathaus und die ehemalige Stadtbibliothek angedacht?

Drittens. Wie bewertet der Senat die langjährige ehrenamtliche Arbeit des Fördervereins der Bibliothek Blumenthal, und wie setzt sich der Senat für eine dauerhafte Perspektive für die Bibliothek ein?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Emigholz.

Staatsrätin Emigholz: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senator für Kultur hat unter Berücksichtigung vorhandener Infrastruktur in Blumenthal und der finanziellen Rahmenbedingungen das Angebot an den Förderverein gemacht, in Räume des Dokumentationszentrums Blumenthal umzuziehen.

Zu Frage zwei: Für das ehemalige Rathaus und die ehemalige Stadtbibliothek bestehen derzeit von keinem Ressort Nutzungsanforderungen. Es wird derzeit geprüft, ob und unter welchen Bedingungen die Gebäude verkauft werden können.

Zu Frage drei: Der Bücherei Blumenthal e. V. als private Initiative wird ehrenamtlich geführt und ist keinem Ressort zugeordnet. Der Senator für Kultur begrüßt dieses Engagement der Mitglieder des Vereins außerordentlich. Eine dauerhafte Perspektive für die Bücherei sollte mit den engagierten Beschäftigten des Vereins und den Verantwortlichen aus den jeweiligen Ressorts entwickelt werden, um möglichst alle Interessen berücksichtigen zu können. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Frau Staatsrätin, Sie sagten gerade, dass bisher nur das Dokumentationszentrum geprüft wurde. Wir wissen bereits aus der Presse, dass beispielsweise die Beiratsmitglieder wie auch die Personen aus dem Förderverein diesen Ort nicht für geeignet halten, weil er nicht barrierefrei ist. Deswegen frage ich, ob noch weitere Räumlichkeiten geprüft wurden; denn Sie sagten in der Presse, dass eventuell weitere Orte geprüft würden.

Staatsrätin Emigholz: Frau Abgeordnete, Sie haben recht. Wir prüfen auch andere Optionen. Im Moment ist aber nicht klar, ob für die Gebäude, die in Rede stehen, eine Verkaufsoption gezogen wird. Das ist auch der Antwort auf die letzte Frage zu entnehmen. Für Gebäude dieser Größenordnung sind mehrere Nutzungsanforderungen erforderlich. Diese Gebäude haben allesamt einen hohen Sanierungsbedarf.

Unsere Idee war - um das zu erläutern -, dass wir in Blumenthal kurzfristig Hilfestellung leisten. Es gibt einen Kompromissvorschlag, um die Barrierefreiheit zu gewährleisten, dass wir einen Teil im oberen Teil des Gebäudes und einen Teil im unteren Teil sicherstellen, um zu helfen. Wir haben diesen Vorschlag auf der Grundlage bestehender Ressourcen und der Finanzlage Bremens gemacht. Wir wissen, dass sich viele etwas anderes wünschen. Das würde aber deutlich mehr Investitionen nach sich ziehen, und wir müssten sehen, dass andere Ressorts Mitmeldungen vornehmen, damit die Nutzung sachgerecht ist.

Präsident Weber: Frau Kollegin Strunge, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Können Sie sich bitte ganz konkret beispielsweise zum Rathaus äußern? Dazu hat der Beirat Blumenthal einen einstimmigen Beschluss gefasst. Sehen Sie Optionen, dass die Bibliothek in das Rathaus gehen kann?

Staatsrätin Emigholz: Ich weiß, dass mein zuständiger Kollege aus dem Rathaus, der Kollege Prange, der auch Bremen-Nord-Beauftragter ist, zurzeit mit den Kollegen von Immobilien Bremen und dem Stadtentwicklungsressort darüber spricht. Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen: In meinem politischen Leben gibt es ein großes Glück: dass mir keine Immobilienverwaltung untersteht. Ich will das einmal ganz vorsichtig sagen bei all den Dingen, die uns ansonsten „um den Hals hängen“.

Es ist vernünftig, dass die Immobilienverwaltung unter der Maßgabe der Gesamtnutzungsbedingungen zentral vorgenommen wird. Kleine Ressorts wie meines sind mit verschiedenen Immobilienverwaltungen überfordert. Deswegen müssen wir, wie ich auch in der Presse gesagt habe, eine Gesamtlösung mit anderen Kollegen zusammen finden. Dazu gehören nicht nur die Vertreter der beteiligten Ressorts, sondern auch die Initiative vor Ort und diejenigen, die Interesse an der Nutzung haben.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Können Sie noch etwas zur derzeitigen Situation der Bibliothek Blumenthals sagen? Mussten Sie das Gebäude an der Schule bereits räumen? Gibt es Pläne der Behörde für die Übergangszeit, bis es eine dauerhafte Perspektive für die Bibliothek gibt?

Staatsrätin Emigholz: Jetzt muss ich angesichts des Standes, der mir zugearbeitet worden ist, ganz vorsichtig sein; vielleicht hat er sich überholt. Soweit ich weiß, gibt es eine Bedarfsanmeldung. Die Probleme, die dazu geführt haben, also die größeren Kapazitäten, die in der Bildung nötig sind, brauche ich Ihnen wohl nicht zu erläutern. Natürlich muss die Initiative umziehen. Eine derzeitige Zwischenutzungsoption gibt es nach meiner Kenntnis nicht. Das hat ja dazu geführt, dass wir auf Arbeitsebene versucht haben, einen relativ schnell realisierbaren Vorschlag zu machen.

Ich weiß, dass man auch andere Optionen finden kann. Wir waren froh, dass es mit dem Dokumentationszentrum gelungen ist, ein sehr konstruktives Gespräch aufzunehmen. Wir sind - das habe ich in den Medien auch gesagt - offen für alles, wenn es hilft. Wir hatten die Idee, zunächst eine Übergangslösung, überhaupt eine Lösung anzubieten, gerade weil wir Ehrenamt in diesen Zeiten schätzen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Frau Staatsrätin, Sie hatten davon gesprochen, dass ein Runder Tisch einberufen werden soll.

Staatsrätin Emigholz: Ja.

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Ist er bereits einberufen worden, oder ist das bisher nur eine Idee?

Staatsrätin Emigholz: Nein, das ist nicht nur eine Idee! Wir befinden uns gerade in einer letzten Abstimmungsfrage, nämlich der Raumfrage, wo wir tagen. Das ist der letzte Punkt. Der Termin steht schon fest. Wir werden den Beteiligten vorschlagen, am 12. September 2016 zusammenzukommen und mit uns die Lage zu erörtern. Ich habe einige Erfahrungen mit Runden Tischen in Bremen-Nord. Ich habe auch Begehungen im Bürgerhaus gemacht. Ich hoffe, auch wenn wir nicht alle Wünsche erfüllen können, dass wir zu einer guten und realitätsbezogenen Lösung kommen.

Ich spreche in dieser Sache gern eine offene Einladung an die Vertreterinnen und Vertreter der Fraktionen aus. Wenn es Interesse gibt, daran teilzunehmen, sind Sie herzlich eingeladen, dabei zu sein.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel: „**Entwicklung des Areals um das Lankenauer Höft**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Dr. Buhlert!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens. Welche Pläne verfolgt der Senat beziehungsweise bremenports bei der Neugestaltung des Areals um das Lankenauer Höft?

Zweitens. Wie soll sichergestellt werden, dass das Areal um das Lankenauer Höft weiterhin als Freizeitareal attraktiv bleibt?

Drittens. Wie wird die Bevölkerung bei dem Vorhaben eingebunden?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage eins: Der Pachtvertrag für das Lankenauer Höft mit dem Pächter Firma InBev läuft zum Ende dieses Jahres aus. Vor diesem Hintergrund wurde entschieden, in einer transparenten Ausschreibung das gesamte Areal mit den vorhandenen Gebäuden anzubieten und es demjenigen mittels Erbbaupachtvertrag zu überlassen, der das überzeugendste Konzept vorlegt und den höchsten Erbbauzins zahlt.

Der langfristige Erbbaupachtvertrag gibt Planungssicherheit für Investitionen. Die Ausschreibungsunterlagen werden derzeit bei bremenports vorbereitet. Die Ausschreibung soll kurzfristig nach Vorliegen des Verkehrswertgutachtens von GeoInfo veröffentlicht werden. Selbstverständlich kann sich auch der aktuelle Betreiber des Lokals an der Ausschreibung beteiligen.

Zu Frage zwei: Das zuständige Planungsreferat des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr

hat für den Bereich Lankenauer Höft auf der Basis des bestehenden Bebauungsplanes 1065 eine Leitidee für die Zukunft entwickelt, die neben einer Fläche für maritimes Gewerbe insbesondere Gastronomie, Freizeit, Veranstaltungen und touristische Angebote sowie eine optionale Verlegung des Weserradwegs durch Etablieren einer Fährverbindung nach Gröpelingen und Seehausen beinhaltet. Geplant ist eine städtebauliche Aufwertung des Gebiets mit hohem Naherholungswert und Freizeitangebot für die angrenzenden Stadtteile. Diese Idee wurde im Einvernehmen mit bremenports entwickelt. Der Beirat Woltmershausen wird in das weitere Verfahren und die Bewertung der infrage kommenden Konzepte einbezogen.

Zu Frage drei: Die konkretisierten Planungsüberlegungen werden dem Beirat Woltmershausen in einer weiteren öffentlichen Sitzung vorgestellt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Ich entnehme Ihrer Antwort, dass neben dem jetzigen eher Freizeit- und Parkplatzareal weiterhin maritime Wirtschaft auf der - so sage ich einmal - anderen Hälfte des Bereichs des Lankenauer Höfts geplant ist. Haben Sie dazu konkrete Vorstellungen? Oder gibt es Überlegungen, das auch eher der Freizeitnutzung zuzuschlagen?

Staatsrat Siering: Zunächst darf ich das aktualisieren. Die Ausschreibung ist mittlerweile erfolgt. Die Unterlagen sind auf der Seite von bremenports veröffentlicht. Ich will auch noch sagen: Der Beirat ist bereits informiert worden. Es gab dort bereits am 15. August eine umfangreiche Debatte.

Die Unterlagen sehen zunächst einmal eine Art Ideenwettbewerb vor. Wir sind gespannt darauf, welche Bewerberinnen und Bewerber dort in Betracht kommen und mit welchen Ideen sie dort vorstellig werden. Aus unserer Sicht wäre es durchaus wünschenswert, wenn es eben nicht nur ein rein gastronomischer Betrieb wäre, sondern sich dort auch Weiteres entwickeln könnte. Es mag aber auch sein, dass es dazu kommt, dass es eine rein gastronomische Nutzung wird.

Das ist das Wesen einer Ausschreibung. Es sind bestimmte Ideen veröffentlicht, was man anbieten kann. Nun warten wir darauf, welche Bewerber sich mit welchen Ideen dort bewerben. Wir gehen davon aus, dass sich auch der jetzige Pächter durchaus wieder bewerben kann und wird.

Präsident Weber: Herr Dr. Buhlert, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Herr Staatsrat, noch einmal die Frage: Es gibt zwei Grundstücksbereiche. Der eine ist das mit der jetzigen gastronomischen Nutzung, der andere ist das, was einmal für Wasserflugzeuge genutzt wurde. In Ihrer Antwort wird das als „für maritimes Gewerbe“ beschrieben.

Bezieht sich Ihr Wunsch nach Ideen auf beide Grundstücksbereiche, oder bezieht er sich nur auf die Gewerbeimmobilie und den Funkturm dort?

Staatsrat Siering: Das bezieht das gesamte Areal ein! Es geht darum, möglicherweise eine städtebauliche Aufwertung zu erfahren. Wie ich gerade vorgetragen habe, geht es so weit, dass man beispielsweise auch überlegen könnte, den Weserradweg zu verlegen, um ihn dort entlangzuführen.

Die Flächen sind mit vorgesehen, um dort maritime Angebote zu machen. Am Ende wird es darauf ankommen, ob es Interessenten gibt, dort was auch immer umzusetzen! Genau das soll die Ausschreibung ergeben. Ich bin sicher, wenn die Ausschreibung abgelaufen ist - das ist am 14. Oktober der Fall -, sind wir sehr viel schlauer.

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Buhlert, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Nein! Ich will dann am 15. Oktober schlauer werden!

Präsident Weber: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Schäfer.

Abg. Schäfer (ALFA): Einmal abgesehen von der Gastronomie am Lankenauer Höft - stimmt es, dass die BLG im Neustädter Hafen ihre Präsenz reduzieren möchte, und gibt es bereits Planungen für eine nachfolgende Nutzung der Infrastruktur?

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Was hat das mit der Frage zu tun? - Abg. Tschöpe [SPD]: Er muss erst einmal antworten!)

Staatsrat Siering: Diese Pläne sind mir nicht bekannt.

Präsident Weber: Herr Schäfer, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Schäfer (ALFA): Keine weitere Zusatzfrage! Wenn Sie das nicht beantworten möchten, dann ist das okay.

Präsident Weber: Herr Staatsrat!

Staatsrat Siering: Vielleicht haben Sie es nicht gehört; ich habe ausgeführt: Diese Pläne sind mir nicht bekannt.

Präsident Weber: Ja, so hat er das gesagt. Das war die Ausführung!

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff: „**Zustand des Kirchwegs**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Buchholz, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Dr. Buhlert!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat den Zustand des Kirchwegs zwischen Kornstraße und Neuenlander Straße - bitte aufgeschlüsselt nach Teilstücken - sowie die Aussage, dass Straßenschäden im Bereich zwischen Gastfeldstraße und Kornstraße Risse an den angrenzenden Häusern verursacht haben sollen?

Zweitens: Aus welchen Gründen wurde der Straßenabschnitt nach Kanalbauarbeiten im Jahr 2009 nicht fachgerecht wiederhergestellt, und inwiefern wurde geprüft, ob Gewährleistungsansprüche unabhängig von der Verjährungsfrist geltend gemacht werden können?

Drittens: Nach welcher Priorisierung erfolgt die Sanierung schadhafter Straßen im Stadtgebiet, und inwiefern ist eine Sanierung beziehungsweise Instandsetzung des Kirchwegs angedacht?

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Sechs Fragen in einer, nicht schlecht! - Abg. Tschöpe [SPD]: Aber grammatikalisch korrekt!)

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage eins: Der Zustand des Kirchwegs ist durchgängig als verkehrssicher zu bezeichnen. Im Abschnitt von der Kornstraße bis zur Gastfeldstraße gibt es im vorhandenen Asphaltbelag, insbesondere im Bereich einiger Anschlussleitungen in der Fahrtrichtung Weser,

leichte Versackungen im Asphaltbelag. Der Asphaltbelag von der Gastfeldstraße bis kurz vor der Thedinghauser Straße ist in ordnungsgemäßem Zustand. Kurz vor der Thedinghauser Straße beginnt ein Kleinpflasterabschnitt, der an der Theodor-Storm-Straße endet. Dieser Abschnitt ist in keinem guten, aber in einem verkehrssicheren Zustand. Von der Theodor-Storm-Straße bis zur Neuenlander Straße schließt sich ein Asphaltbelag in ordnungsgemäßem Zustand an.

Die Aussage, dass Versackungen in der Straße Risse in Häusern verursacht haben sollen, kann derzeit nicht verifiziert werden. Hierzu bedarf es eines Gutachtens der Anlieger, in dem in Abhängigkeit von der Substanz des Hauses und anderer Einflussfaktoren einschließlich des Straßenzustandes fixiert wird, warum Schäden am Haus entstanden sind.

Zu Frage zwei: Die Straße wurde nach den von Hansewasser ausgeführten Kanalbauarbeiten aus damaliger Sicht fachgerecht wiederhergestellt. Während der Gewährleistungsphase waren keine zu bemängelnden Schäden aufgetreten; die Mängel traten erst nach Ablauf der Gewährleistungsphase auf.

Zu Frage drei: Die Priorisierung erfolgt dahingehend, dass verkehrsgefährdende beziehungsweise absehbar verkehrsgefährdende Schäden vordringlich beseitigt werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Buhlert, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sie haben berichtet, dass die Schäden erst nach Verstreichen der Gewährleistungsfrist aufgetreten sind. Wir hatten gefragt, ob trotzdem Gewährleistungsansprüche aufgrund von Mängeln oder irgendetwas, das diese Frist verlängert, geltend gemacht werden können. Konnte das geprüft werden?

Senator Dr. Lohse: Wir haben das geprüft. Wir haben mit dem Unternehmen auch über die Frage einer Kulanzregelung gesprochen. Dort hat sich keine Lösung ergeben. Es ist wirklich ärgerlich. Das geht uns mit Elektrogeräten genauso, die oft eine Woche nach Ablauf der Garantiefrist der Obsoleszenz zum Opfer fallen. Das ist hier auch ein wenig so. Das ist nicht angenehm. Aber damit liegt die Verantwortung beim ASV. Dann muss sich die Straße in die Prioritätenfolge einreihen, was die Verkehrssicherheit und Ähnliches betrifft, wann sie tatsächlich an der Reihe ist.

Präsident Weber: Herr Kollege Dr. Buhler, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhler (FDP): Sie führten aus, dass zwischen der Theodor-Storm-Straße und der Thedinghauser Straße ein Kleinpflasterabschnitt ist, der in einem nicht so guten, aber verkehrssicheren Zustand ist. Ist dort auch Lärmbelastung, die eine Sanierung angebracht erscheinen lässt, zu verzeichnen? Ist Ihnen das bekannt? Oder ist das bei der Sanierungsreihenfolge nicht berücksichtigungsfähig?

Senator Dr. Lohse: Das ist mir nicht bekannt.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift: „**Informationspolitik der Bildungsbehörde - weiß die eine Hand, was die andere tut?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Frau Kollegin Kohlrausch!

Abg. Frau Kohlrausch (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens. Wie bewertet der Senat die Vorwürfe, dass Informationen zum Ganztagsausbau durch Behördenmitarbeiter an Beiräte gegeben werden, die allem Anschein nach nicht dem aktuellsten Stand der Planungen entsprechen?

Zweitens. Wie erklärt sich der Senat, dass ein Mitarbeiter der Bildungsbehörde offenbar Planungsstände an den Koalitionsfraktionen vorbei an die Stadtteilbeiräte kommuniziert, bevor es einen Beschluss darüber gibt?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen zusammen wie folgt:

In ihrer Sitzung vom 27. April 2016 hat die städtische Deputation für Kinder und Bildung die Entwurfsfassung zur Fortschreibung der Schulstandortplanung für die Jahre 2016 bis 2025 zur Kenntnis genommen. Im Anschluss daran wurde ein Beteiligungsverfahren eröffnet, das den Schulen sowie den Beiräten in den Stadt- und Ortsteilen der Stadtgemeinde Gelegenheit bieten sollte, zu den Planungszielen Stellung zu beziehen.

Auf der Grundlage der Stellungnahmen und Hinweise soll die Entwurfsfassung weiterentwickelt und der städtischen Deputation für Kinder und Bildung zur endgültigen Beschlussfassung erneut vorgelegt werden. Im Zeitraum vom 17. Mai 2016 bis zum 21. Juni 2016 fanden in allen Beiratsgebieten, die über einen Schulstandort verfügen, öffentliche Sitzungen statt, zu denen neben der Ortspolitik auch Vertreterinnen und Vertreter der Schulen eingeladen wurden.

Die Senatorin für Kinder und Bildung wurde auf diesen Sitzungen durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des für die Schulstandortplanung zuständigen Liegenschaftsreferates und des Referates Kindertagesbetreuung vertreten. Anhand einer Präsentation wurde zu den Kernzielen des Schulstandortplans referiert, bevor anschließend die Anregungen von Schul- und Beiratsvertreterinnen und -vertretern aufgenommen wurden.

Zu den Kernzielen der Fortschreibung der Schulstandortplanung zählt auch der Ganztagsausbau. Hierzu heißt es in der Deputationsvorlage zur Schulstandortplanung:

„Alle Grundschulen, die bislang ohne Ganztagsangebote verblieben sind, sollen zumindest in den offenen Ganztag überführt werden.“

Dies beschreibt die grundsätzliche politische Zielsetzung der Schulentwicklung und war insoweit Teil der Präsentationen in den Stadt- und Ortsteilen.

Konkrete Entscheidungen zum weiteren Ganztagsausbau liegen mit Ausnahme der Schulen am Pastorenweg und an der Uphuser Straße aktuell nicht vor und waren auch nicht Gegenstand der Vorträge der Behördenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter im Beteiligungsverfahren. Die Entscheidung über die Auswahl von neuen Ganztagsstandorten wird unverändert von der zuständigen Deputation oder von der Stadtbürgerschaft getroffen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Probleme mit der Barrierefreiheit am Bahnhof Bremen-Burg**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von der Abgeordneten Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Dr. Schaefer!

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens. Welche Kenntnisse hat der Senat darüber, wie lange schon der Aufzug am Gleis 2 am Bahnhof Bremen-Burg nicht mehr nutzbar ist - der Hauptaufzug, der unverzichtbar ist, damit Reisende mit Rollator oder Rollstuhl, die aus Richtung Bremen-Stadt oder aus Bremerhaven anreisen, diesen Bahnhof auf Straßenniveau verlassen können, beziehungsweise damit jene Reisende, die nach Bremerhaven fahren wollen, auf den Bahnsteig gelangen, an dem ihr Zug abfährt?

Zweitens. Welche Informationen hat der Senat darüber, weshalb eine Reparatur nicht schon längst vorgenommen wurde, um die barrierefreie Nutzung des Bahnhofs schnellstmöglich wiederherzustellen, und darüber, um was für ein „hochsensibles“ Ersatzteil es sich handelt, das nach Angabe eines zuständigen Vertreters der Deutschen Bahn so langwierig und schwer zu beschaffen ist?

Drittens. Wie beurteilt der Senat Aussagen der Deutschen Bahn, dass Durchsagen in Zügen bei solch eingeschränkter Nutzbarkeit von Bahnhöfen überflüssig seien und dass sich Reisende mit Rollator oder Rollstuhl ja vor jeder Fahrt mit einem kostenpflichtigen Anruf bei der Deutschen Bahn vergewissern könnten, ob die viel beworbene Barrierefreiheit auch tatsächlich zurzeit gegeben sei?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Fragen eins und zwei: Nach Auskunft des Bahnhofsmanagements Bremen war der Aufzug für den Bahnsteig des Gleises 2 im Bahnhof Bremen-Burg im Zeitraum vom 30. Juni bis zum 28. Juli 2016 außer Betrieb. Ursache der Störung waren ein defektes Steuermodul und ein Defekt an der Türantriebssteuerung. Die lange Dauer der Störung wird seitens des Bahnhofsmanagements damit erklärt, dass der Defekt an der Türantriebssteuerung erst erkannt wurde, als das defekte Steuermodul repariert worden war und dass die jeweils benötigten Ersatzteile erst beim Hersteller bestellt werden mussten. Darüber hinaus soll es beim Hersteller Lieferengpässe gegeben haben.

Zu Frage drei: Eine entsprechende Aussage zu den Ansagen in den Zügen ist dem Bahnhofsmanagement Bremen nicht bekannt. Die NordWestBahn, deren Züge den Bahnhof Bremen-Burg bedienen, prüft derzeit nach eigenen Angaben eine automatisierte Durchsage in ihren Zügen im Fall einer entsprechenden Störung. Nach Auffassung des Senats ist es für einen attraktiven Schienenpersonennahverkehr unabdingbar, dass sowohl die Infrastruktur als auch der Zugbetrieb zuverlässig funktionieren. Sollten dennoch Störungen auftreten, so erwartet der Senat, dass die Kunden darüber rechtzeitig und umfassend informiert werden.- Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Dr. Schaefer, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Probleme mit Zulieferern gibt es offensichtlich öfter. Die Anfrage ist gestellt worden, als der Aufzug noch kaputt war. Ich habe jetzt vernommen, er ist wieder repariert. Sie haben vorhin gesagt, Sie setzten sich dafür ein, dass Menschen mit Behinderungen frühzeitig informiert werden sollen. Meine Frage ist, ob auch der Landesbehindertenbeauftragte bei diesen Gesprächen, zum Beispiel mit der NordWestBahn, dabei sein kann, wenn es darum geht, die Situation zu verbessern.

Senator Dr. Lohse: Normalerweise beziehen wir den Landesbehindertenbeauftragten in solche Überlegungen ein. Ob das in diesem konkreten Fall erfolgt ist, weiß ich nicht. Ich möchte deutlich unterstreichen, dass eine Kundeninformation nach unserer Auffassung vor der Reise ansetzen muss. Es ist zu spät, wenn der oder die Reisende mit Mobilitätseinschränkungen erst im Zug erfährt, dass man an seinem Zielort nicht aussteigen kann. Ich finde, das ist ein Unding. Dann muss man sich überlegen, was man macht. Man muss sich vorher überlegen, welche Alternativen es gibt. Dazu sind Entwicklungen im Gange. Ziel ist zum Beispiel, eine Smartphone-App zu entwickeln. Das ist möglicherweise nicht für alle Zielpersonen geeignet. Schon heute werden solche Störungen, Aufzugstörungen, in der Fahrplanauskunft des VBN angezeigt. Man bemüht sich auf verschiedenen Ebenen, die Situation zu verbessern. Es geht aber auch darum, die Störung von vorneherein zu vermeiden.

Die DB Station&Service AG hat uns angekündigt, dass sie ihre Verträge mit dem Dienstleister umstellen will, was die Reparaturschnelligkeit anbelangt. Man kennt das auch von Com-

putersystemen und dergleichen, dass man unterschiedliche Verträge abschließen kann. Die DB will eine Lagerhaltung für häufig benötigte Ersatzteile vor Ort einrichten. Man will quasi eine Vorratshaltung machen, um auf diese Weise zu versuchen, dass solche Störungen seltener eintreten. Ich hoffe, dass das wirklich hilft, dass die Probleme seltener auftreten und dass sie, wenn sie auftreten, vernünftig kommuniziert werden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage in der Fragestunde verlangt vom Senat Auskunft über die „**Parzelle 1 - West**“ - **Neuer Treffpunkt von Rockern und rechter Mischszene in Bremen-Walle?** Die Anfrage ist unterzeichnet von der Abgeordneten Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE.

Bitte, Frau Kollegin Vogt!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Kenntnisse hat der Senat über die neuen Nutzer der ehemaligen Kneipe „Zum Bastian“/„Parzelle 1 - West“ und ihre Pläne in der Waller Straße?

Zweitens: Hat der Senat Kenntnisse über eine Beteiligung auswärtiger Personen bei der laufenden Renovierung und zieht der Senat daraus Schlüsse für eine mögliche Bedeutung der Örtlichkeit über die Stadtgrenzen hinaus?

Drittens: Gibt es für einen Umbau oder eine Renovierung mit anschließender Nutzung für die Gastronomie oder als Veranstaltungsraum gewerberechtliche oder baurechtliche Auflagen beziehungsweise Genehmigungspflichten, und wenn ja, welche?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der letzte Betreiber hat das Gewerbe „Veranstaltung von Karaoke-Shows und Imbisswirtschaft“ zum 30. November 2015 abgemeldet. Derzeit ist die Örtlichkeit an eine Frau vermietet. Dem Gewerbeamt liegen zurzeit keine neuen Anmeldungen für ein Gewerbe oder eine gaststättenrechtliche Anmeldung vor.

Zu Frage zwei: Der Polizei liegen Erkenntnisse vor, dass die derzeit stattfindenden Renovierungsarbeiten zumindest zum Teil durch bekannte Mitglieder des Charters „Hells Angels MC Westside Delmenhorst“ und mögliche Unterstützer dieses Vereins sowie von Mitgliedern des „Red Devils MC“ vorgenommen werden. Die bisher vorhandenen Erkenntnisse reichen nicht aus, eine mögliche Bedeutung der Örtlichkeit über die Stadtgrenzen hinaus abzuschätzen.

Zu Frage drei: Bei einer gewerblichen Nutzung der ehemalige Kneipe „Zum Bastian“/„Parzelle 1 - West“ ist in jedem Fall seitens des Betreibers eine Gewerbeanzeige nach Paragraf 14 Gewerbeordnung beim Stadtamt abzugeben. Soweit eine Nutzung als Gaststätte mit Alkoholausschank erfolgt, bedarf es nach Paragraf 2 Absatz 1 Bremisches Gaststättengesetz einer Gaststättenerlaubnis.

Eine bauliche Genehmigung liegt für einen Imbissstand aus dem Jahr 1982 vor. Sollten eine Nutzung über das genehmigte Maß hinausgehen und umfangreiche Bautätigkeiten beabsichtigt sein, sind Bauantragsunterlagen erforderlich, um eine Zulässigkeit in dem festgesetzten Dauerkleingartengebiet zu prüfen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Vogt, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Herr Staatsrat, wenn nach dem Verbot der Hells Angels in Bremen jetzt Charter aus dem Bremer Umland beziehungsweise aus Delmenhorst in Bremen aktiv werden, liegt es dann nicht auch für die Innenbehörde nahe, dass diese das in „Strohmannfunktion“ für ehemalige Mitglieder des Charters Bremen vornehmen?

Staatsrat Ehmke: So weit würde ich vielleicht nicht gehen, aber es ist auf jeden Fall ein Anhaltspunkt für uns, dass wir das zusammen mit den Sicherheitsbehörden, der Polizei, den örtlichen Strukturen und den Gewerbeaufsichtsbehörden genau im Blick behalten müssen. Wir wissen im Moment noch zu wenig, was genau dort passiert. Das Einzige, was wir feststellen, ist, dass auf der Baustelle bestimmte Personen aufhältig sind. Wir können im Moment noch nicht einmal genau sagen, inwieweit diese im Zusammenhang mit der nachfolgenden Nutzung stehen oder ob sie nur in den Aufbau involviert sind. Bisher ist auch noch keine Anmeldung für eine gewerbliche Nutzung in irgendeiner Art und Weise abgegeben worden. Das heißt, unser Erkenntnisstand ist im Moment noch nicht weit genug, als dass

wir da möglicherweise vereinsrechtlich im Hinblick auf Nachfolgeorganisationen oder Ähnliches vorgehen könnten, aber richtig ist, dass unsere bisherigen Erkenntnisse insofern ausreichen, als wir das sehr genau im Auge behalten müssen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Vogt, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Da schließt sich natürlich unmittelbar die Frage an: Wenn dort ein neues Gewerbe betrieben werden soll und die Zulassungsverfahren laufen, welche Möglichkeiten hat dann die Stadt, da genauer hinzuschauen, um zu verhindern, dass Leute ihren Namen für die Erlangung einer Konzession hergeben und im Grunde andere Menschen beziehungsweise Organisationen hinterher die Nutzer sind?

Staatsrat Ehmke: Es ist natürlich im Zweifelsfall auch Gegenstand der Prüfung, ob derjenige, der den Antrag auf Betrieb einer Gaststätte stellt, auch derjenige ist, der sie hinterher betreibt. Wir haben im Bereich des Gaststättenrechts auch die persönliche Zuverlässigkeit des Verantwortlichen zu prüfen, und wenn derjenige, der tatsächlich verantwortlich ist, mit demjenigen, der die Genehmigung beantragt, nicht identisch ist, so ist das natürlich gegebenenfalls ein Versagungsgrund. Bisher liegt ein solcher Antrag aber noch nicht vor. Ein reiner Gewerbebetrieb müsste auch nicht genehmigt, sondern nur angezeigt werden, aber auch da sind natürlich gegebenenfalls Untersagungsgründe zu prüfen.

Präsident Weber: Frau Kollegin Vogt, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Es liegen Berichte vor - nicht nur von den Medien, sondern auch von Menschen, die in den Parzellen unterwegs sind -, dass sich unter anderem Fritjof Balz, aber auch andere Menschen, die Kontakte zur rechten Szene in Bremen haben sollen, ebenfalls zum Zwecke der Renovierung im ehemaligen „Zum Bastian“ aufgehalten haben sollen. Trifft das nach Ihrem Kenntnisstand zu?

Staatsrat Ehmke: Auf die eine Person, die Sie ausdrücklich erwähnt haben, trifft das nach meiner Kenntnis zu. Ob weitere Personen aus der rechten oder rechtsradikalen Szene dort aufhältig sind, können wir im Moment noch nicht mit Sicherheit sagen.

Präsident Weber: Frau Kollegin, eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Haben Sie das im Blick?

Staatsrat Ehmke: Wir haben den Gesamtvorgang im Blick und haben die Polizei sensibilisiert. Wir haben - das ist völlig klar - weder ein Interesse an einer Neugründung, einer wie auch immer gearteten Rockerpräsenz in Bremen noch an einer wie auch immer gearteten rechten Keimzelle. Beides ist nicht im Interesse der Innenbehörde, und beides werden wir im Rahmen dessen, was rechtlich zulässig ist, auch zu unterbinden versuchen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von der Abgeordneten Frau Steiner und Fraktion der FDP folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

„Stadtversagen - von einer Notmaßnahme zur nächsten. Wo bleibt die Lösung?“

Dazu als Vertreter des Senats Herr Bürgermeister Dr. Sieling, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Joachim.

Meine Damen und Herren, bevor ich die Beratung eröffne, möchte ich Ihnen mitteilen, dass in diese Debatte auch die Aussprache über die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 5 (Kinderbetreuung sicherstellen - Qualität aufrechterhalten!), 7 (Kita-Ausbau zügig realisieren - Investorenmodell umsetzen), 25 (Kita-Chaos schnell beseitigen - Bremen familienfreundlicher gestalten!), sowie die ebenfalls miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 13 (Personalmangel im Stadtamt endlich beheben) und 26 (Stadtamt strukturell neu aufstellen) einfließen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor ich der Fraktionsvorsitzenden der FDP, Frau Steiner, das Wort erteile, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich Mitglieder der ver.di-Betriebsgruppe „KiTa Bremen“. - Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als erste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Steiner.

Abg. Frau Steiner (FDP): Lieber Herr Präsident, liebe Kollegen! Lieber Herr Dr. Sieling, ich freue mich außerordentlich, dass Sie da sind, denn nicht nur die Medien, sondern auch wir merken immer wieder, dass Sie bei den wichtigen Themen oft abtauchen. Leider ist es auch heute so.

(Beifall FDP)

Sie kommen erst angerannt, wenn es brennt, und das oft auch nur pressewirksam. Das, Herr Bürgermeister, ist in unseren Augen aber viel zu spät, denn Ihr Job ist es, möglichst jeden Brand zu verhindern. Sie sind für uns, verehrter Herr Bürgermeister, der politische Brandschutzbeauftragte dieser Stadt.

(Beifall FDP)

Dass es unter Ihrem Senat nahezu wöchentlich zu neuen Flächenbränden kommt, spricht nicht gerade für Sie und die Leistung Ihres Senats.

(Beifall FDP)

Die endlosen Schlangen vor den BürgerServiceCentern sehen wir tagtäglich, und sie sind seit Monaten Thema für die Bremerinnen und Bremer. Überall redet man darüber. Das Stadtamt ist gerade das Stadtgespräch. Kurz darauf ist es dann auch noch beim Standesamt zur Katastrophe gekommen, denn auch dieses ist kollabiert. Mit dem Stadtamt ist die zentrale Behörde dieser Stadt lahmgelegt. Bußgeldangelegenheiten können nicht vollständig bearbeitet werden, und mit denen wollten Sie doch ursprünglich einmal Mehrausgaben für die Polizei finanzieren, oder nicht? So wird das jedenfalls nichts!

(Beifall FDP)

Auf Geburtsurkunden muss man monatelang warten, und wer sein Auto an- oder ummelden will, sollte sich den Tag besser freinehmen. Die Verwaltung kollabiert, und die Behörden können ganz offensichtlich nicht einmal mehr hoheitliche Aufgaben wahrnehmen.

Und was kommt von Ihnen, unserem Bürgermeister? - Ohrenbetäubendes Schweigen, nämlich gar nichts! Sie gelten schon nach nur einem Jahr als das Phantom von Bremen.

(Beifall ALFA)

Erst als vorletzte Woche bekannt wurde, dass 650 Kita-Plätze fehlen, haben Sie sich zu Wort gemeldet, und dann kam genau das, was wir hier seit einem Jahr in der Dauerschleife erleben: Es brennt, der Bürgermeister gibt große Interviews mit vielen Worten, und am Ende lässt er den Worten leider nur wenige Taten folgen.

Ich habe es gerade erst in meinem eigenen Umfeld erlebt: ein junger Mann, frischgebakener Familienvater und gerade auf dem Sprung aus der erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung ins Studium! Ganze zwei Monate hat es gedauert, bis er vom Standesamt endlich die Geburtsurkunde für seine kleine Tochter bekommen hat. Dann konnte er endlich Elterngeld beantragen. Bis das erste Geld überwiesen wurde, hat es aber auch noch einmal zwei Monate gedauert.

Liebe Kollegen, wissen Sie, was das für junge Familien, in denen sich die Eltern im Studium oder in einer Ausbildung befinden, überhaupt bedeutet? Diese jungen Familien drehen ohnehin schon jeden Cent dreimal um. Nahezu im Wochenrhythmus müssen sie neue Sachen anschaffen, seien es Klamotten, Babynahrung, Windeln oder sonst irgendetwas, ganz zu schweigen von Kinderwagen und Spielzeug. Wenn dann dieses dringend benötigte Geld einfach nicht kommt, stehen diese jungen Familien gefühlt ganz schnell vor dem Abgrund.

(Beifall FDP, ALFA)

Über tausend dieser Fälle, in denen junge Eltern auf dringend benötigtes Elterngeld warten, sind mittlerweile bei den Behörden aufgelaufen. Tausend Eltern haben schlaflose Nächte, und zwar nicht, weil die Kleinen nicht durchschlafen, Hunger haben oder schreien, sondern weil sie durch Ämterversagen unverschuldet in finanzielle Nöte geraten sind.

Herr Bürgermeister, Sie sprechen immer davon, dass Ihre Regierung den sozialen Zusammenhalt stärken will. Wir bitten Sie ausdrücklich darum: Fangen Sie bitte damit an, anstatt Tausende Menschen im Regen stehen zu lassen!

(Beifall FDP, ALFA)

Wenn dann endlich das langersehnte Elterngeld kommt, geht es mit dem nächsten Drama weiter, den Kita-Plätzen, die in Bremen ja nun bekanntlich Mangelware sind. Trotz bestehenden Rechtsanspruchs ist es Ihrer Koalition nicht gelungen, ausreichend Kinderbetreuungsplätze für Bremens kleinen Nachwuchs zur Verfügung zu stellen. Jetzt rächt es sich,

dass mit dem Behördenabbau und der Neuordnung des Senats unter Ihnen im Bereich Kinder und Bildung fast ein Jahr lang quasi gar nichts geschehen ist.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Zwei!)

Wir nehmen auch zwei - sehr gut!

Obwohl Sie ganz genau wissen, wie dringend notwendig es ist, neue Kita-Plätze zu schaffen, haben Sie nichts dafür getan, um auch privaten Investoren eine Chance zu geben und sie mit ins Boot zu holen. Nur eines haben Sie getan: Sie haben es pressewirksam zur Chefsache erklärt, und damit war auch wieder Schluss. Bis die Dramatik der Situation bekannt wurde, ist genau ein Angebot eines privaten Investors bei Ihnen eingegangen, der dann ein ganzes Jahr auf die Antwort aus Ihrem Hause - von Frau Bogedan - warten musste.

Für uns Freie Demokraten steht eines außer Frage: Die Gruppen in den Kitas dürfen auf keinen Fall größer werden, denn Kitas sind nicht nur Verwahrungsstellen für Kinder, sondern sie leisten vor allem einen wichtigen Beitrag zur frühkindlichen Bildung und legen somit den Grundstein für unsere nachfolgenden Generationen. Deshalb brauchen wir schleunigst neue Plätze.

(Beifall FDP)

Wie Sie wissen, haben wir dazu schon im Juni einen Antrag eingebracht. Gleichzeitig muss aber auch das Behördenchaos zwischen der Senatorin für Kinder, Bildung und Soziales und dem Bausenator schnellstens ein Ende haben. Es gibt mittlerweile unzählige Räume und Unterbringungsmöglichkeiten, die durch die Verteilung von Flüchtlingen nicht mehr benötigt werden. Warum nutzen wir das nicht? Wenn wir hier ernsthaft allein bauliche Anforderungen geltend machen, warum wir diese Räumlichkeiten nicht nutzen, dann ist das in unseren Augen absolut unzumutbar, dann sind schnellstens vorübergehende Ausnahme genehmigungen zu erteilen.

Gleichzeitig könnten Sie sich doch auch einmal bei den Unternehmen mit Betriebs-Kitas erkundigen, ob dort noch Plätze frei sind. Ich bin mir sicher, dass sich auch hier an der einen oder anderen Stellen übergangsweise noch Plätze finden lassen. Genauso sieht es sicherlich bei den privaten Kitas aus. Auch dort werden sich noch freie Plätze finden.

Meine Damen und Herren, als hier letztes Jahr jeden Monat mehrere Tausend Flüchtlinge

ankamen, haben wir es geschafft, eine schnelle und pragmatische Unterbringung zu ermöglichen, übrigens nicht zuletzt dank Anja Stahmann und ihrem Team. Vielleicht hätten wir die Kompetenz für Kinder doch bei Anja Stahmann belassen sollen. Die hätte zumindest nicht so lange gefackelt, sondern direkt angepackt und für Lösungen gesorgt. Das gilt übrigens auch für das Bauressort. Hier sollte man sich gemeinsam mit allen Trägern schleunigst auf die Suche nach geeignetem Bauland machen und die Bauanträge zügig genehmigen.

(Beifall FDP)

Auch beim Stadtamt und beim Standesamt braucht es schnelle und vor allem unbürokratische Lösungen, die die Situation sowohl kurzfristig entschärfen als auch langfristig für Entlastung sorgen. Kurzfristig ist es ja richtig, dass Sie sich jetzt erst einmal Zugriffsrechte auf die Organisation und Arbeitsweisen des Stadtamtes verschafft haben. Es ist auch absolut richtig, dass Sie als kurzfristige Maßnahme nun auf die Amtshilfe zwischen Behörden setzen. Das kann aber nur der Anfang sein und darf auch nicht dazu führen, dass es durch die Versetzung von Personal an der einen oder anderen Stelle zu Stillstand kommt. Hier immer nur mehr Personal zu fordern, wie die LINKEN es heute ja auch tun, löst nicht das eigentliche Problem. Vor allem beim Stadtamt geht es darum, die Aufgaben neu zu ordnen, und genau das haben wir hier auch schon mehrfach unter dem Stichwort Prozessoptimierung gefordert.

(Beifall FDP)

Auch hier muss Bremen das Rad nicht neu erfinden. Der Normenkontrollrat hat zum Thema Digitalisierung der Verwaltung umfangreiche Analysen vorgelegt. Daraus wird übrigens deutlich, dass sowohl die Bürger als auch die Verwaltung durch eine konsequente Digitalisierung entlastet werden könnten. Anstatt stundenlang in den Warteschlangen vor der Kfz-Stelle oder vorm Standesamt zu stehen - das kennen wir alle -, könnten die Bremerinnen und Bremer doch einen viel schöneren Tag mit ihren Kindern verbringen.

(Beifall FDP, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Formulare für Gewerbebeanmeldungen, Wohngeldanträge, Melderegisterauskünfte und Kfz-Anmeldung könnte man sich einfach bequem von zu Hause aus ausdrucken. Estland macht das übrigens bereits sehr eindrucksvoll vor, und wir raten jedem, sich einmal genau anzuschauen, wie deren Verwaltung digital aufgestellt wird.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Vielleicht gucken Sie einfach mal ins Gesetz, bevor Sie so einen Unsinn zur Kfz-Anmeldung erzählen!)

Das bedeutet dann auch weniger Arbeitsaufwand und weniger zeitaufwendige Arbeitsprozesse für die Behördenmitarbeiter. Ich glaube, lieber Herr Tschöpe, dass auch Sie lernen können, wie das funktioniert!

(Beifall FDP, ALFA - Abg. Tschöpe [SPD]: Zumindest kann ich lesen!)

Bei dem heutigen Bürokratiepensum überrascht es doch keinen, dass sich die Mitarbeiter beim Stadtamt nach kürzester Zeit reihenweise in andere Behörden versetzen lassen. Das Ganze mit Auszubildenden aufzufangen, klappt auch nur mäßig, wie wir sehen, und ist in unseren Augen auch nicht richtig und unfair.

Liebe Kollegen, für die Freien Demokraten ist klar: Das Behördenchaos im Bereich Kinder muss schleunigst ein Ende haben. Wir brauchen dringend mehr Kita-Plätze, und da kann und darf auch der Senat nicht die Augen vor den Angeboten privater Träger verschließen.

Für das Stadtamt und das Standesamt fordern wir eine konsequente Digitalisierung der Verwaltungsstrukturen. Da hat Bremen nicht nur Luft nach oben, sondern vor allem noch viel Nachholbedarf. Die Bremerinnen und Bremer haben das Recht auf eine funktionierende Verwaltung, denn sterben und Kinder bekommen funktioniert nicht nach Terminvorlage. - Danke!

(Beifall FDP, Abg. Tassis [AfD])

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Yazici.

Abg. Dr. Yazici (CDU)*: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den rot-grünen Senat ist das Stadtamt „die Visitenkarte der öffentlichen Verwaltung“, so steht es seit 2007 in jedem Koalitionsvertrag. Als politisches Ziel gibt man aus, dass längere Wartezeiten abgebaut werden sollen und für die Aufgabenwahrnehmung immer ausreichend Personal vorhanden sein soll, kurzum eine Verbesserung der Situation für die Bevölkerung während des Besuchs beim Stadtamt.

Wenn wir nun den Erfolg der rot-grünen Regierung an diesem Ziel bemessen, müssen wir konstatieren, dass der Senat kläglich versagt hat.

(Beifall CDU, FDP, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Alle bisherigen Lösungsansätze waren entweder untauglich oder sind fehlgeschlagen - Innensenator Mäurer hat das in Bezug auf das Standesamt öffentlich auch genau so gesagt -, und es wird von Jahr zu Jahr schlimmer. Anstatt die Nachfrage beim Stadtamt zu antizipieren und sich entsprechend darauf vorzubereiten, läuft man den Problemen geradezu hinterher, obwohl jedem bekannt ist: Jedes Jahr zu Ostern kommen die Motorradfahrer, jedes Jahr wollen die Menschen im Sommer in den Urlaub fahren. Aber die Verwaltung holt lieber die Abzänglitter aus dem Keller, anstatt sich vorausschauend darauf vorzubereiten, wie man den Andrang verhindern kann. Das ist keine kundenfreundliche und vor allem keine mitarbeiterfreundliche Verwaltung, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU, FDP, ALFA)

Die Bremerinnen und Bremer sind leiderprobt und genügsam. Sie wünschen sich ja nicht unbedingt, dass das Leben bei einem Behördenbesuch einfacher wird. Es würde schon reichen, wenn dort alles funktionieren würde. Wenn aber nun elementarste, steuerfinanzierte Dienstleistungen nicht erbracht werden, muss man sich wirklich die Frage nach der Funktionsfähigkeit der öffentlichen Verwaltung stellen. Die in der Tat teilweise in Gefahr ist. Das hat nicht nur etwas mit dem erhöhten Arbeitsaufkommen und fehlendem Geld für Personal zu tun, sondern wir haben im Stadtamt auch ein generelles strukturelles und ein Mentalitätsproblem, das sich jedes Jahr ab Ostern zuspitzt. Dafür trägt die Amts- und Behördenspitze die Verantwortung. Sie steht in der Pflicht, dieses fortdauernde Versagen dauerhaft und seriös ohne Zwischenlösungen und Flickschusterei abzustellen. Wir brauchen eine funktionsfähige öffentliche Verwaltung und keine Durchhalteparolen bis zum nächsten Sommer.

Es ist schon bezeichnend, wenn ein Senatsmitglied zwar seinen Namen nicht preisgibt, aber öffentlich im „Weser-Kurier“ sagt - ich zitiere -:

„Es wird in Bremen immer von der wachsenden Stadt geredet. Mir würde eine funktionierende Stadt fürs Erste reichen.“

(Beifall CDU, FDP, ALFA)

Diese Aussage ist in der Tat schon eine Bankrotterklärung. Wie kann so etwas angehen? Ja, die Senatoren sind nicht an die Weisungen des Rathauses gebunden, aber wenn überall in der Stadt in den Behörden mit teilweise katastrophalen Zuständen und mit entsprechen-

den Auswirkungen auf die Betroffenen in diesem Land die Hütte brennt, kann und muss man von einem Senat und vom Präsidenten des Senats auch verlangen, dass er mit einer ordnenden Hand durchgreift und mit dieser ordnenden Hand auf den Frühstückstisch im Rathaus haut, damit ein Senatsmitglied mit solch einer Aussage nicht die gesamte Stadt lächerlich macht!

(Beifall CDU, FDP)

Wie kann es angehen, dass das Stadtamt die Auskunft gibt, dass man Elterngeld auch ohne Geburtsurkunde bekommt? Wenn man dann zur Elterngeldstelle - Amt für Soziale Dienste - geht, erfährt man: Davon wissen wir nichts. - Wer trägt eigentlich die Verantwortung für dieses Chaos? Gibt es keine Verwaltungsanweisung zwischen Behörde 1 und Behörde 2? Wo ist da die Kommunikation? Wo ist da die Verständigung? Dafür braucht man kein Geld, Herr Präsident, dafür braucht man keinen Speck am Gürtel, sondern muss man einfach nur die Verantwortung in dieser Stadt wahrnehmen!

(Beifall CDU)

Es ist auch Aufgabe der Amtsspitze, im Stadtamt für ein Klima zu sorgen, in dem die Mitarbeiter gern arbeiten und nicht dauerhaft wegen Krankheit ausfallen. Die höchste Krankenquote im öffentlichen Dienst spricht Bände. Insofern ist es auch richtig, dass gerade für Mitarbeiter, die im direkten Publikumsverkehr stehen, regelmäßig Stress- und Konfliktbewältigungsseminare angeboten werden. Hinzukommen muss aber auch eine Gefährdungsanalyse für psychische Belastungen am Arbeitsplatz. Die von der Finanzsenatorin herausgegebenen Kriterien für Gesundheit am Arbeitsplatz werden von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Stadtamt arbeiten, erfüllt. Deshalb müssen wir Wege und Mittel finden, wie die Arbeitsbedingungen erträglicher gemacht werden können. Dazu gehört auch eine dauerhafte Supervision und ein grundsätzlich besseres Gesundheitsmanagement, meine Damen und Herren. All das hat erst einmal nichts mit neuen Stellen und mehr Geld zu tun. Das betrifft einzig die interne Organisation und eine vernünftige Vertretungsstruktur.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber die Arbeitsverdichtung kriegt man damit auch nicht weg!)

Die Arbeitsverdichtung bekommt man damit insofern erst einmal nicht weg, aber sie ist enorm belastend!

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Man macht sie komfortabel!)

Sie ist enorm belastend für die Mitarbeiter, und da steht die Behördenspitze in der Pflicht, Abhilfe zu schaffen. Es verwundert auch nicht, dass durch diese enorme Arbeitsverdichtung, wie Sie sagen, und das angespannte Klima im Stadtamt das Verhältnis zwischen den Mitarbeitern, dem Personalrat und der Amtsspitze enorm belastet ist. Seit Jahren kann man hier eigentlich nicht von einer vernünftigen Kommunikation sprechen. Es herrscht Funkstille, ein Vertrauensverhältnis ist nicht gegeben.

Ich möchte hier weder in die eine noch die andere Richtung debattieren, allerdings muss man schon nüchtern festhalten: Wenn ständig Schlichtungsverfahren angestrengt werden und die Amtshilfe eine Kostendeckung für einen Rechtsanwalt unterschreiben muss, weil der Personalrat überprüfen möchte, ob hier Rechte übergangen werden, muss man sich doch an den Kopf fassen und fragen: Was ist eigentlich in dieser Behörde los?

Das enorm belastete Verhältnis zwischen Mitarbeitern und Amtsspitze wirkt sich natürlich auch auf das Tagesgeschäft und die Kunden aus, die ins Stadtamt kommen. Es bedarf nicht viel mehr Geld und mehr Personal, um hier Wege und Mittel zu finden, die angespannte Situation im Stadtamt zu beseitigen, meine Damen und Herren.

Kommen wir zum Antrag der LINKEN. Wir sind der Ansicht, dass darin viel Richtiges steht. Wir sind auch der Meinung, dass das Stadtamt personell besser ausgestattet werden müsste. Wir sind auch schon seit Jahren gegen die PEP-Quote. Aber bei Ihrer pauschalen Forderung nach 50 Stellen können wir nicht mitgehen, weil wir einen anderen Ansatz verfolgen. Das haben wir in unserem Antrag ausgeführt. Es geht uns vielmehr darum, das Stadtamt erst einmal strukturell neu aufzustellen, quasi auf den Resetknopf zu drücken. Es geht darum, verwaltungsintern zu schauen, wo Bedarf besteht.

Die Flexibilisierung der Mitarbeiter und auch die Flexibilisierung und Standardisierung der Arbeitsplätze sind für uns ein wichtiges Merkmal. Wenn beispielsweise auf einer Kfz-Zulassungsstelle die Sache einigermaßen rundläuft, aber die Ausländerbehörde gerade absäuft, muss es möglich sein, dass die Mitarbeiter intern und ohne enormen Arbeitskraftverlust wechseln können. So kann man auch in einem Haushaltsnotlageland vernünftige Synergieeffekte schaffen.

Wenn wir es nicht schaffen, die Atmosphäre zu verbessern und das Stadtamt zu einem attraktiveren Arbeitsort zu machen, können wir noch so viele Vollzeitstellen hineingeben: Die Probleme im Stadtamt werden sich jedes Jahr wieder aufs Neue zeigen.

Was den Komplex Kita betrifft, so wird unsere Fachpolitikerin Frau Ahrens Stellung nehmen.
- Danke!

(Beifall CDU, FDP, ALFA)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Schäfer.

Abg. Schäfer (ALFA)*: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen, liebe Gäste! Wir beschäftigen uns ganz viel mit Einzelfragen: Wie bekommen wir das Thema im Stadtamt geregelt? - Da wirft sich Senator Mäurer in die Bresche und sagt, er kümmert sich darum. Oder: Wie bekommen wir es geregelt, dass wir zu wenig Lehrer in Bremen haben oder zu wenig Menschen in Bremen Lehrer sein wollen, um die Bildung in unserem Land nachhaltig zu gewährleisten? - Wir haben überall kleine Baustellen, auf denen wir uns über Einzelthemen unterhalten.

Was mir fehlt, Herr Dr. Sieling, ist die Antwort auf die Frage: Wo ist eigentlich das Konzept? Wo ist die rote Linie Ihres Senats, Ihrer Regierung? Was wollen Sie in Bremen in den nächsten Jahren eigentlich erreichen? Es kommt mir so vor, als wären wir auf einem Schiff, in dessen Rumpf an allen Ecken und Enden Wasser eindringt und wo immer ein Passagier schreit „Hier kommt Wasser rein!“. Da kommt dann immer ein Offizier mit einem dünnen Handtuch und versucht, das Leck zu stopfen. Vielleicht gelingt das sogar für eine Weile, aber niemand kommt auf die Idee, zu fragen: Ist mit diesem Schiff vielleicht etwas nicht in Ordnung? Braucht das Schiff eine Reparatur? Brauchen wir einen anderen Kurs? Muss das Schiff in ein Trockendock?

Diese Antwort würde ich von der Führung des Schiffes erwarten, diese Antwort würde ich vom Senat für das Bundesland Bremen erwarten. Ich schaue mir das jetzt seit einem Jahr als Mitglied einer Splitterpartei in der Opposition an, und ich habe - das ist eben schon von den Kollegen der CDU thematisiert worden - außer Allgemeinplätzen wie „wachsende Stadt“ wenig von Ihnen mitbekommen. Ich sage Ihnen aber eines: Wenn Sie in Bremen-Nord vor der Industrie- und Handelskammer und im Strandlust sitzen und die Leute sowohl von der Industrie- und Handelskammer als auch von der Arbeitnehmerkammer Ihnen sa-

gen: „Wir brauchen Arbeitsplätze in Bremen-Nord“, und Sie ihnen antworten: „Ihr bekommt Einwohner“ - Stichwort: wachsende Stadt -, dann ist das die falsche Antwort. Das ist nicht die rote Linie, die wir brauchen. Wir müssen für Bremen ein Zukunftskonzept entwickeln, und Sie müssen das tun, weil Sie in der Verantwortung sind. Sie sind als Senat gewählt, Sie haben in dieser Legislaturperiode die Verantwortung, uns zu sagen, wo es langgeht. Im Moment kämpfen wir darum, Leckagen zu stopfen und irgendwie zu verhindern, dass das Schiff untergeht. Wir vertrauen auf den Länderfinanzausgleich.

Wir vertrauen auf Euro-Mittel und EFRE-Mittel und alle möglichen Formen von Transferleistungen, aber Transferleistungen sind kein Konzept. Ich warte darauf, dass Sie uns erklären, welches Ihr Konzept für Bremen ist. - Vielen Dank!

(Beifall ALFA)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, wir haben in den letzten Wochen erlebt, dass in einigen Bereichen der öffentlichen Verwaltung erhebliche Probleme spürbar waren beziehungsweise noch sind. Die Kritik an nicht funktionierenden Bereichen mancher Behörden muss uns ein Alarmsignal sein, das wir in der Politik äußerst ernst nehmen müssen. Ob der Begriff „Stadtversagen“ in der Aktuellen Stunde passt oder zu populistisch ist, sei dahingestellt. Aber es ist aus unserer Sicht verständlich, wenn Bürgerinnen und Bürger verärgert sind, wenn sie zum Beispiel im Stadtamt stundenlang auf ihre Ausweise oder Kfz-Zulassungen warten müssen.

Es ist in der Tat nicht hinnehmbar, wenn Paare, die sich trauen lassen wollen, keinen Hochzeitstermin beim Standesamt bekommen konnten, oder Eltern auf Geburtsurkunden oder Elterngeld warten müssen, was gerade jene mit schmalen Geldbeutel in finanzielle Schwierigkeiten bringen kann,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

oder Bestatter lange auf die Ausstellung der Papiere warten müssen, was eine große Belastung für die trauernden Angehörigen ist.

Das sind Bereiche, in denen die Bürgerinnen und Bürger in direkten Kontakt mit der öffentli-

chen Verwaltung kommen. Wir Grüne sind der Meinung, das muss dann auch funktionieren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich kann man Eltern sehr gut verstehen, die sauer sind, wenn sie einen Kindergartenplatz benötigen und immer noch nicht wissen, wo, wann und ob ihr Kind einen Betreuungsplatz bekommt.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Die Quote gilt auch schon länger!)

Unser Ziel ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und daher brauchen wir ausreichend Kindergartenplätze!

Klar ist auch, dass das Ausländeramt die vielen Anträge zeitnah bearbeiten und auch die Bußgeldstelle funktionieren muss! Wir brauchen funktionierende Ämter und Behörden gerade, wenn wir eine funktionierende, wachsende Stadt sein wollen.

Die Debatte um Mängel in der Verwaltung ist allerdings auch nicht sonderlich neu. In der Mitteilung des Senats vom 16. September 2008 heißt es:

„Die Erfüllung der gesetzlichen Aufgaben des Stadtamtes, insbesondere des Ausländeramtes und der Führerschein- und Zulassungsstelle, wurde in den vergangenen Jahren“ - also auch schon lange vor dem Jahr 2008 - „kritisch debattiert, lange Warte- und Bearbeitungszeiten erregten öffentlichen Unmut.“

2008 hatte man schon einige Neuerungen eingeführt, zum Beispiel die Terminvergabe für das BürgerServiceCenter. Auch wenn die Debatte und der Unmut nicht neu sind, muss unser Anspruch heute doch sein, dass sich für die Bürgerinnen und Bürger endlich etwas zum Positiven verändert!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Welches sind die Gründe, die für den unbefriedigenden Zustand angeführt werden? Beim Stadtamt werden von den Gewerkschaften zu wenig Personal, eine hohe Krankenquote und lange krankheitsbedingte Fehlzeiten angeführt.

Laut Gesundheitsbericht des öffentlichen Dienstes sind die Beschäftigten des Bremer Stadtamtes durchschnittlich an 33 Tagen im Jahr krankgeschrieben. Zu den Krankheitstagen im Stadtamt gibt es eine Anfrage, ich glaube, der FDP. 33 Tage im Jahr! Rechnet man die Urlaubstage hinzu, sind das im

Durchschnitt bis zu drei Monate im Jahr, dass ein Mitarbeiter fehlt. Das ist zu lang.

Das Stadtamt ist im Übrigen kein Einzelfall. Wir haben im Betriebsausschuss des Umweltbetriebs Bremen eine Statistik bekommen. Der Krankheitsstand in den Eigenbetrieben und in einigen öffentlichen Verwaltungen beläuft sich auf zehn bis zwölf Prozent. Meine Damen und Herren, das ist deutlich zu hoch!

In bremischen Industriebetrieben, in denen zum Teil auch körperlich hart gearbeitet wird, die viel Wert auf Gesundheitsschutz und Arbeitssicherheit legen, liegt die Quote bei durchschnittlich fünf bis sechs Prozent. Das heißt, der Krankheitsstand ist nicht in allen, aber manchen Bereichen des öffentlichen Dienstes fast doppelt so hoch.

Wenn man eine Lösung für dieses Problem erarbeiten will - das fehlte mir im vorherigen Beitrag -, darf man das Problem nicht nur benennen, sondern muss auch schauen, warum zum Beispiel die Krankheitsquote so hoch ist. Ist wirklich zu wenig Personal da und daher der Rest der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so überlastet, dass es zu Ausfällen kommt, oder gibt es auch noch andere Gründe?

Es gibt die einfache Forderung nach einer besseren Gesundheitsvorsorge und nach mehr Personal. Das klingt erst einmal plausibel. Zur Lösung des Problems trägt das in Wahrheit nur teilweise bei. Wir haben trotz Spardruck mehr Personal in bestimmte Verwaltungsbereiche gegeben. Die Finanzsenatorin treibt seit Jahren ein verbessertes Gesundheitsmanagement voran. Wir müssen weiter schauen, was noch zu verändern ist.

Daneben bin ich deshalb auch dafür, dass wir eine ehrliche Debatte über die Probleme mancher Verwaltungen in Bremen führen. Wir können Organisationen verbessern. Das wird zum Teil gemacht. Kfz-Zulassungen online zu regeln, halte ich für eine sehr pragmatische Lösung. Das Bürgertelefon läuft erfolgreich. Auch Vorschläge wie aus dem CDU-Antrag für eine Self-Service-Lösung halte ich für einen Vorschlag, dem man nachgehen muss. Ich bin aber auch davon überzeugt - darüber müssen wir diskutieren -, dass wir dringend eine Verwaltungsreform brauchen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das Ziel einer solchen Reform muss sein, die Abläufe in den Behörden auch zum Nutzen der Mitarbeiterinnen und der Mitarbeiter zu verbessern und gute Dienstleistungen für die Bremerinnen und Bremer anzubieten. Die Fra-

ge ist, wie man die Organisation durch ein anderes Management und anderen Strukturen verbessern kann. Die Eingliederung des Standesamtes ist, wie ich finde, ein gutes Beispiel.

Ich glaube, wir müssen über Stellenprofile diskutieren. Arbeitsabläufe haben sich zum Teil grundlegend verändert. Klar ist, dass wir die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes auf einem solchen Weg einbeziehen und mitnehmen müssen. Wir wollen begonnene erfolgreiche Verwaltungsreformen weiterführen. Wir müssen aber auch den Mut haben, an einigen Stellen Reformen auch gegen den Unmut Mancher durchzuführen. Sonst wird sich - davon bin ich überzeugt - grundlegend nie etwas verbessern, egal, ob unter Rot-Grün oder unter Schwarz-Gelb oder meinetwegen unter Pink-Lila-Orange-Gestreift.

Bremen hat sehr weitreichende Personalmitbestimmungsstrukturen. Das ist wichtig, und das ist gut. Das findet auch jede Gewerkschaft und jeder Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst gut. Diese Strukturen sollten aber nicht zur Blockade genutzt werden, sondern dazu, alle Beteiligten für eine bessere Struktur mitzunehmen und eine bessere Struktur zu erarbeiten. Diese Regulierungen lassen oftmals wenig Flexibilität für Reformen zu. Das gehört auch zur Wahrheit!

Wenn wir auf solche Probleme adäquat reagieren wollen, dann müssen wir reformfähig sein. Dann muss es eine Bereitschaft dafür geben. Ich nenne Ihnen ein Beispiel, weil es heute auch um die Kindergartenplätze geht. Ich bin selbst Mutter eines Kindergartenkindes. Man könnte überlegen, zumindest als Übergangslösung, um den betroffenen Eltern erst einmal zu helfen, in den Kindergärten ein bis zwei Kinder pro Gruppe mehr unterzubringen.

Auch in unserem Kindergarten wurden gleich Unterschriftenzettel ausgelegt mit der Bitte, dass sich die Eltern gegen die Aufstockung der Zahl der Kinder in den Gruppen um ein bis zwei wehren sollen. Kann man so machen! Dann fehlt mir aber ein Lösungsansatz. Es hilft nicht, irgendetwas abzulehnen, zu blockieren. Wir müssen doch gemeinsam an weiteren Lösungen arbeiten. In diesem Fall wurde von der Gewerkschaft, die die Zettel ausgelegt hat, keine Lösung präsentiert.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das ist euer Job! Ihr regiert hier, nicht die Gewerkschaften!)

Ich stimme zu, dass alle Möglichkeiten, nicht nur von KiTa Bremen, sondern auch von den freien Trägern ausgenutzt werden sollen.

Ich möchte Ihnen ein anderes Beispiel nennen. Beim Umweltbetrieb Bremen sollten die Bereiche Grünpflege und Friedhöfe zusammengelegt werden. Ich finde das sinnvoll. Wir haben das auch so diskutiert, weil jemand, der auf einem Friedhof Rasen mäht oder Hecken schneidet, das auch in einem Park machen kann. Wir haben so größere Teams und können bessere Vertretungsregelungen ausarbeiten. Es gab trotzdem erst einmal Ärger mit den Personalvertretungen. Es war etwas Neues, Neuland. Jetzt, wo es zusammengelegt ist, läuft es aber für alle besser. Das ist ein Beispiel, das zeigt, dass solche Reformansätze am Ende für alle Beteiligten etwas Sinnvolles bringen können, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich stimme auch zu: Es hat nicht immer alles etwas mit Personalmangel zu tun, sondern oft auch mit Leitungsdefiziten, auch auf der Führungsebene. Es gehört zur Ehrlichkeit dazu, das zu sagen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, CDU, ALFA)

Wenn alle zeitgleich krank oder im Urlaub sind, dann ist doch klar, dass es zu Engpässen kommt. Das hat etwas mit Organisationsmanagement und mit Personalführung zu tun.

Wir Grüne finden, dass wir die von den Bürgerinnen und Bürgern zu Recht geäußerte Kritik und den Unmut über Leistungen im öffentlichen Bereich zum Anlass nehmen sollten, eine ehrliche und mutige Debatte zu führen, wie man die Verwaltung reformieren und Organisationsabläufe effizienter umstrukturieren kann. Dafür braucht es Mut in der Politik. Es braucht Überzeugungskraft, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu motivieren, gemeinsam neue Wege zu gehen. Es braucht auch die Bereitschaft, in der Verwaltung etwas ändern zu wollen. Schließlich ist der öffentliche Dienst in erster Linie für die Bürgerinnen und Bürger da, die erwarten können, dass er läuft.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Am Ende eines solchen Reformprozesses - dessen bin ich sicher - haben alle etwas davon: Bürgerinnen und Bürger, weil die Abläufe effizienter sind, aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, weil die Arbeitsabläufe effizienter sind und die Kundenzufriedenheit höher ist.

Wir befürworten die Überweisung der Anträge zur Kinderbetreuung und zum Stadtamt. In dem CDU-Antrag sind sehr viele Punkte aufgezählt, die man braucht, um die Organisati-

onsabläufe zu organisieren, um dann zu adäquaten Lösungen zu kommen. Deswegen sollten wir das in den Deputationen noch einmal diskutieren.

Den Antrag der LINKEN zum Stadtamt, der pauschal einfach nur mehr Personal fordert, lehnen wir hingegen ab. - Herzlichen Dank!
(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Dr. Schaefer, wenn man sich Ihren Beitrag eben angehört hat und sich Ihr Antreten 2007 und den ersten Koalitionsvertrag vor Augen führt, in dem Sie sich eigentlich die Reform der Verwaltung vorgenommen haben, kann man sagen: In Ordnung, neun Jahre später sehen wir, was dabei herausgekommen ist. Ich muss nach diesem Redebeitrag sagen: Ich zweifle an der Regierungsfähigkeit der grünen Partei!

(Beifall DIE LINKE, CDU, ALFA)

Frau Dr. Schaefer, was Sie völlig vergessen haben, hier adäquat zu erwähnen, ist, dass sich die öffentlichen Einrichtungen in dieser Stadt, aber offensichtlich auch in Bremerhaven - das diskutieren wir zum Teil am Donnerstag - tatsächlich in einer massiven Krise befinden. Ich habe deshalb in der letzten Woche - das habe ich mir lange überlegt - aus gutem Grund gegenüber der Presse von Staatsversagen gesprochen. Das möchte ich hier in aller Deutlichkeit wiederholen, liebe Frau Dr. Schaefer.

(Beifall DIE LINKE)

Wenn es einer Kommune in derartig vielen Bereichen gleichzeitig nicht gelingt, öffentliche Aufgaben wahrzunehmen, kann man durchaus von Staatsversagen sprechen.

(Beifall DIE LINKE, FDP, ALFA)

Frau Dr. Schaefer, es ist zudem in der Bundesrepublik einmalig. Das sieht, nebenbei gesagt, auch der Deutsche Städtebund ähnlich. Dem Pressesprecher Alexander Handschuh fällt keine andere Stadt in Deutschland ein, in der es zu Missständen in diesem Umfang und in dieser Vielschichtigkeit kommt.

Überraschend kommt das alles nicht. Dass die Verwaltung auf den Punkt zusteuert, an dem sie nicht mehr voll handlungsfähig sein wird, war schon weit vor diesem Sommer klar. Frau Dr. Schaefer, Sie haben eben 2008 erwähnt.

Die PEP-Quote gilt auch schon seit über zehn Jahren.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie gilt schon viel länger!)

Das ist keine Erfindung, die Sie sich aus den Fingern gesogen haben. Die galt schon zu Zeiten der Großen Koalition. Herr Mäurer hat letztes gesagt, die Personaldecke sei seit 30 Jahren zu dünn. Warum sollen wir hier also nicht über die Personaldecke reden? Das ist der Casus knacksus von allem, liebe Frau Dr. Schaefer!

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben deshalb als Linksfraktion zum Haushalt wiederholt Änderungsanträge eingereicht, mit denen wir auch das drohende Chaos aufgrund von Personalmangel abwenden wollen. Diese Anträge wurden allerdings hier von allen Anwesenden außer von uns abgelehnt.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sollte Ihnen zu denken geben, Frau Kollegin!)

Wir beraten in dieser Aktuellen Stunde auch unseren Antrag zur Personalentwicklung im Stadtamt und unseren ausführlichen Antrag zum Kita-Ausbau, zu dem meine Kollegin Leonidakis gleich Stellung nehmen wird.

Kurz: Im Gegensatz zur FDP machen wir uns hier nicht einen schlanken Schuh, sondern wir überlegen, weiterhin alternative Wege aufzuzeigen, wie die Stadt und beide Stadtgemeinden in Bremen weiter vorankommen.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Das haben wir auch getan!)

Auf Ihre Anträge gehe ich gleich ein! An Ihrer Stelle wäre ich nicht stolz auf sie!

Unsere Anträge unterscheiden sich im Wesentlichen von Ihren Änderungsanträgen. Sie wollten in der gesamten Verwaltung erst einmal noch kräftig kürzen, unter anderem um 16 Stellen im Innenressort. Vor diesem Hintergrund ist es nahezu absurd, dass ausgerechnet Sie dieses Thema für die Aktuelle Stunde hier eingereicht haben.

(Beifall DIE LINKE, SPD - Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Ressort und Stadtamt sind zwei Sachen! Das können Sie doch wohl unterscheiden!)

Um es einmal ganz klar zu sagen:

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Das müssen Sie nur einmal unterscheiden!)

Ihre projektierte Haushaltspolitik hätte - sie ist ja an anderer Stelle schon auseinandergenommen worden - das von Ihnen diagnostizierte Stadtversagen weitaus schlimmer gemacht! Unsere Anträge allein in diesem Jahr machen aber eines deutlich: dass der Senat sehenden Auges in die aktuellen Zustände hineingelaufen ist. Die Ignoranz gegenüber den Problemen rächt sich jetzt.

Der Vorwurf der Untätigkeit - da bin ich bei meinen Kollegen der Opposition - geht auch von unserer Seite ganz konkret an den Bürgermeister.

(Beifall DIE LINKE)

Sie sind viel zu lange abgetaucht, als die Stadt in diesem Sommer jemanden brauchte, der die Probleme aktiv angeht, Herr Dr. Sieling! Erst auf massiven öffentlichen Druck haben Sie sich letzte Woche überhaupt einmal geäußert. Unserer Meinung nach reicht es nicht, wenn Sie lediglich ein Interview geben, sondern ich erwarte von Ihnen, dass Sie gleich konkrete Schritte vorstellen, wie schnell und dauerhaft Sie die Probleme im Stadtamt oder in anderen Bereichen der Verwaltung abstellen wollen.

(Beifall DIE LINKE)

Das Stadtamt steht seit Jahren in der Kritik; das hat Frau Dr. Schaefer schon gesagt: zu wenig Personal, ein enormer Krankenstand, lange Wartezeiten, unzufriedene Kunden, überlastete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ungenügende Abläufe und - ja! - auch viele organisatorisch-strukturelle Baustellen. Das habe ich auch schon im Frühjahr gesagt.

All das ist übrigens nicht neu, und es hat absolut nichts mit Flüchtlingen zu tun - um diesem Unsinn ganz klar zu widersprechen, der teilweise von einigen Ressorts gefallen ist.

(Beifall DIE LINKE, Abg. Tassis [AfD])

Das Stadtamt sollte die Visitenkarte der öffentlichen Verwaltung werden. Das ist ein Zitat des Innensensors und stammt aus dem Jahr 2013.

Zum Amtsantritt der aktuellen Stadtamtschefin Frau Wessel-Niebuß wurde durch Herrn Mäurer eine Arbeitsentlastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versprochen. Das war 2012. 2016 ist das Stadtamt die Visitenkarte einer kaputtgesparten Verwaltung und ein eindeuti-

ges Symptom von Schuldenbremse und dem eingeschlagenen Sanierungspfad. Wer die Augen davor verschließt und nicht mehr sehen will, wohin dieser haushaltspolitische Kurs führt, sollte sich, bitte schön, selbst einmal vor die Schlangen im Stadtamt stellen

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Wir stehen da leider auch!)

und damit auseinandersetzen, was das für Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt bedeutet.

(Beifall DIE LINKE)

Im Stadtamt werden jährlich Hunderttausende Anliegen der Bevölkerung bearbeitet. Statt jetzt einzusehen, dass hier nicht weiter gespart werden darf, hat die rot-grüne Koalition erst vor wenigen Wochen einen Haushalt beschlossen, der einen weiteren Stellenabbau im Kernbereich des Stadtamts vorsieht. Pro Jahr sollen 1,5 Prozent der Planstellen reduziert werden. Abgesehen von meiner Fraktion hat hier niemand im Haus diesen Plänen widersprochen.

(Beifall DIE LINKE)

Das heißt, im Kernbereich des Stadtamts wird weiter gekürzt, und gleichzeitig - darin liegt die besondere Problematik, liebe Kolleginnen und Kollegen - wird das Stadtamt natürlich verstärkt, weil es so viele Aufgaben gibt, zum Beispiel über die Nachwuchskräfte, über Verwaltungskräfte des Klinikverbands, die sich aber nicht so akquirieren lassen, und, weil das eben nicht reicht, auch durch studentische Hilfskräfte oder Werkvertragsnehmer oder -nehmerinnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Hilfskonstruktionen lösen das eigentliche Problem nicht, sondern es werden noch weitere Probleme erzeugt. Ich will dies am Beispiel Nachwuchskräfte deutlich machen. Die Nachwuchskraft arbeitet das letzte Jahr in der Verwaltung zu Beginn im Stadtamt. Es braucht eine Einarbeitungsphase durch erfahrene Kolleginnen und Kollegen, die dadurch aber wiederum für ihre eigentlichen Aufgaben fehlen. Es braucht Kenntnisse über IT, über Abläufe und oft auch über die Rechtslage.

Nach diesem Jahr, die die Nachwuchskraft im Stadtamt verbringt, bewirbt sie sich oft, eben weil die Zustände im Stadtamt für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter belastend sind, schnell auf andere Stellen in andere Behörden, in andere Verwaltungen und steht dem Stadtamt dann nicht mehr zur Verfügung. Dann geht

das Ganze von vorn los: Es werden wieder neue Leute hereingeholt, es werden wieder Nachwuchskräfte geholt, es werden wieder Werkvertrager geholt, es wird wieder eingearbeitet. Die Leute, die einarbeiten, stehen für die Prozesse nicht zur Verfügung. Im Ergebnis haben wir seit Jahren eine enorme Personalfuktuation. Genau das ist das Grundproblem im Stadtamt. Das weiß im Übrigen auch die Koalition, denn Sie schreiben es selbst in Ihrem Koalitionsvertrag auf Seite 82.

Der eigentliche Skandal ist aber der, dass Sie trotzdem den Personalabbau im Kernbereich nicht beenden. Das ist ein Versagen der Regierung. Es ist auch ein Versagen der Ressortleitung und insofern höchstens eine Visitenkarte für Politikverdrossenheit, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall DIE LINKE)

Die ganze Situation in Bremen beschädigt das Ansehen der staatlichen Institution insgesamt. Ich finde das hochgefährlich, gerade in den heutigen Zeiten, in denen wir mit vielen antidemokratischen Tendenzen zu tun haben. Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, haben wir unseren Antrag aus den Haushaltsberatungen hier noch einmal gestellt. Wir sind der Meinung, dass der Kernbereich des Stadtamtes mit unbefristeten Stellen aufgestockt werden muss. Wir haben deshalb 50 Stellen beantragt, weil wir sagen: Wir müssen zumindest wieder auf den Personalbestand von 2004 kommen. Wir wissen, dass Fachkräfte ausgebildet werden müssen. Umso dringender ist es für uns, das Stadtamt jetzt auf eine stabile personelle Basis zu bringen.

Zum Standesamt! Ich finde es natürlich schön, dass das Standesamt jetzt auf einmal Chefsache wird und der Innensenator durch Personalab- und -anordnung aus der Innenbehörde kurzfristig wieder einen arbeitsfähigen Zustand herstellt. Das ist ein Glück für Eltern, die die Geburtsurkunde brauchen.

Nebenbei: Ich war, nachdem das Standesamt geschlossen war, auf einer Veranstaltung in Mecklenburg-Vorpommern zu den Bundesländer-Finzen. Dort sollte ich etwas zu Stadtstaaten sagen. Es waren viele Teilnehmer aus den Kammern anwesend. Als ich erzählt habe, dass das Standesamt in Bremen geschlossen ist und wie lange man hier auf eine Geburtsurkunde warten muss, hat das für einiges Erstaunen gesorgt. Ich glaube, dass die Kammern dort ihr Bundesland ein wenig anders betrachten.

(Glocke)

Ich frage mich - damit komme ich zum Schluss der ersten Runde! -: Was passiert mit den Abordnungen, wenn sie wieder zurückbeordert werden? Jetzt baut man den Aktenberg ab, aber man häuft Überstunden an. Das heißt, wenn die Abordnungen wieder Geschichte sind, hat man dort wieder Überstunden, die abgebaut werden müssen, und Aktenberge, die weiter anschwellen. Das heißt, auch dort ist das ohne grundlegende Änderung ein Jo-Jo-Effekt, der ausgelöst wird. Wir sprechen hier wahrscheinlich spätestens in einem Jahr wieder über das Standesamt.

Ein Satz zum Antrag der CDU! Wir haben die große Evaluation. Deswegen verstehe ich Ihren Antrag nicht so ganz. Wir warten eigentlich schon seit Monaten auf das Ergebnis. Jetzt wollen Sie das Gleiche wieder. Damit verschaffen Sie der Koalition nur Luft, statt die Probleme zu beheben. - Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau Ahrens (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Man kann es Stadtversagen nennen, oder man kann es die neue Familienunfreundlichkeit Bremens nennen. Geburtsurkunden werden nur mit langem Vorlauf und noch längeren Warteschlangen erstellt. Aber danach wird es leider auch nicht besser!

Ich kenne eine alleinerziehende Mutter, die am 18. Mai ihr Kind bekommen hat, einen Monat später die Geburtsurkunde, am gleichen Tag Elterngeld beantragt hat und nach drei Monaten einmal nachfragte, wann sie denn mit einer Bescheidung rechnen könnte, da sie ohne jegliches Einkommen ist und die Eltern langsam in finanzielle Schwierigkeiten kommen. Daraufhin wurde ihr gesagt: Na ja, mindestens bis Anfang Oktober, gehen Sie doch zum Jobcenter! - Gesagt, getan!

Sie hat einen Antrag beim Jobcenter gestellt. Raten Sie einmal, welche Antwort sie da erhalten hat? - Können Sie gerne stellen, Bearbeitungszeit mindestens acht Wochen. Kurzum: Geld bekommt sie, egal auf welchem Wege, frühestens im Oktober. Dann ist das Kind fünfeneinhalb Monate alt, ohne dass sie bisher auch nur einen einzigen Cent zum Lebensunterhalt für sich oder ihr neugeborenes Kind gesehen hat, und das, obwohl ihr das zusteht, meine Damen und Herren!

Kein Kindergeld, kein Elterngeld, gar nichts! Das ist die traurige Realität, mit der junge Eltern hier in Bremen konfrontiert werden!

Ich erinnere mich noch an die wohlfeilen Debatten, die wir gerade zum Thema „Alleinerziehende besser unterstützen“ gehalten haben. Die Realität ist eine andere. Nach „keine Geburtsurkunde, kein Kindergeld, kein Elterngeld“ folgt dann prompt das nächste Problem: kein Krippen-, kein Kita- oder Tagesmutterplatz! Der Wiedereinstieg in den Beruf und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stehen also auf wackeligen Beinen.

Am 28. Juli dieses Jahres gab es 1 136 unversorgte Krippen- und Kindergartenkinder. Nicht alle davon werden in den nächsten zwölf Monaten einen Platz ergattern. Das hat die Behörde selbst bereits zugegeben.

Im Januar steht schon die nächste reguläre Anmeldephase für das nächste Kindergartenjahr an, bei dem sich wieder mehrere Tausend Eltern um einen Krippen- und Kindergartenplatz bemühen werden. Auch da ist jetzt schon klar: Es wird nicht für alle Plätze geben!

Realität ist, dass Sie als rot-grüne Landesregierung nicht nur die Eltern im Stich lassen, die ihre Kinder bereits für einen Kita-Platz angemeldet haben. Ihr Ziel war es vor allem, jene Kinder in die Kitas zu holen, die ihren Rechtsanspruch bislang nicht geltend gemacht haben, Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder mit geringen Deutschkenntnissen, Kinder aus bildungsfernen Familien, denen Sie eben über die frühkindliche Bildung in den Einrichtungen einen Weg aus der Armut durch Chancengerechtigkeit verschaffen wollten. Fest steht, dass die rot-grüne Regierung an ihrem eigenen Anspruch in ihrer eigenen Herzensangelegenheit gescheitert ist,

(Beifall CDU, ALFA)

und das bei 33 Prozent Kinderarmut hier im Lande!

Jetzt könnte man ja denken, das ist vom Himmel gefallen. Mitnichten ist das der Fall! Bereit 2014 lagen die Ergebnisse der von der damals noch zuständigen Sozialsenatorin Anja Stahmann in Auftrag gegebenen DJI-Studie vor. In einer Elternbefragung wurde exakt schon ein damaliger tatsächlicher Mehrbedarf für 2016 von 1 000 Plätzen festgestellt. Der Senat hatte also die Zahlen, aber er hat nicht gehandelt.

Stattdessen gab es Stillstand! Zum Kita-Jahr 2015/2016 wurden gerade einmal 135 Krip-

pen- und eine ganze Kita-Gruppe geschaffen. Dynamischer Ausbau, um eine aufholende Entwicklung vorzunehmen und Rechtsansprüche sicherzustellen, sieht anders aus!

Zwei Jahre Stillstand durch Bürgerschaftswahl und Verlagerung von Zuständigkeit, und das haben Sie politisch zu verantworten!

(Beifall CDU, ALFA)

Während Bürgermeister Dr. Sieling die Behörden auf Trab bringen will, wie ich es in der Zeitung nachlesen konnte, möchte ich Sie auf Trab bringen, lieber Senat! Erledigen Sie Ihre Hausaufgaben und fangen Sie an zu handeln! Wir wissen seit 2014 um die Probleme und dass gebaut werden muss. Gebaut wurde nicht. Schlimmer noch: Investoren, die helfen wollten und ein Gebäude zur Verfügung stellen wollten, wurden brüsk abgewiesen. Wäre das nicht passiert, hätten wir im Januar 2017 drei fertige Kitas mehr auf Grundstücken, die die Investoren mitgebracht hätten, die sie angeboten haben, und bis zu 27 weitere Kitas in Planung.

Es ist Zeit, diese sozialistische Planwirtschaft der Entscheidung nach Gutdünken,

(Widerspruch Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Es wäre schön, wenn es eine sozialistische Planwirtschaft gäbe! - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wünschen Sie sich nicht wirklich! - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Bei den Kitas!)

wer eine Kita bauen darf, zu verändern und an dieser Stelle zu überlegen, inwiefern man von Zuwendungen auf Entgelt umstellt. Hamburg - das muss man an dieser Stelle sagen, bei allen Problemen, die es bei diesem Modell gibt - hatte, was die Erfüllung der Rechtsansprüche der Eltern anging, keine Probleme. Hier gilt es, nicht alles von Hamburg zu übernehmen. Darum geht es überhaupt nicht. Ich kenne die Bedenken, die ver.di geäußert hat. Ich teile einige. Es geht darum, die guten Elemente zu übernehmen und zu überlegen, wie wir das Ganze in Bremen hinkriegen.

Zu den Notmaßnahmen, die Frau Dr. Schaefer angesprochen hat! Den Vorschlag, doch einmal 21 oder 22 Kinder in die Gruppen zu bringen, lehnen wir deutlich ab. Das gibt der pädagogischen Qualität, der Armutsüberwindung, der Sprachförderung und der Überwindung der sozialen Spaltung, die wir als CDU auf alle Fälle wollen,

(Beifall CDU, ALFA)

den Todesstoß. Das kann es nicht sein bei 33 Prozent Kinderarmut!

Das Gleiche gilt für die Bebauung von Spielplätzen in hoch verdichteten Quartieren. Wenn man die von Investoren gemachten Angebote annimmt und sich ein wenig kreativ nach Grundstücken umschaute, braucht man keine Spielplätze bebauen!

Abschließend: Tun Sie mir einen Gefallen, Herr Bürgermeister Dr. Sieling! Machen Sie doch bitte mit Ihrem Senat wieder Werbung für Bremen und nicht für den Speckgürtel Bremens! Statt Standesamtchaos, kein Kindergeld, kein Elterngeld, keinen Krippen- und keinen Kita-Platz -

(Glocke)

ich komme zum abschließenden Satz! - demnächst keinen Grundschulplatz, Bebauung von Spielplätzen brauchen wir eine Willkommenskultur für Familien und Eltern! Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten! - Wir freuen uns, dass die Anträge überwiesen werden. - Vielen Dank!

(Beifall CDU, ALFA)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. Tschöpe (SPD)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich damit beginnen, dass ich mich bei Herrn Dr. Yazici bedanken möchte. Ich glaube, das war eine ehrliche Rede. Vieles von dem, was Sie benannt haben, finde ich mehr als bedenkenswert. Bei manchem bin ich mir nicht sicher, ob es der richtige Weg ist, aber ich glaube, dass das die Fragestellungen sind, mit denen man unter anderem auch an das Stadtamt herangehen muss.

Ich bedanke mich auch bei Frau Vogt, dass Sie - bei aller rhetorischen Überspitzung, zu der Sie ja gern neigen - auch die Frage aufwerfen: Kann man Verwaltung mit den von uns vorgesehenen Personalressourcen fahren? Ich glaube, auch diese Frage müssen wir stellen und beantworten.

Frau Ahrens, es ist ungewöhnlich, aber auch bei Ihnen möchte ich mich bedanken, weil viele der Anregungen, die Sie zum Kita-Ausbau gegeben haben, durchaus bedenkenswert sind. Zur rhetorischen Überspitzung neigen wir alle, dafür werden wir bezahlt, das ist auch in Ordnung.

Ich habe aus dieser Aktuellen Stunde wieder eines mitgenommen, Frau Steiner: Politik als Inszenierung mag ein Rezept sein, es ist aber kein ernsthaftes.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Sie werden hier den Begriff „Stadtversagen“ in die Menge. Er enthält die Konnotation „failing state“. Genau damit spielen Sie auch. Failing states sind aber Staaten wie Somalia, der Irak, Staaten, in denen die Zivilgesellschaft versagt hat, in denen es korrupte Systeme und keine Demokratie gibt. Dass Sie das dieser Stadt unterstellen wollen, zeigt eine Selbstsucht in der politischen Argumentation, die ich nicht mehr ertragen kann.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Frau Steiner [FDP]: Sie haben mir gerade blödsinnige Vergleiche vorgeworfen, das gebe ich gern zurück!)

Jetzt atme ich tief durch und komme zu den Fakten. Ja, in den einzelnen Ressorts sind definitiv Fehler gemacht worden, sowohl an der Spitze als auch in der Verwaltung selbst. Brechen wir aber einmal herunter, wofür es eigentlich geht. Erstens, wir haben vor den Schulferien Bilder gesehen, die völlig inakzeptabel sind: Menschen, die vor dem Standesamt anstehen, um Geburtsurkunden zu bekommen.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Und wie sollen die dann an Demokratie glauben?)

Das ist schlicht und ergreifend politisch nicht akzeptabel. Für diese behördliche Nichtleistung entschuldige ich mich als Fraktionsvorsitzender der SPD ausdrücklich.

(Beifall SPD - Abg. Leidreiter [ALFA] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Ich beantworte keine Fragen, das können wir nachher klären! Herr Leidreiter, setzen Sie sich bitte!

(Heiterkeit - Beifall SPD)

Von anderen gern!

Nach meiner Einschätzung hätte man früher eingreifen müssen, um solche Probleme anzupacken, das ist richtig. Man hat zu lange darauf gehofft, dass sich das Amt aus sich selbst heraus heilen könnte. Urlaub, Krankheit und die dann eintretende Überlastungsschleife haben die Situation mit Sicherheit nicht verbessert.

Gleichwohl - da geht es auch nicht um schöne Reden - sieht die Situation im Standesamt heute deutlich anders aus. Nachdem das Standesamt nun der direkten Leitung des Innenressorts unterstellt ist, liegen klare Arbeitsstrukturen vor. Der bisherige Aktenstau ist abgearbeitet, und es ist jetzt auch sichergestellt, dass kein stundenlanges Warten mehr stattfindet.

Das, Frau Steiner, als Notlösung zu bezeichnen, finde ich im Grunde theatralisch. Oder haben Sie einen anderen Vorschlag, wie man das nennen kann? - Ich weiß es nicht. Alles hat Wirkung gezeigt.

(Beifall SPD - Abg. Frau Steiner [FDP]: Ihr Versagen ist nicht unser Fehler!)

Bei einer Sache bin ich aber ganz bei der Opposition: Auch wir als SPD haben die Erwartung, dass Schritte eingeleitet werden, um über Ad-hoc-Maßnahmen hinaus auch künftig personell sicherzustellen, dass nötige Behördengänge nicht zur nervenaufreibenden Geduldssprobe werden oder den Betroffenen gar finanzielle Nachteile entstehen, wie das bei der Elterngeldstelle geschehen ist. Aber auch an dieser Stelle wird ja gearbeitet. Von den fehlenden drei Stellen ist eine zwischenzeitlich besetzt. Ich weiß, dass im September die beiden weiteren Stellen besetzt werden sollen. Auch dadurch soll sichergestellt werden, dass Menschen, die einen Elterngeldantrag stellen, das Geld zeitnah ausgezahlt bekommen.

Frau Ahrens, Sie haben völlig recht: Es gibt Menschen in dieser Gesellschaft, die auf die Auszahlung des Elterngeldes unmittelbar angewiesen sind.

(Zuruf Abg. Frau Ahrens [CDU])

Aber das Standesamt und die Elterngeldstelle sind vermutlich nicht die drängendsten Probleme, die wir in dieser Stadt haben.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Für die Eltern schon! Für die ist es existenziell!)

Ich glaube, dass für die Eltern die Situation der Versorgung mit Kita-Plätzen existenzieller ist, aber das ist auch egal, weil wir in beiden Bereichen nicht gut aussehen. Ich sage Ihnen ganz klar: Die dazu aus dem Ressort bekannt gewordenen Zahlen sind alles andere als zufriedenstellend. Mehr als 600 Plätze fehlen. Wir können jetzt lange darüber reden, wie es zu dieser Fehlentwicklung gekommen ist. Das löst allerdings kein einziges der anstehenden Probleme. Das schafft keinen einzigen Betreuungsplatz.

Wir als SPD-Fraktion haben an das Ressort Kinder und Bildung die klare Erwartung: Erstens muss es jetzt darum gehen, die Betroffenen persönlich zu betreuen, ihnen aktiv zu helfen und auch Alternativen anzubieten. Zweitens erwarten wir, dass den Eltern, die durch eigenes Engagement eine Betreuung organisieren, unbürokratisch auch finanziell geholfen wird. Denn machen wir uns eines klar: Die Rechtslage ist völlig eindeutig. Es gibt einen Anspruch auf Kinderbetreuung, der sich gegen die jeweilige Kommune richtet. Erfüllt die Kommune, so wie wir, diesen Rechtsanspruch nicht, haben wir finanziellen Ausgleich zu leisten. Wir als SPD-Fraktion erwarten, dass dieser finanzielle Ausgleich unbürokratisch und ohne gerichtliche Auseinandersetzungen gewährt wird.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin aber ganz nah bei Ihnen, denn auch ich glaube, dass mit einer finanziellen Kompensation des Rechtsanspruchs auf Betreuung durch Eigenengagement das Problem der fehlenden Plätze nicht gelöst werden kann. Wir müssen Plätze schaffen. Wir müssen, um das einmal ganz pragmatisch zu sagen, schnell Masse machen. Für das schnelle Massemachen von Plätzen brauchen wir alle, die mithelfen wollen, die sich in diesen Prozess einbringen wollen. Wir brauchen private Investoren, die kurzfristig Gebäude errichten wollen. Wir brauchen Immobilienbesitzer, die uns kurzfristig Immobilien zur Verfügung stellen. Wir brauchen die Freie Wohlfahrtspflege, die ebenso kurzfristig solche neuen Einrichtungen betreiben will und kann. Wir brauchen aber selbstverständlich auch die Betriebe und Elternvereine, die bestehende Angebote errichten oder erweitern können. Natürlich brauchen wir auch unseren eigenen kommunalen Träger, der sich am Aufbau solcher Standorte engagiert beteiligt.

Was wir vor allen Dingen brauchen - das eint uns alle -: Alle, die wir hier und in der Verwaltung sitzen, brauchen mehr Offenheit für neue Wege. Wir brauchen eine Flexibilität und ein gewisses Verständnis dafür, dass manche Dinge nicht auf Knopfdruck funktionieren. Daran müssen wir alle arbeiten. Kurzum, wir brauchen - davon bin ich fest überzeugt - ein Alle-Mann-, ein Alle-Frau-Manöver, damit die Kinder dieser Stadt die Betreuung bekommen, auf die sie einen Anspruch haben.

(Beifall SPD)

Aber auch bei Alle-Mann-Manövern ist klar: Auf jedem Schiff, das dampft und segelt, braucht es einen, der das Manöver regelt. - Für uns ist ganz klar, die Manöververantwortung

tung trägt der Senat. Er muss Schlepper dieser Entwicklung sein. Wir werden gern entsprechend Schub gewähren. - Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Leonidakis.

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Anwesende! Ein Bereich aus der ganzen Palette von Bereichen, in denen wir vorprogrammiertes Versagen erleben müssen, ist die katastrophale Unterversorgung mit Kita-Plätzen, auf die ich im Folgenden eingehen möchte.

Ich sage „vorprogrammiert“, weil der U3-Ausbau seit Einführung des Rechtsanspruchs verschleppt wurde. Nach acht Jahren Kita-Ausbau unter Rot-Grün in Bremen kann man sagen, Erfolgsmeldungen in Richtung Stabilitätsrat waren Ihnen wichtiger als Rechtsansprüche von Kindern.

(Beifall DIE LINKE)

Gegenüber den Eltern ist eine ganze Serie gebrochener Versprechen festzustellen. Der Rechtsanspruch - Fehlanzeige im Moment. Wohnortnähe - O-Ton Senat - kann leider nicht mehr gewährleistet werden. Die Sicherstellung der Schulkinderbetreuung - O-Ton Senat - ist derzeit nicht vorgesehen.

Auch das Versprechen, mit dem der aktuelle Senat an den Start gegangen ist, von nun an vom Kind her zu denken, klingt heute wie Satire. Das Resultat ist der schlimmste Platzmangel seit Einführung des Rechtsanspruchs. Offiziell fehlen 651 Plätze, nicht dazugezählt werden aber die unversorgten Hortkinder, die unversorgten Kinder auf einrichtungsbezogenen Wartelisten und die bisher unversorgten Kinder nach dem Drei-Drittel-Modell, die geflüchteten Kinder. Wenn man all diese hinzurechnet - wir haben uns einmal die Mühe gemacht -, kommt man rechnerisch auf 2 431 unversorgte Kinder allein in diesem Kindergartenjahr. Und was wird den Eltern jetzt geboten? Eine Beratung! Das ist doch ein schlechter Witz, meine Damen und Herren!

(Beifall DIE LINKE)

Zu Recht wird der Senat jetzt von den ersten Eltern verklagt. Auch die übrigen Lösungen, die Sie anbieten, sind Scheinlösungen. Die Gruppenvergrößerung im Senatsintegrationskonzept für Flüchtlinge war von Anfang an eine Schnapsidee. Das haben wir Ihnen schon im

Januar gesagt. So schafft man keine Integration, so schafft man Vorbehalte.

Wieder einmal senden Sie die unmissverständliche Botschaft, die armen Stadtteile sind Ihnen egal. Die sozioökonomisch benachteiligten Stadtteile wurden beim Kita-Ausbau bisher stark vernachlässigt, und zur Strafe sollen sie jetzt auch noch größere Gruppen bekommen. Genau dort ziehen doch die Flüchtlingsfamilien hin, weil es anderswo keinen bezahlbaren Wohnraum mehr gibt.

Wir haben uns einmal die Mühe gemacht, die Versorgungsquoten stadtteilgenau auszurechnen. Die niedrigsten U3-Versorgungsquoten findet man in Gröpelingen, Huchting, Burglesum, Blumenthal und Vegesack. In Gröpelingen stellt die Stadt nur für 19 Prozent der unter Dreijährigen einen Krippenplatz zur Verfügung, in Horn-Lehe für 54 Prozent. Angesichts dieser Quoten war auch das Versprechen des aufholdenden Ausbaus ein leeres.

(Beifall DIE LINKE)

Da drängt sich doch wirklich der Eindruck auf, dass soziale Gerechtigkeit eine hohle Phrase ist. Jeder, der schon einmal in einer Kita in einem benachteiligten Stadtteil war, weiß, die Gruppenvergrößerung ist weder räumlich noch pädagogisch zu wuppen. In den Einrichtungen existieren jetzt schon höhere Anforderungen an Sprachförderung und -vermittlung, Differenzierung, Elternarbeit, Stadtteilvernetzung, Gesundheitsförderung, Prävention und Kinderschutz. Dort müssen die Gruppen kleiner, nicht größer gemacht werden.

(Beifall DIE LINKE)

Die Senatspläne zur Gruppenvergrößerung hat diese Bürgerschaft bisher - im Januar - nur zur Kenntnis genommen. Bei so gravierenden Qualitätsverschlechterungen erwarte ich aber auch eine inhaltliche Positionierung. Es ist an der Zeit und notwendig, dass dieses Haus diesen Plänen eine klare und deutliche Absage erteilt.

(Beifall DIE LINKE)

Das ist eine Forderung unseres Antrags, den wir im Juni gestellt haben. Heute ist die CDU auf die gleiche Idee gekommen. Wir freuen uns natürlich, wenn gute Ideen geteilt werden. Bereits damals haben wir zur Schaffung kurzfristiger Lösungen eine Taskforce Kinderbetreuung gefordert. Was Herr Staatsrat Pietrzok jetzt in der Deputation vorgestellt hat, nämlich die Einführung einer Entscheiderrunde, ist

nach unserem ersten Eindruck nicht der große Wurf. Inzwischen hat man die Beiräte nach Flächen gefragt. Von Flächen haben die Eltern aber aktuell überhaupt nichts. Es braucht temporäre Akutlösungen, und dazu haben wir ganz konkrete Vorschläge gemacht. Frau Dr. Schaefer, Lösungen zu finden, ist Aufgabe des Senats und nicht der Eltern!

(Beifall DIE LINKE - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: In meiner Rede waren auch gar nicht die Eltern gemeint! Das hätten Sie gehört, wenn Sie zugehört hätten! Es geht darum, dass Gewerkschaften etwas boykottieren und keine Lösungen präsentieren!)

Einer unserer Vorschläge, den der Senat sogar teilt, war die Anmietung externer Räume. Das ist auch im Senatskonzept vorgesehen, wurde aber bis jetzt komischerweise nur dreimal umgesetzt. Über den gesamten Sommer, als schon klar war, dass ein eklatanter Platzmangel herrscht, wurde eine einzige zusätzlich angemietete Dependance gefunden. In dem Tempo kann man vielleicht die Enkel, aber nicht die Kinder der heute verzweifelten Eltern unterbringen.

(Beifall DIE LINKE, CDU)

Übrigens ist es auch kein Wunder, dass sich kein freier Träger bereit erklärt hat, Anmietungen vorzunehmen, denn im Unterausschuss ist uns doch berichtet worden, dass die Träger noch nicht einmal die Kosten dafür erstattet bekommen.

Während Immobilien Bremen die Beiräte nach Flächen fragt, verkauft es gleichzeitig drei Häuser innerhalb eines Jahres, die vielleicht für Kinderbetreuungsmöglichkeiten geeignet gewesen wären. Wir haben die Anfrage heute eingereicht.

Hier weiß scheinbar die eine Hand nicht, was die andere tut. Echte Lösungsstrategien sehen aus unserer Sicht anders aus. Es braucht eine Taskforce auf oberster Ebene,

(Glocke)

die vom Rückwärtsgang endlich auf volle Kraft voraus schaltet.

(Beifall DIE LINKE)

Der Senat muss unserer Vorstellung nach mehr Personal für den Bereich abstellen, er muss ressortübergreifend arbeiten und mit echten Angeboten auf die Eltern zugehen,

anstatt sie mit Scheinlösungen abzuspeisen. - Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mir geht es wie dem Kollegen Tschöpe. Es wurde in der Tat in der Debatte sehr viel Richtiges aus den unterschiedlichen Richtungen gesagt, allerdings wurden auch Spuren gelegt, die meines Erachtens in eine falsche Richtung führen. Vielleicht hat man sich in Bremen so daran gewöhnt, die Haushaltsnotlage für alles verantwortlich zu machen, weil es dann einfacher ist. Man fordert einfach mehr Geld, und damit ist das Problem gelöst. Schwierige strukturelle Probleme lösen sich dadurch aber nicht so einfach.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Die PEP-Quote, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, ist im Kita-Bereich gar nicht einschlägig, weil wir es nicht mit PEP-Quoten einer Verwaltung, sondern mit Zuwendungen an Träger zu tun haben, die von einer PEP-Quote überhaupt nicht erfasst sind. Wenn wir schon dabei sind, die Frage zu klären, ob das mangelnde Geld beziehungsweise die Haushaltsnotlage für das angebliche Kaputtsparen im Kita-Bereich verantwortlich sind, kann man einfach nur sagen, es liegen 24,5 Millionen Euro auf der hohen Kante und noch andere Beschlüsse in der Schublade. Das heißt, die Herausforderung ist, dieses Geld auszugeben und so zügig wie möglich für die Kinder einzusetzen, und nicht jetzt schon mehr zu fordern, wenn es nicht gleich geklappt hat.

Lassen Sie mich noch etwas zur Gruppengröße sagen, weil das ein sehr heikler Punkt ist. Es gibt sehr viele Gründe, die vorgetragen wurden, die dagegen sprechen, die Gruppengröße zu erhöhen. Das weiß man. Wenn man in die Einrichtungen geht, stellt man fest, dass diese in letzter Zeit sehr verdichtet worden sind. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind überlastet. Wir haben in vielen Einrichtungen kaum noch Platz, und es gibt ein Klima, das zu der Wahrnehmung führt, dass jedes weitere Kind zum Problem werden kann.

Lassen Sie mich, um einfach zum Nachdenken anzuregen, ein Wort aufgreifen, das vorhin gefallen ist, nämlich das der sozialen Spaltung, die wir in der Tat in der Stadt haben. Wir haben in der Kita-Frage aber auch eine soziale Spaltung zwischen denen, die einen Platz

haben, und denen, die keinen Platz haben. Das ist auch eine soziale Spaltung. Auch diese Tatsache dürfen wir, wenn wir darüber nachdenken, nicht ignorieren.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Das ist so zynisch!)

Es ist natürlich ein Argument, wenn ich einen Kita-Platz habe, zu sagen - das ist völlig berechtigt, da kann man die Eltern nachvollziehen -, es ist für die frühkindliche Bildung außerordentlich wichtig, dass es nicht noch mehr Kinder in der Gruppe werden.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Der Senat muss es lösen, nicht die Eltern! - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sagt doch keiner, dass das die Eltern lösen sollen! - Abg. Frau Ahrens [CDU]: Doch, genau das meint er! - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Quatsch! - Abg. Frau Ahrens [CDU]: Jedes Mal das Gleiche!)

Wenn aber Eltern, die arbeiten müssen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, verzweifelt sind, weil sie Kinder haben, die nicht betreut werden können, und wenn sie keine Großeltern, Nachbarn oder Verwandten haben, die das übernehmen könnten, dann ist das auch eine Art von sozialer Spaltung, wenn Kindergartenplätze nicht zur Verfügung stehen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Bensch [CDU]: Dafür ist der Senat verantwortlich!)

Damit müssen wir uns natürlich auch beschäftigen, wenn wir über die Frage der Gruppengröße nachdenken.

(Zurufe CDU - Unruhe)

Ich entnehme Ihren Zwischenrufen, dass das genau das Thema zu sein scheint, über das auch Sie demnächst nachdenken wollen.

(Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Es gibt auch Eltern, die dazu bereit sind, solidarisch zu sein! - Zuruf Abg. Bensch [CDU])

Denken Sie einmal darüber nach! Wir waren mit im Bündnis auf einem guten Weg, mit den Trägern zu besprechen, wie das eine oder andere Kind, das jetzt unversorgt ist, trotz schwieriger Bedingungen in eine Kita aufgenommen werden kann. Das ist der Stand, über den wir reden. Diese zehn Prozent für alle sind schon längst vom Tisch. Lassen Sie diesen Gedanken, die in einem Kreis von den Trägern von Kindergärten und der Bildungsbehörde formuliert worden sind, an sich heran, wenn

Sie über soziale Spaltung nachdenken! Tun Sie mir einen Gefallen: Lassen Sie uns bei diesem Thema so über die Dinge diskutieren, dass jetzt, im nächsten Vierteljahr, im nächsten Halbjahr und vor allen Dingen zum nächsten Kindergartenjahr neue Plätze zustande kommen. Lassen Sie uns kein Interesse am Scheitern haben, sodass diese Plätze nicht geschaffen werden und man dann sagen kann: Seht her, alle haben versagt, Staatsversagen! - Das Gegenteil ist der Fall. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen - Zurufe Frau Leonidakis [DIE LINKE] und Frau Ahrens [CDU])

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Bürgermeister Dr. Sieling.

Bürgermeister Dr. Sieling: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt können mit Recht erwarten, dass steuerfinanzierte öffentliche Dienstleistungen in angemessener Zeit durchgeführt werden und dass das Stadtamt, das Amt für Soziale Dienste und andere Einrichtungen funktionieren. Das gilt für Schulen und Kindertagesbetreuung ebenso wie für die Flüchtlingsversorgung, Polizei, Feuerwehr, Krankenhäuser und alles, was zu nennen ist.

Wir müssen eindeutig konstatieren - das hat die Debatte auch gezeigt -, dass nicht in allen, aber in wichtigen Bereichen und Ämtern die Ergebnisse nicht erreicht worden sind und viele Menschen und Eltern in schwierige Situationen gebracht worden sind. Ich möchte mich hier ganz ausdrücklich im Namen des Senats bei allen Eltern und Bürgerinnen und Bürgern dafür entschuldigen, dass wir es über diesen Sommer nicht hinbekommen haben, die notwendigen Leistungen so zu erbringen, wie es notwendig ist.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte Ihnen heute an einzelnen Punkten konkret benennen, welche Maßnahmen wir - nicht erst seit dem Sommer - ergriffen haben. Das Thema der Herstellung der Funktionsfähigkeit unseres Gemeinwesens ist spätestens mit dem Nachlassen der Zuwanderung vor einigen Monaten und als offenbar geworden ist, in wie vielen anderen Bereichen wir Aufgaben zu bewältigen haben, deutlich geworden. Ich möchte deshalb als Erstes ein paar Dinge zum Thema Stadtamt sagen, bei dem wir seit Ende März, Anfang April verschiedene Maßnahmen eingeleitet haben. Wie groß die Aufgabe ist, sieht man daran, dass die Probleme nicht schnell zu lösen waren.

Grundsätzlich - das hat hier verschiedentlich eine Rolle gespielt - will ich einmal sehr deutlich sagen: Weiteres Personal, das sicherlich hier und da erforderlich ist, muss der Organisation folgen. Wir müssen zuerst die Abläufe entsprechend organisieren und angehen, bevor wir hier weitergehen können. So haben wir unsere Maßnahmen aufgenommen. Deshalb haben wir es konkret im Bereich der Kfz-Anmeldung, in dem es im Frühjahr in der Tat - auch das ist hier angesprochen worden - gerade für Privatkundinnen und Privatkunden zu unerträglichen Situationen gekommen ist und in dem wir Online-Verfahren kennen, die bis dahin nicht von allen Unternehmen und Kfz-Händlern akzeptiert worden sind, in Vereinbarung mit der zuständigen Innung und mit Unterstützung unserer Handelskammer geschafft, dass Online-Anmeldungen stärker aufgenommen werden, auch dadurch, dass sie nicht mehr bevorzugt werden, wie das vorher der Fall war. Das hat dazu geführt, dass die Online-Anträge von 14 Prozent auf 30 Prozent gestiegen sind und sich die Zahl der bearbeiteten Anträge im Juni und Juli gegenüber Mai verdoppelt hat. Damit geht es insbesondere für Spontankunden - so nennt man es dort, wenn man sich keinen Termin hat geben lassen - schneller.

Ein zweiter Bereich, der hier angesprochen worden ist: Der zuständige Senator hat richtig gehandelt und vor dem Hintergrund der Situation mit den richtigen organisatorischen Maßnahmen das Standesamt neu organisiert und dafür gesorgt, dass dort auch zusätzliche Kräfte eingesetzt werden können und eingesetzt worden sind. Da zeigt sich, wie wir uns über die Frage der Organisation des Stadtamtes insgesamt und darüber, welche Maßnahmen wir ergreifen müssen, Gedanken machen müssen. Ich will an dieser Stelle aber sagen, wenn man sich hier einfach hinstellt und sagt: „Zerschlagt das doch eben mal, organisiert das eben mal neu“, alle Kundigen wissen, dass man mit einem solchen Schritt sehr vorsichtig sein sollte und immer auch wissen muss, wie neue Abläufe angegangen werden können.

Wir haben in der Ausländerbehörde für verschiedene Umstellungen gesorgt und zum Beispiel die Aufenthaltserlaubnisse für anerkannte Flüchtlinge komplett auf Termin umgestellt. Auch dadurch ist die Zahl der bearbeiteten Fälle zügig gestiegen. Wesentlich, um das zu erreichen, war - das ist der erste Punkt - die Tatsache, dass wir stärker auf schriftliche Verfahren gesetzt haben. Es gibt drei Strukturpunkte, die wir organisatorisch angegangen sind. Meldescheine werden schriftlich entgegenommen. Dadurch konnten die Kapazitäten in den BürgerServiceCentern gerade für

Reisepässe und Personalausweise deutlich ausgedehnt werden.

Der zweite Punkt: Jemand hatte gefragt, was eigentlich danach kommt. Ein Danach wird es geben. Wir haben das Instrument der Amtshilfe aktiv eingesetzt, und es gab eine große Bereitschaft von Kräften der Finanzbehörde, dort mitzuhelfen. Ich bedaure sehr, dass es im Stadtamt zu Anfang eine fehlende Bereitschaft gab. Deshalb musste das gegenüber der Personalvertretung durchgesetzt werden. Das haben wir gemacht, weil wir in der Situation der Auffassung gewesen sind, dass die Erfüllung der Dienstleistung im Vordergrund steht. Nicht nur wir, die dafür gewählt sind, sondern auch alle, die dort beschäftigt sind, haben die Aufgabe, das zu gewährleisten.

Das Thema der Amtshilfe werden wir fortsetzen und in verschiedenen Bereichen angehen, weil wir eben nicht das zusätzliche Geld haben, um einzustellen. Wir müssen das selbst aus Programmen heraus machen. Ich will hier auch noch einmal ausdrücklich sagen, weil das untergegangen zu sein scheint, obwohl es im Haushalt eine Rolle gespielt hat: Wir haben das Personal im Stadtamt im Rahmen des Programms zur Integration von Flüchtlingen um insgesamt 52 Vollzeitstellen aufgestockt, wir haben im Bereich Ausbildung aufgestockt und werden natürlich sehr aufmerksam schauen, was an weiteren, auch Personalmaßnahmen im Stadtamt notwendig ist.

Auf eines will ich hier allerdings hinweisen, weil das auch in der Debatte genannt worden ist. Ich hatte damit überhaupt nicht gerechnet, weil es so abstrus ist. Wenn wir 400 Bußgeldverfahren haben, die nicht in der hinreichenden Geschwindigkeit bearbeitet werden, ist das natürlich schlecht, aber wenn es jährlich insgesamt 450 000 sind, dann kann man sich ausrechnen, dass wir damit bei unter 0,1 Prozent liegen. Das auch noch unter Behördenversagen oder Ähnlichem zu verbuchen, ist mir unverständlich. Ich habe den Eindruck, dass allen, die so etwas unterstellen, ein bisschen die Pferde durchgegangen sind. Ich bitte sehr darum, auch fair mit den Menschen umzugehen, die in den Ämtern arbeiten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Im Bereich des Kita-Ausbaus haben wir ebenfalls eine Reihe von Maßnahmen ergriffen. Die Zahl von 650 fehlenden Plätzen zu Beginn des Kindergartenjahres ist korrekt. Am Mittwoch vergangener Woche hat es ein Gespräch mit den Trägern gegeben, und wir hatten an diesem Tag noch einen Stand von 550 unversorgten Kindern. Das ist alles noch nicht die Lö-

sung. Wir haben die Verantwortung, um das auch deutlich zu sagen, dies sehr zügig durch weitere Maßnahmen abzubauen und vor allem auch vorzusorgen. Hier geht es darum, was wir getan haben. Weitere Schritte werden sein, dass jetzt Hortplätze in Grundschulen verlagert werden, um in Kindergärten Kapazitäten in Höhe von über 100 Plätzen zu schaffen.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Es waren 500 versprochen!)

Des Weiteren werden wir die Schaffung von Mobilbauten angehen. Das geht einfach schneller als ein Kindergartenbau, der zwischen zwei und vier Jahren - vier Jahre halte ich für völlig inakzeptabel - dauert. So sollen über Mobilbauten und die Nutzung von allem, was dort möglich ist, Kapazitäten geschaffen werden. Außerdem gehen wir gemeinsam mit den Trägern - das ist auch verabredet - die Möglichkeiten an, Investorenmodelle zu nutzen, beziehungsweise umgekehrt: Ein freier Träger muss sich einen Investor suchen und dann muss er an Bremen herantreten, damit wir das alles auch vergaberechtlich und verfahrensrechtlich ordentlich abwickeln können. Da gibt es nicht nur Gespräche mit einem Investor, dem Herrn Hübotter, was ja durch die Medien gegangen ist, sondern wir haben gerade in den letzten zwei Wochen eine ganze Reihe von Gesprächen geführt, und das Ressort ist jetzt durch konkrete Absprachen mit Immobilien Bremen und den anderen Behörden auf dem Weg, das voranzubringen.

All das brauchen wir, und deshalb brauchen wir auch die hier angesprochenen organisatorischen Strukturen. Wir haben schon in der Frühphase der Zuwanderung gute Erfahrungen damit gemacht, dass die richtigen und notwendigen Behörden und Bereiche zusammenarbeiten. Deshalb haben wir gerade heute Morgen im Senat final verabredet, dass es unter Koordinierung der Senatskanzlei, also des Rathauses, eine ressortübergreifende Bearbeitung geben wird, bei der natürlich das zuständige Ressort die inhaltliche und fachliche Federführung haben wird und das Bauresort und auch das Finanzressort dabei sind.

Diese Dinge gehen wir jetzt forciert an, und ich bin sehr zuversichtlich, dass wir es schaffen können und werden, zügig weitere Plätze für die Kinder, die in der Tat keine Versorgung bekommen haben, zur Verfügung zu stellen. Ich will an dieser Stelle aber auch noch einmal sagen, dass auch der Neubau, auch private Investoren sagen, man braucht eineinhalb bis zwei Jahre, bis das Ganze fertig ist. Wir setzen darauf, dass Immobilien Bremen mit einer im Modulbau erstellten Muster-Kita fertig ist und

wir damit stärker in Serie gehen und schneller produzieren können.

Weil auch hier berechtigt so geschimpft wird, will ich aber doch auf die Dimensionen hinweisen, damit die Dinge beieinanderbleiben. Wir haben im Doppelhaushalt beschlossen, dass 26 Millionen Euro für den Kindertagenausbau investiert werden. Wir haben insgesamt 22 000 Kinder in unseren Einrichtungen. Wir haben im vergangenen Jahr 600 neue Plätze geschaffen. Das wissen auch die Fachpolitikerinnen und Fachpolitiker: von 2015 bis jetzt 600 neue Plätze, im Jahr davor 400 Plätze mehr, also in zwei Jahren 1 000. Auch das bitte ich, zur Kenntnis zu nehmen.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Das reicht aber nicht, um die Ergebnisse der Studie, die der Senat selber in Auftrag gegeben hat, umzusetzen!)

Ich freue mich sehr, dass Sie die Studie ansprechen! Ich weiß nicht, ob wir dieselbe meinen. Auf jeden Fall bin ich sehr mit Ihnen einig, dass wir zur vollen Versorgung natürlich noch mehr brauchen. Darum habe ich die Maßnahmen benannt.

Ich will an dieser Stelle aber auch auf eine Studie hinweisen,

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Es gibt zwei!)

die wir gemeinsam zur Kenntnis nehmen sollten. Nach einer Bertelsmann-Untersuchung steht Bremen bei den unter Dreijährigen auf Platz zwei, ist also das zweitbeste Bundesland bei der Frage des Verhältnisses der Versorgung.

(Zuruf Abg. Bensch [CDU])

Natürlich ist das bei den unter Dreijährigen so! Herr Bensch, Sie dürfen sich mit mir zusammen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von KiTa Bremen bedanken, die auch hier sind, die ein Träger sind und die das machen. Das ist gute Arbeit, die dort geleistet wird. Ich werbe sehr darum, dass wir jetzt nicht alles kleinden und den Menschen, die täglich für uns im öffentlichen Dienst Arbeit leisten, die ganze Soße über den Kopf gießen.

(Beifall SPD)

Das will ich nicht. Dort wird ordentliche Arbeit gemacht.

Der Druck in der Elterngeldstelle ist hoch. Das ist angesprochen worden. Ich will nur darauf hinweisen, dass wir die Wahlmöglichkeit zwi-

schen Elterngeld und ElterngeldPlus haben, was zu diesem Anstieg geführt hat, da viele zusätzliche Beratungen und Erklärungen stattfinden müssen, weil man wählen kann, ob man zwei Jahre eine halbe Stelle arbeitet oder sich das volle Geld für eine kürzere Frist bezahlen lässt und so weiter. Wir stocken auch dort von elf um vier weitere Stellen auf. Durch Überstunden wird das, was dort aufgelaufen ist, jetzt abgearbeitet.

Viele Rednerinnen und Redner haben uns richtigerweise gemahnt, dass wir die Flexibilität erhöhen müssen, dass wir Reformmaßnahmen angehen müssen. An dieser Stelle möchte ich Sie darüber informieren - der Haushalts- und Finanzausschuss ist darüber bereits informiert worden -, dass wir beispielsweise mit den 130 Kräften, die von der Gesundheit Nord in andere Einsatzbereiche versetzt werden können, auf sehr gutem Wege sind und insgesamt schon eine große Zahl an Umsetzungen geschafft haben. Das ist nur eines der Instrumente. Jeder, der sich ein wenig damit auskennt, weiß, wie schwierig das ist. Weitere Dinge sind auf dem Weg. Bei der Polizei, im Stadtamt, in vielen Ressorts und Bereichen wird es zu Verstärkungen kommen.

Warum erzähle ich das? Ich erzähle es deshalb, weil wir eben nicht einfach das Instrument der zusätzlichen Personaleinstellung haben, sondern weil es uns gelingen muss, in den Personalkörper unseres Landes und unserer Stadt so viel Bewegung hineinzubekommen, dass wir umorientieren können und Menschen einen anderen Arbeitsplatz einnehmen, wenn dort Bedarfe sind. Das ist eine Politik, die wir deutlich verstärken wollen und müssen.

Zum Schluss möchte ich dem Haus sehr deutlich sagen, was insbesondere verschiedene Redner der Koalitionsfraktionen angesprochen haben und was immer ein großes Thema ist: Ich halte überhaupt nichts davon, dass wir uns herausreden. Aber es hat sich jetzt gezeigt dass wir natürlich unter sehr starkem finanziellem Druck stehen. Wir haben keine Überschusskapazitäten. Von daher werden wir alle gemeinsam - ich denke, alle gewählten Abgeordneten in Bremen sind mit in der Pflicht - darüber nachdenken müssen, wie es uns gelingt, die Daseinsvorsorge vernünftig zu organisieren. Wir werden keine große Luft haben, in die Kür zu gehen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Neue Maßnahmen anzugehen, wird eine verdammt enge Angelegenheit. Wir müssen uns darauf konzentrieren, dass die Ämter funktionieren, dass das funktioniert, was die Men-

schen in unseren beiden Städten - hier bin ich ja in der Stadtbürgerschaft, also in Bremen - brauchen. Diese Konzentration auf das Funktioniieren wird neben der Herausforderung in der Haushaltspolitik, neben der Herausforderung, gegenüber dem Stabilitätsrat unsere Pflichten zu erfüllen, stehen und die Konzentration erfordern, die, denke ich, bisher zu wenig im Vordergrund gestanden hat. Daseinsvorsorge zu schaffen ist eine Gratwanderung nicht nur in Bremen, sondern in sehr vielen Städten. Die Versorgungsquoten sowohl bei den Kitas als auch in anderen Bereichen sind an vielen Orten nicht gewährleistet. Wir haben damit ein republikweites Problem. Das heißt aber nicht, dass wir die Augen davor verschließen dürfen. Wir wollen und werden alles tun, was uns möglich ist. Das bedeutet Pflicht vor Kür, auch bei den politischen Maßnahmen! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Danke für Ihre Unterstützung!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

Kinderbetreuung sicherstellen, Qualität aufrechterhalten!

**Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 21. Juni 2016
(Drucksache 19/325 S)**

Wir verbinden hiermit:

Kita-Ausbau zügig realisieren - Investorenmodell umsetzen

**Antrag der Fraktion der FDP
vom 28. Juni 2016
(Drucksache 19/332 S)**

und

Kita-Chaos schnell beseitigen - Bremen familienfreundlicher gestalten!

**Antrag der Fraktion der CDU
vom 23. August 2016
(Drucksache 19/352 S)**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/325 S abstimmen.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die städtische Deputation für Kinder und Bildung vorgesehen.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/332 S abstimmen.

Auch hier ist Überweisung an die städtische Deputation für Kinder und Bildung vorgesehen.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/352 S abstimmen.

Hier ist ebenfalls Überweisung an die an die städtische Deputation für Kinder und Bildung vorgesehen.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Personalmangel im Stadtamt endlich beheben

**Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 2. August 2016
(Drucksache 19/341 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Stadtamt strukturell neu aufstellen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 23. August 2016
(Drucksache 19/353 S)**

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/341 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, FDP, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Hier ist Überweisung an die städtische Deputation für Inneres vorgesehen.

Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

**Konsensliste
Mitteilung des Präsidenten der Bremischen
Bürgerschaft
vom 22. August 2016**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, bitte ich ebenfalls um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

**Ortsgesetz über ein Schutzziel für den
Brandschutz in der Stadtgemeinde Bremen
Mitteilung des Senats vom 19. April 2016
(Drucksache 19/144 S)**

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
vom 22. August 2016
(Drucksache 19/351 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Ehmke.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Rednerin erteile ich der Abgeordneten Vogt das Wort. - Bitte, Frau Kollegin Vogt!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich werde es kurz machen. Wir haben diese Debatte hier zum ersten Mal 2012 geführt. Wir haben das Thema auch ausführlich in der Innendeputationsberatung, damals, im März, für das Land. Ich habe trotzdem eine Debatte beantragt, weil mit dem vorliegenden Senatsentwurf das Ortsgesetz geändert werden soll, mit dem die Brandschutzstandards in der Stadtgemeinde Bremen festgelegt werden sollen. Ich finde, man muss hier doch noch einmal erwähnen, dass das besonders schlechte Schutzziel der Feuerwehr, das nur in Bremen gilt, nun gesetzlich verankert werden soll.

Um es für alle anderen, die es interessiert - auch wenn es jetzt nur noch wenige sind - zu

erläutern: In Bremen geht man im Gegensatz zum bundesweiten Standard davon aus, dass acht Einsatzkräfte nach zehn Minuten am Brandort sein müssen. Der bundesweite Standard, der wissenschaftlich begründet ist, lautet genau andersherum: zehn Einsatzkräfte sollen in acht Minuten am Einsatzort sein. Das hat auch einen Grund: weil man medizinisch eine Rauchgasvergiftung nicht länger als acht Minuten überleben kann.

(Abg. Zicht [Bündnis 90/Die Grünen]: 17 Minuten!)

In Bremen kommen also weniger Feuerwehrleute nach einem längeren Zeitraum zum Einsatzort.

Eine fachliche Begründung - auch das ist hier schon öfter diskutiert worden - gibt es dafür nicht. Eine Rauchgasvergiftung bei einem Wohnungsbrand in Bremen dauert nicht länger als im Bundesdurchschnitt. Der Bremer Sonderweg folgt allein und ausschließlich der Logik der Sanierungsvereinbarung, der Schuldenbremse, der Personalabbauquote. Dieser Bremer Sonderweg, da die Personalabbauquote schon etwas älter ist, wurde damals tatsächlich so benannt: ein politisches Schutzziel und nicht ein eigentliches Schutzziel.

(Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Auf diese Art und Weise spart man natürlich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Feuerwehr, die man für ein höheres Schutzziel einstellen müsste. Alle Fachleute, zum Beispiel die Bundesarbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren, kritisieren die Sonderregelung für Bremen immer und immer wieder. Auch Gewerkschaften und wir LINKE kämpfen seit Jahren für eine Angleichung an den fachlich begründeten, deutlich besseren Bundesstandard. Ein entsprechender Antrag von uns liegt deshalb auch dieses Mal vor. Wir bitten nach wie vor um Zustimmung, auch wenn wir davon ausgehen, dass wir, wie jedes Mal, eine Ablehnung kassieren!

Im Übrigen bitte ich - das möchte ich dem Staatsrat mitgeben - auch zum wiederholten Male das Innenressort um die Vorlage des Brandschutzbedarfsplanes für Bremen. Dieser Plan ist gesetzlich verpflichtend vorgeschrieben, und er wurde uns schon diverse Male angekündigt, auch für die letzte Legislaturperiode. Ich frage Sie also, wo er bleibt. Vielleicht können Sie mir gleich eine Antwort auf meine Frage geben. - Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Zicht.

Abg. Zicht (Bündnis 90/Die Grünen)*: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte zu Beginn einen wichtigen Punkt klarstellen. Wenn wir hier heute über ein Schutzziel für die Feuerwehr Bremen entscheiden, dann befinden wir gerade nicht darüber, welchen Brandschutzstandard wir grundsätzlich für wünschenswert halten. Wir befinden nicht darüber, ob die Empfehlung der AGBF, der Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Berufsfeuerwehren in Deutschland, angemessen und sinnvoll ist. Frau Vogt, sie beruht übrigens nicht darauf, dass wissenschaftliche Erkenntnisse besagen würden, dass jemand mit einer Rauchgasvergiftung nur acht Minuten überleben kann, sondern dass er 17 Minuten reanimiert werden kann, aber man natürlich eine Fahrtzeit von acht Minuten einkalkulieren muss, damit man diese 17 Minuten auch einhalten kann.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Herr Zicht, setzen Sie sich doch einmal mit den Schutzzielen auseinander!)

Was Sie gerade gesagt haben, stimmte einfach nicht! Ich wollte es nur richtigstellen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Was Sie sagen, stimmt einfach nicht! Das ist Ihnen schon in der Deputation um die Ohren gehauen worden! - Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ertappt!)

Wir brauchen uns eigentlich nicht darüber zu streiten. Wir befinden nämlich nur darüber, an welche Erwartungen die Feuerwehr Bremen ihre organisatorische, personelle und materielle Vorhalteplanung ausrichten soll. Das ist die Aufgabe, die uns das Hilfeleistungsgesetz gibt, und das ist die Aufgabe, die wir mit dem heutigen Beschluss erfüllen.

Damit die Leitung der Feuerwehr Bremen ihre Vorhalteplanung an dem Schutzziel ausrichten kann, muss dieses Ziel für sie natürlich überhaupt erst einmal erreichbar sein. Wir können der Feuerwehr ja nicht sagen: Verteilt eure Leute und Einsatzwagen bitte so auf die vorhandenen Feuerwachen, dass sie in 90 Prozent aller Einsätze innerhalb von acht Minuten am Brandort sind, wenn das gar nicht möglich ist, weil die Feuerwachen so auf die Stadt verteilt sind, dass es, egal, wie man es organisiert, in weit mehr als zehn Prozent der Fälle überhaupt nicht machbar ist, so schnell am Einsatzort zu sein.

Mit so einem Ziel könnte die Feuerwehr Bremen nicht sinnvoll arbeiten, und die Arbeit der Feuerwehr könnte mit so einem Ziel nicht sinnvoll bewertet werden. Ein solch unerreichbares Schutzziel festzulegen, damit wäre niemandem geholfen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Nein, aber mit dem erforderlichen Personal!)

Das Schutzziel, das der Senat heute vorlegt, ist angesichts der gegebenen örtlichen Verhältnisse und der Erfahrungen in den letzten Jahren ein verantwortbares und erreichbares Ziel, und darum ist es richtig, dass wir dieses Ziel heute so beschließen.

Wenn Sie, Frau Vogt, hier wieder einmal so tun, als sei das AGBF-Schutzziel quasi flächendeckend in ganz Deutschland das Maß aller Dinge und nur wir in Bremen wichen unverschämterweise davon ab, ist das, was Sie sagen, schlicht unseriös. Die ARD hat zur Situation in Deutschland im letzten Jahr einen sehr interessanten Beitrag in „Panorama“ gesendet. Den kennen Sie sicherlich auch. Dabei kam heraus: Von den 36 untersuchten Großstädten erreichen deutschlandweit lediglich sechs Städte das AGBF-Schutzziel.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber sie haben es trotzdem! Das ist der Unterschied!)

Nein, das ist nicht wahr! Etwa die Hälfte der untersuchten Städte hat es als Ziel ausgegeben, sie erreichen es aber größtenteils nicht.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das ist etwas anderes! Sie haben das Personal!)

Gerade einmal sechs von 36 Städten! Zu den 30 Städten, die das AGBF-Schutzziel nicht erreichen - das ist wahr -, gehört leider auch Bremen. Aber Bremen ist dabei nicht das Schlusslicht, wie Sie es darstellen, sondern Bremen befindet sich in Gesellschaft von vielen Städten, denen es finanziell wesentlich besser geht als uns.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Wir sind auf einem guten Weg!)

Es ist doch so: Wenn wir das AGBF-Schutzziel erreichen wollen, bräuchten wir in Bremen ungefähr doppelt so viele Feuerwachen der Berufsfeuerwehr als bisher. Schon allein das ist angesichts der aktuellen Haushaltslage völlig unmöglich. Es würde aber noch nicht einmal genügen, einfach sechs neue Feuerwachen zu bauen. Nein, man müsste die vorhandenen sechs Feuerwachen abreißen und praktisch ein Dutzend neue Feuerwachen an

neuen Standorten bauen. Nur dann könnte man das Stadtgebiet so abdecken, dass das AGBF-Schutzziel erreichbar ist.

Das alles bedeutet natürlich nicht, dass wir das AGBF-Schutzziel in Bremen einfach ignorieren dürfen. Da bin ich ganz bei Ihnen. Ich will das auch klipp und klar sagen: Die Rettung von Menschenleben ist natürlich eine so überragend wichtige Aufgabe, dass wir sie nicht einfach der Haushaltslage opfern dürfen.

Gleichzeitig müssen wir realistisch bleiben. Für uns Grüne bedeutet das: Wir wollen Schritt für Schritt die Voraussetzungen schaffen, dass wir das AGBF-Schutzziel in immer mehr Teilen der Stadt erreichen können. Der erste Schritt ist dabei der Neubau einer Feuerwache im Bremer Nordosten, um insbesondere in Borgfeld, Horn-Lehe und Oberneuland schneller vor Ort sein zu können. Wir erwarten, dass bei dieser Standortentscheidung nicht nur das heute beschlossene Schutzziel berücksichtigt wird, sondern auch die AGBF-Empfehlung Maßstab dafür ist, wo im Bremer Nordosten die neue Feuerwache verortet wird.

Im zweiten Schritt ist für uns Grüne dann noch lange nicht ausgemacht, dass die Feuerwache in der Bennigsenstraße aufgegeben wird. Das Gebäude dort ist nach wie vor in einem relativ guten Zustand, und ich habe große Sorge, ob die dicht besiedelten Gebiete in Hastedt, der Östlichen Vorstadt und An der Gete noch hinreichend gut versorgt sind, wenn die Feuerwache auf die andere Weserseite verlegt wird. Wir werden uns das ganz genau anschauen. Wir Grüne werden einer Schließung der Bennigsenwache jedenfalls nicht zustimmen, wenn dadurch dichtbesiedelte Bereiche unserer Stadt von der Feuerwehr nicht mehr in der Frist erreicht werden können, innerhalb derer bei einem Wohnungsbrand Menschen mit einer Rauchgasvergiftung gerettet werden können.

Beim Brandschutzziel geht es um Verantwortung, um Verantwortung für die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger, Verantwortung für die Sicherheit der Feuerwehrleute und auch um Verantwortung für die uns zur Verfügung stehenden Ressourcen. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Hinners.

Abg. Hinners (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die möglichst schnelle und kompetente Hilfe durch die Feuerwehr am Brandort dient der Rettung

von Menschenleben und der Verhinderung von Gebäudeschäden. Darauf wurde schon hingewiesen.

Weil das in Bremen gut funktioniert, möchte ich den Mitarbeitern der Berufs- und der Freiwilligen Feuerwehr für ihr Engagement einen besonderen Dank aussprechen.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, was heißt aber in diesem Zusammenhang „schnell und kompetent“? Der Senat hat mit dem vorliegenden Ortsgesetz festgelegt, dass in höchstens zehn Minuten Fahrtzeit - dazu kommen in der Regel Zeiten für den Notruf und die Besetzung der Fahrzeuge; vom Ausgang des Brandes bis zum Eintreffen der Fahrzeuge dauert es in der Regel also länger als zehn Minuten - insgesamt mindestens acht Einsatzkräfte mit einem Löschfahrzeug und einem Hubrettungsfahrzeug in mindestens 95 Prozent aller Fälle am Einsatzort eintreffen sollen.

Damit weicht der Senat, es wurde schon darauf hingewiesen, zwar von der bundesweiten Regelung ab, wonach die Feuerwehr in acht Minuten mit zehn Einsatzkräften vor Ort sein soll. Ich gebe Herrn Zicht recht: So bundesweit ist diese Regelung nicht. Allerdings ist die Erreichung des Brandschutzziels in Bremen in mindestens 95 Prozent der Fälle im Gegensatz zu anderen Bundesländern im vorliegenden Ortsgesetz festgeschrieben und wird auch annähernd eingehalten.

Im Klartext heißt das für Bremen: Die Feuerwehr ist in der Regel schneller am Einsatzort, allerdings mit weniger Personal und Fahrzeugen. Dieser Mangel kann im Übrigen durch die Freiwillige Feuerwehr oder durch andere Berufsfeuerwehrwachen häufig zeitnah ausgeglichen werden. Wir als CDU stimmen deshalb dem Ortsgesetz zu.

Meine Damen und Herren, nach Ansicht der CDU-Fraktion muss der Senat allerdings das Brandschutzkonzept besser auf die regionalen Bedürfnisse dieser Stadt anpassen. Es gibt nämlich insbesondere in den Bereichen Borgfeld auf der einen Seite der Stadt und Habenhausen auf der anderen Weserseite immer wieder Probleme mit dem Erreichen des Einsatzortes in den im Ortsgesetz vorgesehenen zehn Minuten. Zur Lösung dieser Probleme muss der Senat endlich ein entsprechendes Brandschutzkonzept vorlegen.

Bei diesem neuen Brandschutzkonzept ist für uns die Bennigsenstraße eine Wache, die unbedingt erhalten werden sollte, denn wie

schon eingangs erwähnt, geht es bei Bränden um die Rettung von Menschenleben und die Verhinderung von Gebäudeschäden. Da zählt jede Minute.

Den Änderungsantrag der LINKEN lehnen wir ab, weil er auf Bremen aus verschiedenen Gründen nicht übertragbar ist. - Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel das Wort.

Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Anwesende! Insbesondere wegen meines Vorredners Herrn Zicht darf ich mich an dieser Stelle etwas kürzer fassen. Ich möchte mich direkt auf diesen Antrag beziehen und selbstredend natürlich meinen Dank an die Feuerwehren richten. Ohne sie wäre hier so einiges nicht möglich. Es ist mit Sicherheit angebracht, einen Dank zu sagen.

(Beifall SPD)

Ich meine auch, dass die entwickelten Standards eine Sache sind, an die sich durchaus anzulehnen ist. Aber wenn Sie eine sofortige Umsetzung wünschen, muss ich sagen, dass es sich bei dieser Arbeitsgemeinschaft nicht um ein legitimes Gremium handelt, deren Empfehlungen Grundlage eines solchen Gesetzes sein können.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das haben Sie schon einmal gesagt! Das macht das jetzt nicht besser!)

Auch wenn Sie das schon einmal gehört haben, sage ich es noch einmal, weil sich an der Sache nichts geändert hat!

(Beifall SPD)

Auf dieser Grundlage kann das Gesetz nicht ad hoc geändert werden. Mein Vorredner sagte bereits, man würde massiv in vorhandene Strukturen eingreifen müssen, die durchaus gewährleisten, dass das Brandschutzziel, das 2000 festgesetzt wurde, in hohem Maße eingehalten wird.

Es wurde bereits gesagt, dass es sich um einen laufenden Prozess einer Umbildung handelt, die sich langfristig dem Ziel annähert, die Standards einzuhalten, die per se gut und richtig sind. Aber in diesem Moment ist Ihrem Antrag nicht zu entsprechen! - Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

Abg. Zenner (FDP)*: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vieles ist gesagt. Brandschutz hat das Ziel, nicht nur Gebäude oder Vermögen zu schützen, sondern es geht um den Schutz der Bürgerinnen und Bürger vor körperlicher Unversehrtheit, um die Rettung ihres Lebens und die Rettung vor dem Tod.

13 Minuten Erträglichkeitsgrenze bei Brandrauch sind bei Menschen zugrunde zu legen, bis 17 Minuten ist bei Brandrauch noch eine Reanimation möglich. Der Brandschutz wird durch hauptamtliche Feuerwehren und durch eine Vielzahl freiwilliger Feuerwehren besonders im ländlichen Raum sichergestellt, die herausragende und häufig auch familiär geprägte Leistungen für die Gesellschaft erbringen.

Sie wollen das Orts- und das Hilfeleistungsgesetz ändern, indem Sie eine Fahrtzeit von zehn Minuten mit sechs Einsatzkräften, ein weiteres Fahrzeug mit zwei Einsatzkräften und ein zweites Löschfahrzeug fünf Minuten später festschreiben wollen. Damit halten Sie die Empfehlungen der AGBF nicht ein, die auch als Technikstandard begriffen werden. Sie halten Sie zum einen von der Fahrtzeit nicht ein - dafür sind nämlich acht Minuten vorgesehen -, und Sie halten Sie zum anderen bei der Personenanzahl nicht ein - das sind zehn.

Die Personenanzahl zehn hat eine besondere Bedeutung, da nur bei zehn Personen ein effektiver Einsatz möglich ist und die Absicherung der Einsatzkräfte nur gewährleistet werden kann, wenn zehn Personen vor Ort sind. Dies habe ich noch einmal ausdrücklich mit Feuerwehrleuten besprochen. Diese Lösung, die Sie hier anbieten, ist nicht hinreichend. Wer anerkannte Regeln der Technik nicht sorgfältig einhält, begibt sich in den Bereich der Fahrlässigkeit und muss sich später Folgen fahrlässigen Verhaltens vorhalten lassen.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Sehr wahr!)

Das Entscheidende aber ist zusätzlich: Wir warten auf ein Brandschutzkonzept in Bremen. Es ist für Ende des laufenden Jahres angekündigt.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das war auch schon 2014 angekündigt!)

Oder sogar für 2014! Deswegen, meine ich, kommt dieser Antrag heute eigentlich zu früh.

Eine sinnvolle Debatte, auch, um die besonderen bremischen Verhältnisse besonders gewichten zu können, kann nur darin bestehen, dass wir, wenn uns ein Brandschutzkonzept vorgelegt wird, das mit den Brandschutzzielzahlen verbinden. Daraus wird ein Schuh: erst einmal das Konzept, und dann können wir uns über den zweiten Schritt unterhalten!

(Beifall FDP - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Auf das Konzept warten wir schon lange!)

Was noch zu sagen ist: Wir brauchen eine kleinteiligere Struktur der Feuerwehr. Deswegen sind wir auch der Meinung, dass die Benignsenstraße auf keinen Fall für den Innenstadtbereich geschlossen werden soll. Sie ist zumindest allenfalls zu halbieren, und vielleicht ist mit der anderen Hälfte eine neue Feuerwache einzurichten.

Es kommt darauf an, für die Zukunft zu schauen: Wie können wir dem empfohlenen Schutzziel der AGBF näherkommen? Dazu müssen Sie ein Brandschutzkonzept vorlegen. Dann können wir in einen Ideenwettbewerb eintreten, wie wir diesem Ziel am Nächsten kommen. Aber jetzt schon etwas festzuschreiben halten wir für verfrüht und unseriös.

(Beifall FDP)

Es geht darum, Feuer seriös zu bekämpfen und nicht mit dem Feuer zu spielen.

(Abg. Frau Dr. Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Oh!)

Deshalb lehnen wir den Antrag zurzeit ab.

Der Antrag der LINKEN, der sicher in die richtige Richtung geht, ist gleichfalls verfrüht. Wir werden uns enthalten. - Danke schön!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort zu einer Kurzintervention die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte überhaupt nichts richtigstellen, ich möchte nur darauf hinweisen, dass die Rednerinnen und Redner der Koalition hier wiederholt Zahlen um sich werfen oder sagen, dass die AGBF kein anerkanntes Gremium ist, auch wenn es die Berufsfeuerwehren und die Regierungsverantwortlichen bundesweit anders sehen.

Ich möchte Sie einmal bitten, mit der Feuerwehr über die Personalstärke zu reden. Herr Zenner hat es richtig angesprochen, wobei ich den Beitrag am Schluss in der Konsequenz

nicht so ganz verstanden habe, aber sei es drum. Es geht um die tatsächliche Tagesstärke der Wachen. Wer sich damit auseinandersetzt und weiß, welches Personaldelta die Berufsfeuerwehr hat, der weiß auch, dass auf dem ersten Zug teilweise nicht einmal die vorgeschriebenen acht Leute sind, sondern nur sechs, und dass es zu Situationen gekommen ist, in denen die Kolleginnen und Kollegen der Feuerwehr ohne Eigensicherung in die Brandherde hineingehen mussten. Ich finde das unerträglich. Daher möchte ich hier noch einmal klarstellen, dass wir hier nicht nur abstrakt über irgendetwas reden, sondern über Dinge, die tatsächlich zur Personalbemessung dienen und Konsequenzen für die Leute haben, die für den Brandschutz in dieser Stadt verantwortlich sind und bei denen Sie sich eben so blumenreich bedankt haben.

(Abg. Hinners [FDP]: Wie lange darf man eigentlich reden?)

Vizepräsidentin Dogan: Eineinhalb Minuten! Ich habe genau auf die Uhr geachtet, Herr Hinners! Zwanzig Sekunden hätte sie noch gehabt!

(Heiterkeit - Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Der subjektive Eindruck ist manchmal etwas länger!)

Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Meine sehr geehrten Damen und Herren, Frau Präsidentin! Ich will nicht unnötig wiederholen, was hier bereits mehrfach erwähnt worden ist. Ich will nur einige Feststellungen treffen.

Zum einen möchte ich dem Eindruck entgegenzutreten, wir würden hier heute etwas Neues definieren oder bestehende Standards senken. Das ist nicht so. Wir schlagen der Bremischen Bürgerschaft vor, im Rahmen des Ortsgesetzes ein Brandschutzziel zu definieren, das in Bremen seit 2000 gilt und mit dem wir im Großen und Ganzen gute Erfahrungen gemacht haben. Wir reden hier nicht über eine Standardabsenkung oder -verschlechterung, wir reden nicht über eine Neuerfindung, sondern darüber, dass gemäß dem Bremischen Hilfeleistungsgesetz das in Bremen derzeit gültige Schutzziel auf eine ortsgesetzliche Basis gestellt werden soll.

Wir weichen mit diesem Schutzziel in der Tat von einer Empfehlung der AGBF ab. Ich will noch einmal deutlich machen - Herr Zicht hat bereits darauf hingewiesen -, dass es sich um eine Empfehlung eines Expertengremiums

handelt, nicht um einen Standard, der bundesweit einzuhalten ist und das nur Bremen unterläuft. Es handelt sich um eine Expertenempfehlung, die in den allermeisten Städten in der Praxis eben nicht eingehalten wird. Das muss man zunächst einmal zur Grundlage der Erörterung machen.

Wir haben mit dem seit 2000 bestehenden Schutzziel nach unserer Wahrnehmung am Ende kein Problem insofern, als wir von den AGBF-Standards abweichen, sondern wir haben in zwei Bereichen Probleme. Das erste Problem besteht dort, wo wir unser eigenes Schutzziel nicht einhalten. Das ist - Frau Vogt hat darauf hingewiesen - in der Tat zum Teil ein Problem der Vergangenheit gewesen. Wir vertreten nach wie vor die Auffassung, dass das Schutzziel von acht Mann und Frau am Einsatzort vertretbar ist, dass wir aber in der Vergangenheit zeitweise Schwierigkeiten hatten, dass diese acht Mann/acht Frau auch in der vorgeschriebenen Zeit am Einsatzort eintreffen. Das ist aus unserer Sicht in der Tat ein Problem.

Vor diesem Hintergrund hat der Senat im Zusammenhang mit der Einstellungspolitik bei der Feuerwehr reagiert. Wir haben eine deutliche Personalaufstockung bei der Feuerwehr vorgenommen, die zum Teil über Zuversetzung, Einstellung und Ähnliches noch umgesetzt werden muss, aber wir sind auf einem guten Weg, sodass wir uns am Ende mit der geplanten Personalausstattung auch in der Lage sehen, das hier vorgelegte Schutzziel zu erreichen.

Das zweite Problem ist: Wir erreichen in bestimmten Teilen der Stadt die vorgegebenen zehn Minuten nicht. Deshalb haben wir gesagt, wir würden die Wache Bennigsenstraße gern trennen. Wir würden gern mit einem Teil, der Hälfte der Wache, in den Nordosten ziehen. Das trifft auch auf partei- und fraktionsübergreifende Zustimmung, wie ich hier wahrgenommen habe. Es gibt noch unterschiedliche Einschätzungen zu der Frage, ob die Verlagerung des zweiten Teils aus der Bennigsenstraße in den Bremer Süden ebenfalls richtig ist oder ob das Problem dadurch nicht möglicherweise verlagert wird. Ich denke, das sollten wir uns anhand der Berechnungen des Gutachters noch einmal in Ruhe anschauen, wenn wir die erste Hälfte dieses Vorgangs umgesetzt haben.

Richtig ist allerdings - das möchte ich hier zum Abschluss noch einmal aufgreifen -: Wenn wir uns ein Schutzziel geben, dann schreiben wir damit nicht fest, dass die Feuerwehr immer erst nach zehn Minuten kommt, sondern wann

sie in 95 Prozent der Fälle spätestens da sein muss. In vielen Fällen trifft die Feuerwehr natürlich innerhalb eines Zeitraums ein, der deutlich unter zehn Minuten liegt, aber wir sollten uns auch ein Schutzziel geben, das wir mit dieser hohen Frequenz tatsächlich auch erreichen können. Das tun wir im Moment. Wir könnten uns natürlich auch ein Schutzziel geben, das dem AGBF-Standard entspricht. Dann müssten wir aber zwei Entscheidungen treffen. Die eine wäre, wir setzen die Erreichbarkeit herunter. Die Bremerhavener haben das AGBF-Schutzziel, erreichen es aber nur in knapp zwei Dritteln der Fälle. Jetzt kann man die Frage stellen, ob es wirklich weiterhilft, dass man sagt, eigentlich sollten sie in acht Minuten da sein, schaffen es aber nur in zwei Dritteln der Fälle. In der Praxis ist das kein Gewinn im Vergleich zu zehn Minuten, wenn man sie in 95 Prozent der Fälle einhält.

Die andere Variante wäre, dass wir unsere gesamte Feuerwehrplanung neu strukturieren. Herr Zicht hat darauf hingewiesen. Nach überschlägigen Berechnungen müssten wir die Zahl von derzeit sechs Feuerwehrwachen, die wir beabsichtigen, auf sieben zu erhöhen, auf vierzehn erhöhen, könnten dabei zwei im Bestand lassen, müssten aber alle anderen neu bauen, das heißt wir müssten kurzfristig den Neubau von zwölf Feuerwehrwachen in Bremen angehen. Dazu müssten wir auch entsprechend günstig gelegene Grundstücke freiziehen. Das würden wir in realistischer Perspektive nicht erreichen. Deshalb muss man sich als Gesetzgeber und müssen wir uns mit unserem Vorschlag natürlich die Frage stellen: Was legen wir hier vor, von dem wir glauben, dass es auch umgesetzt und erreicht werden kann?

Das tun wir hier, und damit will ich abschließen: Ich glaube, es ist die richtige Reihenfolge, dass wir zunächst das Ziel vorlegen und darauf den Brandschutzbedarfsplan entwickeln, denn wenn die Bremische Bürgerschaft ein anderes Ziel vorgäbe, also sagen würde, wir sollen in fünf oder zwölf Minuten eintreffen, hätte das natürlich auch Auswirkungen auf den Brandschutzbedarfsplan, den wir vorlegen. Wir entwickeln ihn im Moment. Er ist in der Resortabstimmung. Wir sollen ihn in der Tat bis zum Herbst vorlegen. Wir entwickeln ihn auf Grundlage dieses Vorschlags, nämlich mit einem Brandschutzziel von acht Mann und Frau in zehn Minuten. Deshalb ist es gewissermaßen unser gesetzlicher Auftrag, den entsprechenden Bedarfsplan auf Grundlage dieses Gesetzes zu entwickeln und vorzulegen. Gäbe es andere Ziele, müssten wir einen anderen Plan vorlegen. Darum, meine ich, ist die

richtige Reihenfolge: erst das Ortsgesetz, dann der Brandschutzbedarfsplan. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE - Abg. Zenner [FDP]: Wann kommt der denn jetzt? - Staatsrat Ehmke: Im Herbst!)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen. Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/351 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

(FDP, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Änderungsantrag ab.

Wer das Ortsgesetz über ein Schutzziel für den Brandschutz in der Stadtgemeinde Bremen beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE, FDP)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Tassis [AfD])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Baugebiet in Brokhuchting endlich zulassen!

Antrag der Fraktion der CDU vom 7. Juni 2016 (Drucksache 19/307 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat der Abgeordnete Herr Imhoff das Wort.

Abg. Imhoff (CDU)*: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wieder einmal Brokhuchting! Wir haben schon oft darüber und über das Baugebiet debattiert, das sich seit Jahren hier in der Diskussion befindet. Ich möchte aus dem Bericht der Arbeitnehmerkammer vom März 2016 zur Lage der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Land Bremen zitieren: „Die Bevölkerung Bremens wächst kontinuierlich und deutlich dynamischer als die des niedersächsischen Umlands. Dennoch bevorzugen viele Arbeitnehmerhaushalte weiterhin die Region als Wohnstandort. So entfiel von den insgesamt 25.000 neu geschaffenen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen in den vergangenen 15 Jahren der weitaus größte Anteil (17.050) auf Pendler.“

Was sagt uns das? Erstens, Bremens Bevölkerung wächst. Das ist eine gute Nachricht für die Stadt und die Wohnungsbaugesellschaften, könnte man meinen. Zweitens, die Arbeitnehmer, also Menschen, die Steuern zahlen, ziehen lieber in das niedersächsische Umland.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Stimmt nicht!)

Für Bremen heißt das, dass Steuereinnahmen verlorengehen, weil die Stadt für Steuerzahler nicht mehr attraktiv genug ist. Im Klartext: Junge Familien ziehen in das niedersächsische Umland, weil Bremen genau dieser Bevölkerungsgruppe nicht genügend Wohnraum bietet. Junge Familien wollen auch heute noch ein Eigenheim mit einem kleinen Garten, abseits vom starken Verkehr und dem Innenstadtrubel. Wer das nicht glaubt, braucht bloß in die umliegenden Gemeinden schauen: Ob in Ganderkesee, ob in Schwanewede, ob in Hude oder ob in Achim, überall laufen die Baugebiete schnell voll. Nur in Bremen gibt es keine ausreichenden Angebote. Das ist nicht nur schade, sondern auch steuertechnisch sehr zum Nachteil.

(Beifall CDU, ALFA)

Dass das grün geführte Bauressort fast ausschließlich auf Innenverdichtung setzt, geht an dem Bedarf einer wichtigen Bevölkerungsgruppe vorbei, nämlich den Familien.

(Beifall ALFA)

Vollkommen absurd erscheint vor diesem Hintergrund, dass für das Baugebiet in Brokhuchting ein rechtsverbindliches Vorhaben und ein Erschließungsplan vorliegen. Hier sind 400 Einfamilienhäuser geplant. Seit über zehn Jahren könnten dort 400 Familien wohnen, die Steuern in den Bremer Haushalt einzahlen könnten. Das wäre doch etwas!

(Beifall CDU, ALFA)

Meine Damen und Herren, man könnte jetzt auf die Idee kommen, dass es eine fundierte Begründung dafür gibt, dass Familien hier der Traum vom Eigenheim verwehrt wird. Aber nein, das Projekt in Brokhuchting wird vor allem deshalb abgelehnt, weil es nicht den baupolitischen Zielen der Innenverdichtung dient. In der Theorie mag es ja richtig erscheinen, auf Lückenbebauung zu setzen, aber die Realität sieht nun einmal anders aus. Familien wohnen in der Mehrzahl in Eigenheimen, und wenn sie diese hier nicht bekommen, gehen sie leider ins niedersächsische Umland. So einfach ist das, und Bremen schaut dabei nur zu.

(Beifall CDU, ALFA)

Ich weiß, wir haben uns schon öfter darüber ausgetauscht, es gibt noch das Argument der mangelnden Erschließung des Baugebiets, aber ganz ehrlich: Dieses Argument ist doch in Wirklichkeit nur vorgeschoben. Der Erschließungsplan, der dem ASV vorgelegt worden ist, ist nie unterschrieben worden, und in Wirklichkeit haben Sie den Bauträger am langen Arm verhungern lassen. Das können wir uns in Bremen eigentlich nicht leisten!

(Beifall CDU)

Lieber Herr Senator, es ist endlich an der Zeit, dass Sie der Wahrheit ins Gesicht sehen. Natürlich muss es auch weiterhin die Lückenbebauung geben. Natürlich muss es auch weiterhin eine Innenverdichtung geben, es muss natürlich auch sozialen Wohnungsbau geben. Bremen braucht aber nicht nur Wohnungen im hohen und niedrigen Preissegment, sondern wir brauchen auch Wohnraum im mittleren Preissegment, und dafür wäre Brokhuchting optimal.

(Beifall CDU)

Das ist ein Sahngrundstück, auf dem 400 Einfamilienhäuser entstehen können. Es gibt einen Bauträger, der dort bauen will. Wir dür-

fen nicht weiter zuschauen, wie Familien ins niedersächsische Umland ziehen!

Herr Senator, geben Sie sich und Ihrer Partei einen Ruck, heben Sie die Blockadehaltung für Brokhuchting auf und lassen Sie endlich eine Bebauung zu!

Der einzige Hoffnungsschimmer, den ich jetzt noch sehe, ist, dass die Koalition den Antrag nicht ablehnt, sondern dass er überwiesen wird. Dem werden wir natürlich zustimmen. Herr Senator, wenn alle dieses Baugebiet wollen - seien es die Beiräte, sei es die Bevölkerung oder sei es die SPD vor Ort -, liegt der Grund für die Nichtbebauung nur bei Ihnen und Ihrer Partei. Deswegen bitte ich Sie: Kehren Sie von dieser Blockadehaltung ab! - Danke!

(Beifall CDU, ALFA)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Imhoff, das ist ja nun ein Thema, das schon oft diskutiert worden ist, aber ich hatte noch nicht das Vergnügen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Deshalb sind wir auch ein bisschen gespannt!)

Es ist unbestritten, dass Bremen nach wie vor Bevölkerung an das Umland verliert und dass es eine große Zahl von Einpendlern gibt, die über weite Strecken zu ihrem Arbeitsplatz in die Stadt kommen und nicht dafür gewonnen werden können, in Bremen zu wohnen, zu bauen und Steuern zu zahlen. Das ist unbestritten, und das ist die Herausforderung an eine kluge Wohnungsbau- und Stadtentwicklungspolitik. Darauf könnten wir uns sofort verständigen.

Was bedeutet das nun aber für die konkreten Dinge, die wir uns in Bezug auf Brokhuchting vornehmen? An diesem Beispiel diskutieren wir das ja. Dieses Baugebiet liegt in der Ochturniederung, wie Sie ja besser wissen als jeder andere hier. Die Ochturniederung ist ein wichtiges Hochwasserausdehnungsgebiet. Auch kleine Flüsse nehmen enorme Wassermengen auf, wenn es regional starke Niederschläge gibt. Dafür müssen wir Platz schaffen. Das ist, glaube ich, unter allen Fraktionen unumstritten.

Als nun dieses Projekt um die Jahrtausendwende erdacht worden ist, hatte man die Vorstellung, wir errichten da einen kleinen Deich

und entziehen dem Wasser gewissermaßen die Möglichkeit zur Ausdehnung. Dann sind Dinge eingetreten, die man möglicherweise erklären kann, indem man in die Geschäftsbücher von Herrn Bremermann schaut, aber das tun wir jetzt nicht. Auf jeden Fall ließ er fünf Jahre verstreichen, nachdem alle wasserrechtlichen Verfahren abgeschlossen waren. Diese fünf Jahre waren schwierige Jahre für die Bauindustrie, das ist unbestritten. Es gibt bei den rechtlichen Grundlagen für die Planfeststellung im Wasserrecht aber eine zwingende Regel, dass die Genehmigung nach fünf Jahren erlischt. Nun müsste man also, wenn man sie neu aufleben lassen wollte, ein neues Verfahren durchführen. Jetzt müssen wir konstatieren, dass es eine neue Rechtsgrundlage dafür gibt. Diese Rechtsgrundlage ist unter dem Eindruck der Hochwasser rund um die Elbe im Jahr 2002 geschaffen worden. Das werden Sie alle noch in Erinnerung haben. Der Bundeskanzler hat damals dort in seinen Gummistiefeln die Wahlen gewonnen.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Und das war gut so!)

Dass er Gummistiefel an hatte, war auf jeden Fall sinnvoll!

Jedenfalls hat Einsicht gewaltet, man hat gesagt, wir dürfen nicht in diese Retentionsräume hineinbauen, und hat strenge Regeln geschaffen. Wenden wir diese Regeln auf Brokhuchting an, müssen wir feststellen, dass wir dieses Gebiet nicht bebauen können.

Nun ist jedermann bekannt, dass der Partner der Stadt, Herr Bremermann, der den vorhabenbezogenen Bebauungsplan in Auftrag gegeben hat, die Dinge anders sieht. Auch unser Koalitionspartner folgt nicht jedem der klugen Argumente, die ich eben vorgetragen habe,

(Abg. Senkal [SPD]: Weil sie falsch sind!)

sodass wir jetzt in der Situation sind, dass die Dinge vor Gericht entschieden werden müssen. Wir glauben, dass das sehr eindeutig ausgeht. Aber einmal im Ernst: Wir sind hier das Parlament und nicht das Gericht, und diese Gewalten sind zum Glück getrennt. Deswegen sind wir damit einverstanden, dass die Sache an die Deputation überwiesen wird.

(Abg. Senkal [SPD]: Ist ja richtig!)

Dort lassen wir uns gerne noch einmal von der Verwaltung ihre Sicht der Dinge erläutern. Ansonsten warten wir ab, was das Verwaltungsgericht, möglicherweise das Oberverwaltungsgericht, zu der Sache entscheidet.

Wir sind davon überzeugt, dass das Ganze nicht nur rechtlich einigermaßen klug begründet ist, sondern auch in der Sache. Die Innenentwicklung ist eine enorme Erfolgsgeschichte für unsere Stadt. Wir haben in dieser Legislaturperiode mittlerweile eine sehr erfolgreiche Baukonjunktur. Wir schaffen im Moment jedes Jahr genehmigte Wohneinheiten in einer Größenordnung von 2 000. Das ist enorm viel. Das ist eine riesige Steigerungsrate. Im Rahmen der guten Baukonjunktur findet man Bauplätze in der Stadt, und zwar keineswegs, Herr Imhoff, nur für den Geschosswohnungsbau - damit schließt sich der Kreis der Argumentation -, sondern im großen Stil auch für Einfamilienhäuser. Auch der Bebauungsplan für die Gartenstadt Werdersee, den wir demnächst wahrscheinlich gemeinsam mit großer Freude beschließen werden, sieht 300 Einfamilienhäuser vor. Wo ist also der Streit, wenn man die Sache genauer untersucht und nicht nur einen Luftballon steigen lässt? - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

(Abg. Senkal [SPD]: Jetzt hau rein! - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Jetzt wollen wir das mal geradegerückt sehen! - Heiterkeit)

Abg. Pohlmann (SPD)*: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege, das sind immer Themen, die vollkommen zu Recht im Mittelpunkt der Debatte in der Stadtbürgerschaft stehen.

Ich möchte, bevor ich konkret zu Brokhuchting, zum Antrag der CDU und zur Position der SPD in dieser Frage komme, noch einmal auf das eingehen, was Herr Imhoff hier kurz angerissen hat. Er hat gesagt, was richtig ist, dass wir auf der einen Seite noch zu wenig Wohnungsbau in allen Segmenten in Bremen realisieren. Auf der anderen Seite - das gehört auch zu einer seriösen Analyse und Einschätzung - müssen wir aber feststellen - das ist sehr positiv -, dass wir im Rahmen des Bremer Bündnisses für Wohnen, in der Deputation vorgelegt, unbestritten in allen Segmenten Baufertigstellungen und Bauanträge in einem Maße haben, das zeigt, dass wir richtig vorangekommen sind. Das machen auch die Zahlen des Statistischen Landesamtes deutlich. Das ist positiv, und dafür stehen wir als SPD. Das haben wir gefordert, und wir finden, das ist eine gute und richtige Entwicklung, aber es ist noch nicht genug.

Sie haben einen kleinen Teil aus dem Bericht der Arbeitnehmerkammer zitiert, Herr Imhoff. Da ging es um die Einpendler und die Wohnungsmarktprognosen. Hinzu kommt, und das ist vollkommen richtig, dass wir auch im Bereich des Eigenheimbaus - Reihenhäuser, freistehende Häuser oder Doppelhaushälften - Effekte erzielen müssen, um dieses Segment zu bedienen. Unser gemeinsamer Koalitionsvertrag mit den Grünen weist ausdrücklich darauf hin, dass wir in diesem Segment verstärkt Angebote entwickeln und Flächen bereitstellen müssen. Ich sehe das überhaupt nicht im Widerspruch zu dem, was wir in den letzten Jahren hier diskutiert haben. Nur wird es natürlich sehr konkret, und Sie wissen ja durch die öffentliche Diskussion, dass das auch meine Position ist. Da gibt es einige „heiße Eisen“, und das geht bis in die CDU hinein. Ich finde es nach wie vor vollkommen legitim, über Randbereiche der Osterholzer Feldmark nachzudenken.

Wir haben in der SPD auch die Frage einer Bebauung von Brokhuchting sowohl auf Beiratsebene als auch bei uns in der Fraktion diskutiert, und wir haben da eine andere Position, Herr Kollege Bücking.

Kommen wir zum Antrag der CDU, der schlicht sagt, jetzt muss das nur noch der Herr Bause-nator wollen, und dann läuft das alles.

(Abg. Dr. vom Bruch: Genau!)

Wenn das so einfach wäre! Wir wissen aus der Ebene der Fachdiskussion, wie der Planungsstand ist. Es gibt jetzt eine gerichtliche Auseinandersetzung, in der der Vorhabenträger die Fragen mit der Stadtgemeinde klärt. Das ist der Stand der Dinge, und ich glaube, da muss man abwarten - das ist vollkommen richtig. Wir beantragen, dass der Antrag der CDU in die Baudeputation überwiesen wird.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch einmal daran erinnern: Entstanden ist das alles 1998. Bis in die Jahre 2002 oder 2003 ist der Vorhaben- und Erschließungsplan entwickelt worden. Wir hatten auch eine Befassung aus den Gründen, die mein Vorredner Herr Kollege Bücking genannt hat, Hochwasser und so weiter. Aus diesen Gründen ist das in der Deputation zurückgenommen worden. Es gibt eine Beschlussfassung, in der wir das gemeinsam getragen haben.

Jetzt ist rechtlich zu klären, wie es mit dem Durchführungsvertrag zum Vorhaben- und Erschließungsplan aussieht und wie das im Einzelnen umgesetzt worden ist.

Was die politische Bedeutung betrifft, so sagen Sie von der CDU: Nun muss das einfach alles einmal laufen. Ich glaube, seriös wäre es, die gerichtlichen Entscheidungen abzuwarten. Darüber hinaus werden wir es weiter in der Baudeputation behandeln.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Dann sind wir ja beruhigt, wenn das weiter in der Innendeputation behandelt wird!)

Selbstverständlich, Herr Kastendiek! Das machen wir. Wir arbeiten das richtig ab. Ich weiß auch, dass Sie das immer positiv begleiten. Am Ende stimmen auch Ihre Kollegen meistens zu. Das finde ich auch gut. Das ist der nächste Schritt.

Vizepräsidentin Dogan: Herr Pohlmann, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Herrn Imhoff?

Abg. Pohlmann (SPD): Ja, immer!

Vizepräsidentin Dogan: Herr Imhoff, bitte!

Abg. Imhoff (CDU): Herr Pohlmann, von den Grünen wissen wir ja, dass sie das Baugebiet aus Hochwasserschutzgründen eigentlich nicht wollen. Einmal unabhängig von dem rechtlichen Ausgang der rechtlichen Frage: Wünschen Sie sich das Baugebiet, oder wünschen Sie sich das Baugebiet nicht?

(Abg. Senkal [SPD]: Ja!)

Abg. Pohlmann (SPD): Herr Kollege Imhoff, wenn das rechtlich möglich ist, selbstverständlich! Wir finden das richtig. Das ist die inhaltliche Diskussion bei uns, nicht nur auf örtlicher Ebene. Das ist die Auffassung unserer Partei. Dafür stehen wir. Das haben wir auch in die Debatte eingebracht.

(Beifall SPD)

Wir haben das Gebiet nicht zuletzt auch bei der Flächennutzungsplandiskussion als Weißfläche ausgewiesen. Das bedeutet die Möglichkeit der weiteren Entwicklung, aber das muss man abwarten.

Ich sage noch einmal ganz deutlich: Im Moment haben wir ganz andere Probleme. Damit will ich überhaupt nicht negieren, dass das wichtige Punkte sind und dass wir auch langfristig auf weitere Flächen schauen müssen. Im Moment haben wir doch ein Umsetzungsproblem. Wir haben genügend Flächen. Wie schaffen wir es einerseits auf der Seite der Verwaltung, mit Genehmigungen und so weiter,

mehr Dynamik hineinzubekommen? Auf der anderen Seite geht es auch nur mit den Investoren, mit der Industrie selbst. Da muss man auch schauen, wie wir die Flächen und das vorhandene Potenzial nutzen und umsetzen können.

Soweit ich das sehe, ist jetzt Schluss, oder?

Vizepräsidentin Dogan: Ja!

Abg. Pohlmann (SPD): Ich bedanke mich und freue mich, dass wir über diese Fragen, sei es in Bezug auf Brokhuchting oder etwas anderes, diskutieren. Das werden wir auch weiterhin tun. - Danke schön!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Na, da werden wir doch einmal die Meinungen ausgleichen und zu einer gewissen Quotierung beitragen!

Ich würde gern den letzten Satz aufgreifen, den Herr Kollege Pohlmann hier fallenließ. Er hat gesagt, wir hätten eigentlich ganz andere Probleme, und das sei nicht unser dringendes. Das finde ich vollkommen richtig. Ich werde zum Schluss noch einmal darauf hinweisen.

Erstens ist es so, man hätte ja bauen können. Marco Bremermann hatte die Möglichkeit. Er hat sie verstreichen lassen. Okay, es war eine schwierige finanzpolitische Situation, das will ich gern konstatieren, aber er hat es nicht getan.

Das Zweite betrifft den Mythos, die Steuerzahler würden Bremen unglaublich viel bringen, wenn sie in die Stadt ziehen würden. Der Punkt ist doch nicht, wie viel sie zahlen, sondern dass sie zahlenmäßig als Einwohner beim Landesfinanzausgleich wirken. Das ist immer das Missverständnis.

(Abg. Imhoff [CDU]: Das bringt aber auch nichts!)

Nein, das ist es auch nicht, aber es ist nicht so, dass es faktisch allein darüber läuft, wie viel Steuern hier gezahlt werden. Das ist eine falsche Berechnung, denn der größte Teil geht von vornherein nach Berlin.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Ja, aber beides ist wichtig! Die würden Steuern zahlen und die Einwohnerwertung nach oben bringen!)

Dass sie hier gezählt werden, dass hier eine Einwohnerwertung stattfindet, stimmt - das ist der Punkt -, aber es wird ja immer gern damit vermischt, dass, je mehr Steuern im Land Bremen gezahlt werden, desto mehr es hier für unser Säckel bringen würde. Das ist ja Quatsch.

Ich sehe die Entwicklung inzwischen so: Wir haben 2013 gemeinsam in der Deputation einen Aufhebungsbeschluss gefasst. Das ist Stand der Dinge. Ich muss sagen, die ökologische Einbettung finde ich nachvollziehbar. Hier wird ein Bild gezeichnet, als sei es ein Defizit, als brauchten wir hier diese Art der Bebauung. Das kann ich nicht nachvollziehen.

Richtig ist, wir haben ein riesiges Problem bei der Umsetzung, und ich bin nicht der Meinung, dass dieses „Sahnehäubchen“ in irgendeiner Weise unser Wohnraumproblem beheben würde, ganz im Gegenteil. Das heißt nicht, dass wir nicht in jeder Deputation soundso viele Planungen durchwinken, aber irgendwo sollte auch einmal ein Haus entstehen. Beim sozialen Wohnungsbau hinken wir meilenweit hinter dem Bedarf her. Wir schaffen es zwar mit diesen 1 400 Wohnungseinheiten pro Jahr - das ist richtig -, aber der allergrößte Teil ist nicht bezahlbarer Wohnungsbau. Das ist das Problem. Ich kann nicht nachvollziehen, dass wir bei den zwei Schlagworten Brokhuchting und Osterholzer Feldmark immer fröhlich herumeiern. Das ist nicht der Kern unserer Auseinandersetzung und das, was uns wirklich auf den Nägeln brennt.

Ich sage ganz ehrlich, das eine sind die Verfahren, zum Beispiel das wasserrechtliche Verfahren, das hier schon erwähnt wurde. Das andere: Völlig unabhängig davon bin ich der Meinung, dass wir an dieser Stelle letztlich kein drängendes Problem haben. Das besteht woanders, und darüber haben wir in der Deputation auch schon weitgehend beraten. Wir sind selbstverständlich nicht gegen die Überweisung, aber in Bezug auf Brokhuchting brennt es uns in keiner Weise auf den Nägeln. - Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Abgeordneter hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben eben die Frage gehört: Wie würdet ihr denn dazu stehen, wenn es keine rechtlichen Probleme gäbe? Das ist eine Frage, die man beantworten kann, was uns aber nicht weiterhilft. Das wäre so, als würde man fragen: Wie würdet ihr bauen, wenn es keine Schwerkraft gäbe? Es gibt eine rechtliche Situation. Diese gilt es zu würdigen und endgültig zu klären. Entweder gibt es geltendes Recht - das ermitteln gerade die Gerichte - und es kann dort gebaut werden, oder es muss nach neuem Recht genehmigt werden. Wir haben die Erfahrungen aus den Hochwassern gehabt. Es geht eben nicht mehr mit Neubauten in Flussauen, in Überschwemmungsgebieten und in Retentionsräumen. Dann ist das Ding tot. Dies gilt es abzuwägen, abzuwarten, welche Situation da ist, und am Ende zu entscheiden. Erst dann kann man endgültig darüber befinden, ob da gebaut wird.

(Zuruf Abg. Imhoff [CDU])

Wenn wir dann die rechtliche Klarheit haben, können wir darüber entscheiden, was an dieser Stelle passiert!

Ich finde es schon etwas fahrlässig, dass in Ihrem Antrag über Hochwasserschutz kein Wort verloren wird

(Abg. Imhoff [CDU]: Das hatten wir schon alles!)

und dass eben einmal so getan wird, als sei das kein Problem. Auch wenn das schon längst erörtert ist, darf man es nicht vergessen, auch wenn man es heute neu erörtert. Insofern muss man das Ganze insgesamt sehen.

(Beifall FDP)

Hier ist richtig gesagt worden: Wir brauchen Wohnungsbau in allen Segmenten. Ich bin anderer Meinung als Sie, Frau Bernhard. Wir brauchen ihn wirklich in allen Segmenten. Denn Leute, die in solche Wohnungen ziehen und eben nicht nach Bassum, Brinkum oder sonst wohin, machen andere Wohnungen in der Stadt frei und können damit dazu beitragen, dass im Rahmen solch einer Umzugskette am Ende auch Wohnraum für sozial Schwache frei wird.

Wir brauchen Wohnungsbau in allen Segmenten, und wir brauchen sowohl die Verdichtung als auch die grüne Wiese. Wir brauchen die richtige grüne Wiese. Wir müssen genau hinschauen, welche geht, und können nicht mal eben so tun, als gebe es keine rechtlichen

Rahmenbedingungen, die dort gelten und in Betracht gezogen werden müssen. Sie gibt es, und an ihnen vorbei können und sollten wir nicht bauen. Es gibt sie nämlich aus gutem Grund bezüglich der Überschwemmungsflächen. Insofern sollte man das entsprechend beachten. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Da wir das Thema noch in der Deputation vertiefen wollen, möchte ich mich auf einige wenige Ausführungen beschränken. Ich möchte mit einigen Dingen beginnen, die Sie, Herr Imhoff, gesagt haben. Sie sagten, seit über zehn Jahren könnten dort über 400 Familien wohnen. Das ist nicht richtig, weil der Planfeststellungsbeschluss erst im Jahr 2006 ergangen ist. Richtig ist, dass seit sechs oder sieben Jahren 400 Familien dort hätten wohnen können, wenn man diesen Planfeststellungsbeschluss damals innerhalb der Fristen genutzt hätte.

(Abg. Imhoff [CDU]: Die drei Jahre schenke ich Ihnen!)

Danke! Sie haben gesagt, wir hätten den Bauträger am langen Arm verhungern lassen. Das ist nicht der Fall. Der Bauträger hat die Hände in den Schoß gelegt, ist nach mehr als fünf Jahren wieder aufgewacht, und da war das Wasserrecht erloschen. Das ist leider genauso, wie Herr Dr. Buhlert und auch Herr Bücking es gesagt haben. Wenn Sie sagen, es liege nur an mir, dass dort nicht gebaut wird, Herr Imhoff, sage ich Ihnen: Nein, es liegt daran, dass die Bauverwaltung nach Recht und Gesetz verfährt, und das führt eben zu dem Stand, den wir im Moment haben.

Was sagen uns Recht und Gesetz? Wasserrecht und Überschwemmungsgebiet sind angesprochen worden. Noch einmal: Die Genehmigung nach dem wasserrechtlichen Planfeststellungsverfahren war im Jahr 2011 erloschen. Es ist so, dass man jetzt nach dem Wasserhaushaltsgesetz einen neuen Planfeststellungsantrag stellen müsste. Das Land ist verpflichtet, Gebiete, die bei einem hundertjährigen Hochwasserereignis überflutet werden, durch Rechtsverordnung als Überschwemmungsgebiete festzusetzen. Dieses ist ein solches Gebiet. Es ist bisher einstweilig als Überschwemmungsgebiet festgelegt. Das hat

rechtlich den gleichen Status. Das muss in eine dauerhafte Sicherung überführt werden.

Es ist auch richtig, dass wir das Gebiet im Flächennutzungsplan aufgrund des vorhandenen Dissenses zwischen den beiden Koalitionspartnern als Weißfläche gekennzeichnet haben.

Entscheidend ist: Sie brauchen nach dem Wasserhaushaltsgesetz einen neuen Planfeststellungsbeschluss. Dieser ist an zwei Bedingungen geknüpft. Die eine Bedingung ist: Es dürfen keine anderen Möglichkeiten der Siedlungsentwicklung bestehen oder geschaffen werden können. Der Abgeordnete Pohlmann hat völlig richtig gesagt: Wir haben erhebliche Flächenreserven. Wir haben im Moment Flächenreserven für gut 20 000 Wohneinheiten. Das reicht die nächsten zehn, 15 Jahre. Wir sind dabei, weitere Flächenreserven zu erschließen.

Die andere Bedingung, an die er zwingend geknüpft ist, ist, dass der Verlust an verlorengehendem Retentionsraum, Rückhalteraum für Hochwasser nach Umfang funktions- und zeitgleich hergestellt werden muss. Dort müsste man Ideen entwickeln, wo man Retentionsraum in diesem Umfang schaffen will.

Das Bauressort geht im Moment nicht davon aus, dass diese beiden rechtlichen Voraussetzungen vorliegen oder geschaffen werden können. Insbesondere die Wohnbauflächen, die uns zur Verfügung stehen, verbieten es eigentlich, zum jetzigen Zeitpunkt über so etwas zu reden. Das heißt nicht, dass es nicht irgendwann in der Zukunft, wenn einem die Wohnbauflächen ausgehen und man weiter Siedlungsdruck hat, ein Thema werden kann, allerdings unter Berücksichtigung der Hochwasserschutzkonsequenzen, die das hat.

Ich möchte auch auf das Thema „Wir brauchen Wohnraum in allen Segmenten“ eingehen. Ein Stück weit teilen wir das. Wir sind deshalb auch nicht untätig gewesen. Ich verweise darauf, dass das Statistische Landesamt allein im letzten Jahr die Fertigstellung von 500 Wohneinheiten in Ein- und Zweifamilienhäusern konstatiert hat. Ich möchte wissen, wann zuletzt unter einem CDU-Bausenator so viele Baueinheiten fertig geworden sind!

(Beifall SPD)

Wir haben im Moment erhebliche Gebietsentwicklungen in der Planung, wo wir in Hundertertzahlen Ein- und Zweifamilienhäuser schaffen. Robert Bücking hat die Gartenstadt Werdersee angesprochen. Das sind 300 Wohnein-

heiten. Wir planen im Moment den Ehlersdamm mit über 100 Wohneinheiten. Wir haben vergleichbare Größenordnungen in Bremen-Nord. Es wird etwas am Hulsberg-Quartier hinzukommen. Übermorgen können wir auch die Galopprennbahn entwickeln. Natürlich denken wir auch an solche Dinge.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben so viele Möglichkeiten, auch im Ein- und Zweifamilienhausbereich Wohneinheiten zu schaffen. Wir sind hier tätig, und wir haben das Thema erkannt und aufgegriffen. Die weiteren rechtlichen Aspekte, auch die stadtplanerischen, sollten wir in der Deputation erörtern.

Natürlich müssen wir abwarten, wie das Verwaltungsgericht entscheidet. Ich denke, hinterher sind wir alle klüger. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die städtische Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft vorgesehen.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Für eine ideologiefreie Schule - Einsatz von türkischen Konsularlehrern beenden!
Antrag der Fraktion der FDP
vom 29. Juli 2016
(Drucksache 19/337 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat der Abgeordnete Herr Dr. Buhler das Wort.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Um es vorwegzusagen: Wir finden es gut, wenn türkischmuttersprachlicher Unterricht in deutschen Schulen, in bremischen Schulen unterrichtet wird, aber er sollte von Lehrkräften unterrichtet werden, die beim Staat angestellt sind, beim deutschen Staat - sprich: in Bremen bei der Bildungssenatorin -, damit wir einen Einfluss darauf haben, was dort unterrichtet wird, und einen Einfluss darauf, wer dort unterrichtet, denn wir wollen an städtischen Schulen staatliche Lehrkräfte haben. Das ist unser Ziel.

Wir haben kein Problem damit, dass es in großer Menge muttersprachlichen Unterricht gibt. Wir haben uns - diejenigen, die schon länger Bildungspolitik hier machen, wissen das - in der 17. Wahlperiode dafür eingesetzt, dass es in Bremen verstärkt Angebote, bis hin zu Leistungskursen, gibt, damit Migrantinnen und Migranten einbringen können, was sie von zu Hause mitbringen, und es in der Bildungssituation Erleichterungen für sie gibt.

Wir wollen nicht, dass hier ein Unterricht gemacht wird, den wir nicht ganz nachvollziehen können. Insofern wollen wir es schaffen, dass die Konsularlehrer übernommen werden, wenn sie geeignet sind, oder dorthin gehen, wo sie von ihrem Staat eingesetzt werden, aber doch, bitte schön, nicht weiter an deutschen Schulen, an unseren bremischen Schulen unterrichten. Wie gesagt, wir wollen, dass die Lehrpläne, die Lehrinhalte unter unserem Einfluss stehen.

(Abg. Güngör [SPD]: Das gilt aber nicht für Privatstunden!)

Wir müssen uns doch die Frage stellen: Wer bezahlt diese Menschen jetzt? Natürlich sind das alles ehrenwerte Menschen. Ich will keinem Einzelnen etwas unterstellen. Trotzdem bleibt doch nach den Ereignissen mit dem Putsch bei uns allen die Frage hängen: Welche Leute bleiben im Bildungsbereich der Türkei angestellt? In der Türkei sind jetzt 15 000 entlassen worden. Ich weiß nicht, welche hier entlassen werden und wie sich das weiterentwickelt, aber ich habe meine Sorgen. Ich will, dass die Menschen, die hier sind und türkischmuttersprachlichen Unterricht haben wollen, die Chance haben, diesen Unterricht von Lehrerinnen und Lehrern zu bekommen, die das können, wollen und mit einem Lehrplan, mit Lehrinhalten machen, die hier verantwortet werden, und nicht von anderen, und dann eine Note auf ihrem Zeugnis haben, das ihnen ihre bremische Schule ausstellt. Das ist unser Ziel.

(Abg. Güngör [SPD]: Ach so!)

Das haben wir in der 17. Wahlperiode gefordert, mit Fragen untermauert, nachzulesen in den damaligen Protokollen. Das fordern wir vor diesem Hintergrund jetzt. Wir wollen auch nicht, dass das gleich passiert. Wir wissen ja, dass dieses Angebot in Anspruch genommen wird. Wir wollen auch nicht, dass es abgebrochen wird. Deshalb bitten wir darum, dass das Ganze innerhalb der nächsten zwei Schuljahre passiert, dass nach dieser Übergangsfrist eine Lösung geschaffen worden ist, damit hier wirklich das Ziel erreicht wird, an den Schulen Unterricht von Lehrkräften des Bildungsressorts zu haben und eben nicht von Menschen, bei denen wir am Ende fragen müssen, wer die Lehrinhalte bestimmt.

Wir haben so unsere Zweifel, dass da noch der richtige Einfluss herrscht. Diesen Zweifel hegen wir. Wir denken, es sollte am Ende über jeden Zweifel erhaben sein, was an bremischen Schulen gelehrt wird. - Herzlichen Dank! (Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Herr Dr. vom Bruch.

Abg. Dr. vom Bruch (CDU)*: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden noch Gelegenheit haben, uns im Rahmen dieser Bürgerschaftssitzung mit dem Thema Türkei auseinanderzusetzen. Ich finde es auch wichtig, dass sich ein Parlament in einer so fundamentalen Frage positioniert. Viele hier wohnende türkische Mitbürger sind ganz persönlich und emotional betroffen.

Lassen Sie mich ebenfalls vorweg sagen: Genauso deutlich werbe ich dafür, dass mit der Tagesaktualität besonnen umgegangen wird. Schlussfolgerungen und Konsequenzen sind schon gar nicht reflexartig zu ziehen. Dies - lassen Sie mich das bitte vorwegnehmen - scheint mir mit Bezug auf den hier zu debattierenden Antrag der Fall zu sein. Das lehnen wir ab, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Das haben wir schon 2009 gefordert! - Abg. Güngör [SPD]: Das war auch damals schon falsch!)

Die Pflege der Muttersprache ist ein schützenswertes Gut, wenn sie nicht als Alternative, sondern als Zusätzliches zur deutschen Sprache verstanden wird. Bislang war nach meiner Wahrnehmung auch unwidersprochen oder zumindest akzeptiert, dass dabei auch durch das türkische Konsulat zur Verfügung gestellte Lehrkräfte Unterstützung darstellten, natürlich - dieser Hinweis ist wichtig - nach unseren Re-

geln und unter Aufsicht der bei uns zuständigen Behörde,

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Das passiert doch nicht!)

eine Übung, Herr Dr. Buhlert, die übrigens nicht nur zum Erwerb und zur Pflege der türkischen Sprache Praxis ist, sondern die auch in anderen Sprachen gängig ist. Ich finde es höchst problematisch, dies vor dem Hintergrund der Ereignisse in der Türkei grundsätzlich, pauschal und plötzlich mit einem Ideologieverdacht infrage zu stellen, für dessen Wahrheitsgehalt ich zumindest im Augenblick keine Beweise habe.

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Lassen Sie mich hinzufügen: Ich möchte, dass sich unsere Politik eben nicht auf Mutmaßungen und Verdächtigungen gründet, sondern auf Feststellungen!

Natürlich - das ist vielleicht auch noch wichtig - gibt es in der Realität dieses Unterrichts möglicherweise einen Anlass, sich dies einmal vorurteilsfrei anzusehen. Natürlich ist die Darstellung der Unterrichtsversorgung in allen Fächern zunächst Angelegenheit der Senatorin für Bildung. Aber gerade in der gegenwärtigen Situation scheint es mir wichtig, dass wir das Prinzip von Herrn Erdoğan, mit Unterstellungen zu arbeiten, nicht auf uns wirken lassen und dem eine Politik der Besonnenheit und Abgewogenheit entgegensetzen. Gerade gegenwärtig wäre die Annahme Ihres Antrages das völlig falsche Signal. Kontrolle ja, aber Aktionismus nein!

(Beifall CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ihre Hauptbegründung liegt in dem Ziel eines ideologiefreien Unterrichts. Über dieses Ziel ließe sich abstrakt sicherlich trefflich streiten, auch darüber, ob es überhaupt einen ideologiefreien Unterricht geben kann.

(Abg. Kastendiek [CDU]: Zumindest nicht in Bremen!)

Nicht streiten lässt sich wohl darüber, dass Ideologien - man kann sagen: leider - zur Lebenswirklichkeit gehören und damit auch und natürlich mit der notwendigen Distanz zur Unterrichtswirklichkeit gehören müssen. Deshalb ist mir ein ideologiekritischer Unterricht weit wichtiger, ein Unterricht, der die Urteilsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler im Auge hat, der nicht ausblendet, dass es Ismen gibt, der aber herausarbeitet, dass uns kein einziger Ismus je weitergebracht hat. Im Gegenteil,

viele haben Schaden angerichtet und richten weiter Schaden an. Hier ist Wachsamkeit und Wissen um die Risiken angezeigt, aber kein Arbeiten mit Scheinzielen und dem Ausblenden der Wirklichkeit.

Wir haben deshalb nichts gegen eine vorurteilsfreie und kritische Überprüfung und Begleitung. Um nicht missverstanden zu werden: Auch wir wollen wissen, wer den Unterricht durchführt und was dort passiert. Diese Überprüfung kann und sollte aber unaufgeregt stattfinden, und dann sollte der Deputation berichtet werden. Dies wäre insbesondere wichtig, wenn es konkrete Hinweise über Mutmaßungen hinaus gibt.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Wir haben nichts dagegen!)

Als symbolpolitisches Signal eignet sich das Thema nicht. Dieser Eindruck bliebe bei der Annahme Ihres Antrages, selbst wenn er nicht so gemeint ist. Wir lehnen deshalb Ihren Antrag ab. - Herzlichen Dank!

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾: Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Meinem Vorredner kann ich mich in den meisten Punkten anschließen. Auch wir in der Grünen-Fraktion haben natürlich in den letzten Wochen anlässlich dieses Antrags und vieler anderer Anträge, die morgen auf der Tagesordnung stehen, anlässlich der Ereignisse über diese Frage sehr intensiv diskutiert. Das, was, wenn man dieses Thema sehr intensiv diskutiert, am meisten auffällt, lieber Herr Kollege Dr. Buhlert, ist, dass Sie weder konkrete Vorwürfe noch eine konkrete Begründung für diesen Antrag, der ja sehr weitreichend ist, genannt haben. So geht das dann hier in diesem Hause doch nicht, meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man den Konsulatslehrern nichts Konkretes vorzuwerfen hat, vielleicht noch nicht einmal mit ihnen gesprochen hat, wenn man ihre Unterschiedlichkeit, die auch gegeben ist, nicht einbezieht und wenn man begründet, warum man dies jetzt abrechnen will, ein über Bremen hinausgehendes Signal mit den vielen diplomatischen Verwicklungen, die das auslösen würde, durch so einen „schnellen“ Antrag „herbeizuschreiben“ -

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Die morgigen Anträge haben keine diplomatischen Folgen!)

ja, herbeizuschreiben, lieber Herr Dr. Buhlert! -, dann ist das eher ein Schnellschuss und eine spontane Reaktion, die wir so nicht teilen.

Wenn Ursache Ihres Antrags ist, dass Sie sagen: Was wir dort im Moment vor dem Putsch, während des Putsches und nach dem Putsch im Bildungswesen, aber auch weit darüber hinaus beobachten, erfüllt uns mit großer Sorge!, teile ich das. Das kann ich total nachvollziehen. Wenn Sie dann überlegen, was man tun könnte, welche Konsequenzen man daraus ziehen sollte, kann ich das auch nachvollziehen, weil das eine richtige Fragestellung ist.

Schauen wir einmal, welches Signal es wäre, die konkreten Brücken, die wir in Bremen in die Türkei haben, abzubrechen. Das betrifft ja sehr viele Menschen, viele Familien, viele private und Geschäftsbeziehungen, die die Brücken bauen. Das sind die Konsularlehrer, das sind nur elf, das ist ein bestimmter Teil. Das ist zum Beispiel die Städtepartnerschaft mit Izmir.

Wenn man etwas davon weiß, welche Rolle die Politik in Izmir spielt, fragt man sich natürlich, ob es wirklich ernsthaft der Wille der FDP sein kann, diese Dinge und damit den kritischen Dialog mit der Türkei und zwischen den Völkern und den Städten abzubrechen. Die grüne Fraktion teilt dieses Ansinnen nicht und wird diesen Antrag wegen dieser Gründe, die für uns zwingend dafür sprechen, Brücken weiterbestehen zu lassen, gar neue zu bauen, auf jeden Fall nicht spontan, nicht zu diesem Zeitpunkt abzubrechen, ablehnen. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. Güngör (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als Brückenbauer sind Sie auch nicht bekannt, Herr Dr. Buhlert!

(Zuruf: Präsidentin!)

Entschuldigung! Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Konsulatsunterricht beziehungsweise der muttersprachliche Ergänzungunterricht hat seinen Ursprung auch in Bremen, die Grundlage einer Richtlinie der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft von 1977.

Über 700 Schüler nehmen in Bremen an den muttersprachlichen Angeboten der Senatorin für Kinder und Bildung teil, und über den Konsulatsunterricht Türkisch allein werden circa 400 Schüler erreicht.

(Abg. Senkal [SPD]: Ich habe ihn auch genossen!)

Im Übrigen haben wir auch hier im Parlament einige Kolleginnen und Kollegen, mich und Herrn Senkal eingeschlossen, die diesen Konsulatsunterricht in Anspruch genommen haben.

Wir sprechen hier über ein freiwilliges Angebot. Seit Jahrzehnten wählen Eltern diese Form, damit ihre Kinder die jeweilige Muttersprache besser sprechen, schreiben und lesen können. Die Nachfrage für diese Angebote ist seit Jahrzehnten stabil. Auch die letzte Veröffentlichung des Bildungsmonitors 2016 zeigt erneut: Wir müssen alle Möglichkeiten nutzen, sprachliche Kompetenzen zu stärken. Da ist doch jedes Angebot willkommen, besonders die, die sich seit Jahrzehnten bewährt haben. Denn - das ist der Hauptdenkfehler bei der FDP - bei den Konsularlehrern geht es nicht um Ideologie, sondern es geht um Sprache, Herr Dr. Buhlert!

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Sie lesen nur ganz neutrale Texte!)

Wir sind in diesem Themenbereich in Bremen im Übrigen besonders weit, auch in der Zeit, in der Sie nicht in diesem Parlament saßen. Nehmen Sie das zur Kenntnis! Wir haben im Jahr 2012 eine Vereinbarung mit dem türkischen Generalkonsulat abgeschlossen, um die Qualität des Unterrichts weiter zu erhöhen und die Integration der Konsulatslehrkräfte in das Schulgeschehen, in den Schulalltag und in das Schulkollegium zu verbessern. Außerdem haben wir in den Schulen nachgefragt,

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Papier ist geduldig!)

und zwar nicht erst jetzt, sondern schon in den letzten Jahren, wie die Zusammenarbeit mit den Konsulatslehrkräften an den jeweiligen Schulen läuft. Das zu tun empfehle ich Ihnen auch, bevor Sie solche Anträge hier im Parlament stellen.

Das Ergebnis ist: Ich und meine Kolleginnen und Kollegen haben in den letzten neun Jahren positive Erfahrungen berichtet bekommen. Wenn einmal etwas kritisiert wurde - selbstverständlich gab es das auch -, dann waren es meistens die gleichen Punkte, die wir sonst im Schulgeschehen auch hören, wenn außerschulisches Personal eingesetzt wird.

Meine Damen und Herren, wenn man sich einmal das Profil der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen anschaut, stellt man fest, dass sich die deutschen und die türkischen Interessen in der Auslandsarbeit nicht unterscheiden. Beide verfolgen vergleichbare Ziele in der Bildungs- und Kulturpolitik. Ziele sind unter anderem: Förderung der deutschen Sprache, Begegnung mit Kultur und Gesellschaft des Gastlandes, schulische Versorgung deutscher Kinder im Ausland. Nicht nur andere Länder agieren mit Konsularlehrkräften in Deutschland und in Bremen, damit Sprachkompetenz vermittelt wird - deshalb haben wir im Übrigen ein Mehrsprachigkeitskonzept -, sondern auch Deutschland macht Ähnliches mit den Auslands- und Konsularlehrkräften. Kurzum: Es ist schlicht üblich, dass Staaten im Ausland über Kulturinstitute et cetera aktiv sind, um dort die jeweilige Sprache zu unterstützen, Herr Dr. Buhler. Deutschland hat über die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen weltweit über 2 000 Lehrkräfte im Einsatz, im Übrigen auch in der Türkei.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Gegen ein Atatürk-Konsulat hätte ich auch nichts!)

Sie haben doch keine Ahnung von Atatürk! Dann würden Sie irgendeinen der Konsulatslehrkräfte kennen! Kennen Sie einen einzigen dieser Konsulatslehrkräfte, Herr Dr. Buhler? Elf Personen sind es. Elf Personen sind zurzeit als Konsulatslehrkräfte aktiv. Kennen Sie auch nur einen einzigen? Haben Sie in den letzten zwei Jahren auch nur einmal mit einer einzigen dieser Konsulatslehrkräfte gesprochen? Natürlich nicht! Sie unterstellen hier etwas, wofür Sie überhaupt keine Grundlage und keinen Grund haben!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Dr. Buhler [FDP]: Sie unterstellen mir eine Fragestellung!)

Die Türkei befindet sich gegenwärtig in einer schwierigen Lage. Das wurde eben auch gesagt. Aber das ist nicht Gegenstand dieser Debatte. Es geht nicht um die innenpolitische Situation oder das Verhältnis Türkei - Deutschland. Aber ich kann Ihnen versichern: Angesichts der aktuellen Situation in der Türkei jetzt alle Vereinbarungen, wie zum Beispiel die Konsulatslehrer, infrage zu stellen, ist definitiv der falsche Weg!

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Unsere Erwartung und Haltung ist: Sprachunterricht, auch muttersprachlicher Unterricht, ist keine Frage der Ideologie. Der Türkischunterricht ist genauso wichtig wie der Unterricht in

Chinesisch, Griechisch, Italienisch, Kurdisch, Persisch, Polnisch, Portugiesisch, Serbisch, Spanisch oder Tamilisch. All diese Sprachen, die ich jetzt gerade alphabetisch aufgezählt habe, werden entweder durch Konsulate oder durch private Träger hier in Bremen unterrichtet.

(Beifall SPD)

Sie legen alle seit mehr als 30 Jahren die Basis dafür, dass Kinder die Muttersprache ihrer Eltern und so auch die deutsche Sprache besser verstehen und erlernen. Aufgabe der Konsularlehrkräfte, egal welcher Herkunft, ist es keinesfalls, die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler in irgendeine politische Richtung zu lenken. Das muss im Übrigen für alle Lehrerinnen und Lehrer in unserem Bundesland sichergestellt sein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

Ich komme zum Schluss! - Die Konsulatslehrer verpflichten sich daher genauso wie ihre deutschen Kollegen, das hiesige Schulrecht zu akzeptieren. Politik und Religion bleiben dabei explizit außen vor. Sie unterrichten Türkisch, nicht mehr und nicht weniger! Dass sie allein aufgrund ihrer Herkunft unter Generalverdacht gestellt werden, ist beschämend.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, für politisch neutralen Unterricht, der ideologiefrei ist, brauchen wir keinen Antrag der FDP. Ihren Antrag werden wir ablehnen. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Güngör, das kam mir jetzt so ein bisschen vor wie ein kleiner Vorgeschmack auf die morgige Debatte. Das fand ich ein wenig befremdlich. Aber es ist egal.

(Abg. Güngör [SPD]: Ich finde Ihre Debattenbeiträge auch öfter befremdlich!)

Ich möchte vorweg sagen, dass wir den Antrag der FDP unterstützen. Herr Dr. Buhler hat recht. Er hat ihn schon einmal gestellt. Das heißt, mit den aktuellen Geschehnissen in der Türkei hat das herzlich wenig zu tun. Ich kann Ihnen als Schulelternsprecherin auch sagen,

warum ich mich dieser Haltung der FDP anschließe. Wir hatten in Gröpelingen wegen des Unterrichtes durch die Konsularlehrer sehr viele Auseinandersetzungen an Grundschulen. Das hat teilweise sogar dazu geführt, dass es auf den Elternabenden der Klassen zu heftigen Verwerfungen kam. Ich sage schlicht und ergreifend: Es geht mir auch gar nicht nur um die türkischen Konsularlehrer. Ich möchte, dass die Bildungsbehörde die Finger auf den Lehrinhalten und das Personal hat und nicht irgendwelche Konsulate.

(Beifall DIE LINKE, FDP - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Was ist denn mit den Lehrern der LINKEN?)

Ich stelle mir einmal vor, welche Debatten wir hier führen würden, wenn zum Beispiel der Russischunterricht zur Debatte stünde. Aber egal!

Ich möchte trotzdem ein, zwei Dinge zu dem vorliegenden Antrag und, weil das hier schon gefallen ist, zur aktuellen Situation sagen. Es hat sich in der Vergangenheit nämlich durchaus gezeigt, dass die türkische Regierung unter Präsident Erdoğan stärker versucht, Einfluss auf die im Ausland lebenden Türiinnen und Türken zu nehmen. Diese Tendenz hat in den letzten Wochen nach dem missglückten Putsch zugenommen. Das betrachten wir mit großer Sorge.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Diese Sorge erstreckt sich natürlich auch auf die Lehrkräfte. Sie sind nämlich vom türkischen Staat angestellt. Natürlich liegt nicht nur für die FDP in der aktuellen Situation die Befürchtung sehr nahe, dass die Regierung der Türkei dieses Angestelltenverhältnis auch nutzt. Ruft man sich in Erinnerung, dass Präsident Erdoğan in der Vergangenheit schon mehrfach gezielt angeboten hat, mehr staatliche türkische Lehrkräfte nach Deutschland zu entsenden, dann ist diese Befürchtung mit Sicherheit nicht unbegründet.

(Beifall DIE LINKE, FDP, ALFA)

Ich komme zum Kern zurück. Ich möchte hier nämlich gar nicht über die aktuelle Situation reden, sondern deutlich sagen, dass wir generell Kritik an der Konstruktion der Konsularlehrkräfte haben und es - das habe ich eben schon erwähnt - für die Aufgabe eines demokratischen Gemeinwesens halten, Lehrpläne auszuarbeiten, Lehrer und Lehrerinnen auszubilden

(Abg. Güngör [SPD]: Also sind Sie auch für den Abzug der 2 000 Lehrkräfte im Ausland?)

sowie über die Einstellung von diesen Lehrern zu entscheiden. Herr Güngör, schreien Sie hier nicht herum! Sie können sich ja gleich noch einmal melden.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Zwischenrufe darf man im Parlament aber machen! - Abg. Frau Grotheer [SPD]: Bei Zwischenrufen halten Sie sich sonst auch nicht zurück! - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Dogan: Meine lieben Herren und Damen, bitte lassen Sie die Abgeordnete aussprechen! Ich bitte um etwas Ruhe!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Die Einstellung von Lehrkräften über den Umweg eines anderen Staates lehnen wir ab, weil sie unserer Vorstellung einer demokratischen Schulaufsicht nämlich gerade nicht entspricht. Da brauchen Sie nicht zu gähnen, Herr Dr. vom Bruch! Ich finde, dass hoheitliche Aufgaben - -

(Abg. Röwekamp [CDU]: Er hat nicht gegähnt, er hat gestöhnt!)

Es ist mir egal!

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Ich habe gegähnt, weil Sie so einen Popanz aufbauen!)

Sie bauen hier einen Popanz auf, indem Sie Herrn Dr. Buhlert unterstellt haben, dass er hier etwas unterstellt. Das fand ich sehr interessant. Aber egal!

Ich finde nach wie vor, dass hoheitliche Aufgaben der Bundesrepublik Deutschland auch durch diese und damit auch durch die Bundesländer zu lösen sind.

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Frau Vogt, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Herrn Öztürk?

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Nein!

Wir finden den FDP-Antrag daher richtig und stimmen ihm auch zu. Wir halten es auch für richtig, den Anteil an Konsularlehrkräften kontinuierlich zu senken, Herr Dr. Buhlert, um das Ziel anzustreben, dass Bremen dauerhaft ohne Konsularlehrkräfte auskommt.

Was uns bei dem FDP-Antrag allerdings nicht ganz klar geworden ist, ist Folgendes. Sie wollen, dass der muttersprachliche Unterricht

in Türkisch zukünftig durch die Lehrkräfte des Landes zu erteilen ist. Das finden wir auch, aber ich frage mich natürlich: Wo sollen die herkommen?

(Abg. Güngör [SPD]: Gilt das dann auch für Chinesisch?)

Nach unserem Wissensstand gibt es derzeit nur vier Universitäten in ganz Deutschland, an denen man Türkisch mit einer Lehramtsoption studieren kann. Die Universität Bremen gehört leider nicht dazu. Ich glaube, wir müssen hier noch eine Lehramtsausbildung nachlegen,

(Beifall DIE LINKE - Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Sehr dabei, sehr dabei!)

weil wir durchaus erkannt haben, wie wichtig muttersprachlicher Unterricht ist. Angesichts des massiven Bedarfs an Türkischunterricht in Deutschland, weil es eben eine sehr große Gruppe ist, die diese muttersprachliche Herkunft hat, ist das, was wir an Lehrkräften haben und was wir an Lehrkräften in dem Bereich ausbilden, eindeutig zu wenig, um zum Beispiel in den weiterführenden Schulen später Grund- und Leistungskurse anbieten zu können. Das reicht überhaupt nicht aus. In der Praxis haben wir dann leider die Situation, dass viele Lehrkräfte Türkisch unterrichten, die dafür eigentlich nicht ausreichend ausgebildet sind. Hier sollten wir genauer hinschauen und vielleicht noch einmal überlegen, ob die Universität das als Studienfach im Lehramtsstudium anbieten kann.

Wir stimmen dem Antrag zwar zu, weil wir Ihr Anliegen teilen, aber wenn wir ihn umsetzen würden, würde er die Situation durch das Problem, dass wir zu wenig Lehrkräfte ausgebildet haben, im Grunde erst einmal verschärfen.

(Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Auch deswegen die zwei Jahre!)

Deswegen reicht es unserer Ansicht nach nicht aus, nur zu fordern, die Konsularlehrkräfte aus den Schulen zu nehmen, sondern wir müssen natürlich die Diskussion führen, ob wir hier ausbilden können. Dann müssen wir auch darüber reden, ob wir dieses Fach an der Universität Bremen als Lehramtsstudiengang anbieten wollen. - Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kohlrausch.

Abg. Frau Kohlrausch (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Den Einsatz von türkischen Konsularlehrern an unseren Schulen langfristig zu beenden, das ist die Forderung von uns Freien Demokraten. Keiner redet von einer spontanen Aktion.

Dr. Magnus Buhlert hat in seiner Rede schon klargemacht, dass dies keine neue Forderung der Freien Demokraten ist, ja, dass es bei früheren Diskussionen dazu durchaus Zustimmung der damaligen Senatorin für Bildung gab. Ich höre von Kollegen, dass Bremer Lehrkräfte seit 30 Jahren darauf warten, dass Konsularlehrer von Lehrerinnen und Lehrern im Landesdienst ersetzt werden.

(Beifall FDP - Abg. Güngör [SPD]: So ein Quatsch! So einen Unsinn erzählen Sie!)

Ich habe mit Schulleitungen gesprochen, die seit 30 Jahren dabei sind,
(Abg. Güngör [SPD]: Ich habe auch mit Schulleitungen gesprochen, und zwar da, wo die Lehrkräfte im Einsatz sind!)

und es ist einfach ein Fakt, dass die das sagen!

(Abg. Güngör [SPD]: Sie unterstellen hier etwas, das ist unverschämt!)

Mit dieser Forderung stellen wir, sehr geehrter Herr Kollege Güngör, niemanden unter Generalverdacht.

(Abg. Güngör [SPD]: Doch, mit Ihrem Antrag schon!)

Ich weiß, dass viele Konsularlehrer wichtige und gute Arbeit leisten und im positiven Fall auch ein wertvoller Teil des Schulkollegiums sein können.

(Abg. Güngör [SPD]: Dann ist ja gut! Aber?)

Grundsätzlich aber ist mir wichtig, dass das Bildungsressort bestimmen muss, was an öffentlichen Schulen unterrichtet wird.

(Beifall FDP - Abg. Güngör [SPD]: Das macht es doch!)

Das gilt für den Religionsunterricht genauso wie für den Sprachunterricht,

(Beifall FDP - Abg. Güngör [SPD]: Was haben Sie eigentlich für eine Vorstellung von Schule?)

denn Konsularlehrern gegenüber sind Schulleiter nicht weisungsbefugt.

Natürlich weiß ich auch, dass das Erlernen der Muttersprache sehr wichtig für jeden Menschen ist. Vier meiner Enkel wachsen zweisprachig auf, und als ich deswegen selbst begann, Polnisch zu lernen, erfuhr ich sehr schnell, dass man eine Sprache nicht isoliert sehen kann. Sie ist eng verbunden mit der Kultur eines Landes, und es gibt das Bedürfnis der Eltern, den Kindern ein Stück der eigenen Kultur mit auf den Weg zu geben. Sie wissen, dass die Kinder eine Stabilisierung in der Muttersprache brauchen.

In Bremen wird der muttersprachliche Unterricht über Lehrkräfte der Senatorin für Kinder und Bildung und über Angebote der Konsulate realisiert. Jedes Kind sollte die Möglichkeit bekommen, seine Muttersprache zu erlernen. Hierfür aber muss das Bildungsressort zuständig sein. Ich weiß, dass im Bildungsressort schon sehr viel geleistet wird. Wir Freie Demokraten fordern aber, dass das System der Konsularlehrer überprüft wird.

(Abg. Güngör [SPD]: Na, von „frei“ kann bei Ihnen ja nicht mehr die Rede sein!)

Unser Ziel ist es, dass der Bedarf an muttersprachlichem Türkischunterricht an Schulen der Stadt Bremen erfasst und stufenweise durch Lehrer des Landes Bremen gedeckt wird.

(Beifall FDP)

Die Begründung für diesen Schritt hat Dr. Magnus Buhlert bereits gegeben. Als Schulleiterin einer Ganztagsgrundschule war ich für viele verschiedene Berufsgruppen der Schule zuständig.

(Abg. Güngör [SPD]: Hatten Sie Konsularlehrer an Ihrer Schule?)

Ich habe auch mit Konsularlehrern unterrichtet, nicht an meiner Schule, aber früher an anderen Schulen!

(Abg. Güngör [SPD]: Hatten Sie als Schulleiterin einen einzigen Konsularlehrer?)

Nein!

(Güngör [SPD]: Nein? Mehr brauche ich nicht zu wissen, vielen Dank! - Abg. Dr. Buhlert [FDP]: Sie war nicht nur Schulleiterin, sie war auch woanders!)

Lassen Sie mich bitte aussprechen! Mir war wichtig, dass es mit allen eine gute Kommunikation gab und große Offenheit herrschte. Ich wusste, was in der Schule passierte und konnte jederzeit die Gruppen besuchen und mir selbst ein Bild machen. Der Gedanke, dass an meiner Schule Unterricht stattfinden könnte, für den das Bildungsressort und auch ich nicht zuständig wären, ist für mich unvorstellbar. Das entspricht nicht meiner Auffassung von Schulleitung.

(Beifall FDP)

Häufig wissen die Schulleiter nicht einmal, wie viel Schüler den Konsularunterricht besuchen, und über die Inhalte des Unterrichts haben oft auch die Eltern keine Kenntnis. Gerade bei der aktuellen politischen Entwicklung in der Türkei sehen wir das kritisch. Ein armenischer Vater äußerte sich besorgt über die mangelnde Kontrolle und sagte: Niemand kann sagen, was die vom türkischen Staat bezahlten Lehrer den Kindern sonst noch erzählen.

Der Konsularunterricht würde sich erübrigen, wenn der Staat Alternativen böte, Angebote mit hier sozialisierten Lehrern im Landesdienst schaffte. Aus all diesen Gründen bitte ich Sie, dem Antrag der Freien Demokraten zuzustimmen! - Vielen Dank!

(Beifall FDP, Abg. Tassis [AfD])

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Senatorin Dr. Bogedan: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der Tat ist es richtig, bereits 2009 hat die FDP in einer Fragestunde der Bürgerschaft eine ähnlich lautende Anfrage gestellt. Gleichwohl muss man sagen, dass einen doch ein gewisses Befremden überkommt, wenn man den Titel des Antrags liest. Ich entnehme dem schon eine gewisse pauschale Unterstellung, dass dem türkischen Konsularunterricht grundsätzlich das Neutralitätsgebot abgeht. Das ist natürlich in keinem Fall so.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir diese Sachlichkeit auch in die Debatte holen. Wir gehen grundsätzlich davon aus, dass in unseren Bremer Schulen Schülerinnen und Schüler weder politisch noch religiös beeinflusst werden. Das ist eine grundsätzlich geltende Voraussetzung für jeden Unterricht, und sie gilt für alle Lehrkräfte, Pädagoginnen und Pädagogen.

gogen freier Träger, von Vereinen, aber eben auch für die Angebote der Konsulate.

Wir haben es eben gehört: Seit 30 Jahren haben wir eine enge, lebendige, gute und stabile Zusammenarbeit mit der Republik Türkei in den Schulen entwickelt. Aktuell sind zwölf Konsularlehrkräfte an mittlerweile 30 Grundschulen im Lande Bremen tätig, also nicht nur in der Stadtgemeinde Bremen, sondern auch in Bremerhaven. Dieser Unterricht wird als freiwilliges Angebot zur Verfügung gestellt.

Gemeinsam ist all jenen, die hier vom türkischen Generalkonsulat eingesetzt werden, dass wir einen gemeinsamen und gut entwickelten Qualitätsentwicklungsprozess haben, der den türkischen Konsularunterricht erheblich vorangetrieben hat. In unserer gemeinsamen Erklärung von 2012 ist festgehalten, dass wir auf beiden Seiten eine Reihe von Selbstverpflichtungen sehen. Deshalb kann doch überhaupt nicht die Rede davon sein, dass wir diesen Unterricht nicht kontrollieren würden oder dass dort etwas passieren würde, was nicht unserer Kontrolle unterliegt. In der gemeinsamen Präambel heißt es:

„Zur Erreichung dieser Ziele handeln beide Seiten im Einklang mit rechtsstaatlichen und demokratischen Grundsätzen auf Basis des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland, der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen und der Bremischen Gesetze hinsichtlich der Bildungsinhalte und des Unterrichts.“

Besser und klarer kann man sich meines Erachtens nicht absichern.

Auf dieser Basis haben wir eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem türkischen Generalkonsulat entwickelt.

Dieser Antrag hat durchaus schon für diplomatische Verstimmung gesorgt und zeigt, welche Unterstellungen damit verbunden sind. Er wirft die Frage auf, ob Bremen sich tatsächlich auf den Weg machen möchte, diese gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit aufzukündigen. Deshalb ist es ein wichtiges und starkes Signal, das heute aus diesem Hause gesendet werden sollte, dass wir dies eben nicht vorhaben.

(Beifall SPD, CDU)

Wir haben eben schon gehört, dass die Bedeutung des muttersprachlichen Unterrichts unbestritten ist, und ich glaube, dass wir dankbar sein können, dass wir dies an unterschied-

lichen Stellen, in unterschiedlichen Sprachen in guter Zusammenarbeit mit Konsularlehrkräften, mit eigenen Lehrkräften, aber auch mit unterschiedlichen ergänzenden Angeboten unseren Schülerinnen und Schülern in Bremen zur Verfügung stellen können. Sie können sicher sein: Wenn wir von unserer Seite aus an irgendeiner Stelle einen begründeten Verdacht hätten und es konkrete Hinweise geben würde, dass in einem dieser muttersprachlichen Unterrichte - ich würde das nicht auf den Konsularunterricht beschränken wollen - eine Beeinflussung von Schülern in unerlaubter Weise stattfände, dann würden wir natürlich alle Kräfte in Gang setzen, dies zu unterbinden. Dies gilt aber, wie gesagt, für alle Lehrkräfte und alle in der Schule tätigen Menschen. Aus diesem Grund sollte der Antrag meines Erachtens abgelehnt werden. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zu Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/337 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP, DIE LINKE, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Bebauungsplan 2447 für zwei Gebiete in Bremen Hemelingen (Blatt A und Blatt B) zwischen Eisenbahnstrecke Kirchweyhe-Sagehorn, Olbersstraße (Verlängerung) und Dahlwasdeich sowie zwischen Dahlwasdeich, Landesgrenze, Weser und Eisenbahnstrecke Bremen-Osnabrück

Dazu

Mitteilung des Senats vom 2. August 2016 (Drucksache 19/338 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Bebauungsplan 2447 (Blatt A und Blatt B) beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Regionale Beratungs- und Unterstützungszentren wie geplant auf 68 Stellen ausbauen

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 23. November 2015

Neufassung der Drucksache 19/52 S

vom 19. November 2015)

(Drucksache 19/54 S)

Wir verbinden hiermit:

Regionale Beratungs- und Unterstützungszentren wie geplant auf 68 Stellen ausbauen

Bericht der städtischen Deputation für Kinder und Bildung

vom 5. August 2016

(Drucksache 19/343 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Frau Vogt das Wort.

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im November letzten Jahres hatten wir einen Antrag vorgelegt, in dem wir die vereinbarte Zielzahl von 68 Stellen im Beratungs- und Diagnostikbereich für die vier ReBUZ in der Stadt Bremen festhalten wollten. Das Bildungsressort hatte zuvor mitgeteilt, intern zugesagte Stellen für die Beratungstätigkeit in den ReBUZ nun nicht einzurichten, sondern diese für die Unterrichtsversorgung einzusetzen.

Der Antrag wurde an die Deputation für Kinder und Bildung überwiesen, und heute behandeln wir ihn mit dem Deputationsbericht erneut. Vorweg muss ich sagen: Was wir zwischen-

zeitlich in den Haushaltsberatungen erlebt haben und was sich in den aktuellen Stellenzahlen sowie im gegen unsere Stimmen beschlossenen Deputationsbericht ausdrückt, ist für die ReBUZ eine Enttäuschung. Unserem Antrag wurde nicht zugestimmt, und der Senat hat es versäumt, bei einer wichtigen Aufgabe die öffentlichen Einrichtungen der ReBUZ angemessen auszustatten.

Ich will aber trotzdem noch einmal kurz den Hintergrund erläutern. In den letzten Jahren sind die Fallzahlen im Beratungsbereich massiv gestiegen. 2012 waren es etwas über 3 000 Beratungen. Im letzten Jahr sind sie auf 5 000 gestiegen. Auch die Prognose des Ressorts in den Haushaltsberatungen lag bei Fallzahlen von etwa 5 000 Beratungen pro Jahr für die kommenden Jahre.

Beratungen - auch das will ich wiederholt feststellen - bedeuten keinen einmaligen Kontakt, sondern Prozessbegleitung, bis für ein Kind die richtige Förderstruktur gefunden wurde. Dazu gehören auch Eltern- und Schulkontakte sowie Absprachen mit anderen Behörden und dem Jugendamt.

2 000 zusätzliche Fälle bedeuten also einen immensen Mehraufwand, der nur durch zusätzliches Personal aufgefangen werden kann. Deswegen finden wir es nach wie vor hochproblematisch, dass die Zusage der ehemaligen Bildungssenatorin in diesem Haushalt nicht abgedeckt worden ist.

Ich weiß, dass Herr Dr. Güldner gleich argumentieren wird, dass ja im Haushalt ab Sommer 2017 eine Steigerung bei den Stellen für inklusive Pädagogik vorgenommen worden ist und von diesen Stellen auch einiges für die ReBUZ gedacht ist. Das finden wir aus zwei Gründen problematisch: Zum einen wird die Stellenaufstockung, die Sie vornehmen, für die Inklusion immer noch nicht ausreichen; da wird der tatsächliche Bedarf immer noch nicht geschlossen. Zum anderen, und das ist in diesem Zusammenhang viel wichtiger, sind diese zusätzlichen Stellen eben nicht für Beratungsmaßnahmen in den ReBUZ gedacht. Das haben wir schon in der Deputation erörtert. Die Stellen werden zum großen Teil an den Schulen entstehen, wo sie auch vakant sind und benötigt werden, um dort den inklusiven Unterricht zu gestalten. Wenn Stellen an den ReBUZ geschaffen werden, dann müssen sie zwischen den verschiedenen Aufgabenbereichen der ReBUZ aufgeteilt werden.

Ob überhaupt und wann wie viele neue Stellen im Beratungs- und Diagnostikbereich geschaffen werden, ist bislang, Herr Dr. Güldner, an

keiner Stelle vom Ressort geregelt worden. Die traurige Nachricht an dieser Stelle: Der zusätzliche Bedarf für die Beratungsarbeit wurde weder in den Haushaltsberatungen noch im heute hier vorliegenden Bericht explizit anerkannt, obwohl Sie von steigenden Fallzahlen ausgehen.

Wir hatten diesen Antrag gestellt, um die Bedeutung des Beratungsbereichs in den ReBUZ zu unterstreichen, und in der Hoffnung, von der Koalition ein deutliches Bekenntnis zu dieser Beratungstätigkeit zu bekommen, denn sie sind eine der Säulen der Inklusion. Dieses Signal ist leider bis heute ausgeblieben. Das finden wir sehr bedauerlich.

Damit komme ich zu dem Bericht, der von der Deputation beschlossen wurde. Darin wird darauf verwiesen, dass im nächsten Jahr die Schulevaluation stattfinden werde und man erst danach die Bedarfe in den ReBUZ feststellen könne. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das finde ich einen schlechten Witz, weil seit zwei Jahren alle Statistiken zu den ReBUZ gestiegene Fallzahlen ausweisen und Ihr jüngst beschlossener Haushalt diese auch für die Zukunft ausweist.

Auch die vorherige Bildungssenatorin wusste von dem gestiegenen Arbeitsaufwand. Alle Angestellten in den ReBUZ berichten seit Jahren von massiv zunehmenden Beratungstätigkeiten, und Sie als neue Bildungssenatorin müssen erst einmal ein Jahr evaluieren, um aus dem eigenen Haushalt ablesbare Fakten zur Kenntnis zu nehmen. Das finde ich sehr schade. 5 000 Beratungen machen - das ist ziemlich eindeutig - deutlich mehr Arbeit als 3 000. Dafür ist das von Frau Dr. Quante-Brandt zugesagte Personal notwendig. So einfach ist das. Ich finde es schade, dass Sie sich weigern, diese Realität zur Kenntnis zu nehmen. - Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kohlrausch.

Abg. Frau Kohlrausch (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Erneut sprechen wir heute über einen Antrag, den die Fraktion DIE LINKE bereits vor einem Dreivierteljahr gestellt hat. Er war auf der Tagesordnung der Bürgerschaftssitzung am 8. Dezember 2015. Im folgenden April, also vor vier Monaten, wurde in der Deputation für Kinder und Bildung darüber abgestimmt.

Damals, im Dezember, habe ich über die Entwicklung der Inklusion in Bremen und über die Bedeutung der Unterstützungssysteme gesprochen. Ich zitiere aus meiner Rede:

„Bremen wurde Vorreiterin im Hinblick auf die Inklusion, zumindest bei der Quantität der betroffenen Schülerinnen und Schüler. Zur Qualität der Umsetzung ließe sich jedoch einiges sagen. Das liegt bestimmt nicht an den Bremer Schulen. Mehr können sie ohne die notwendige Unterstützung nicht leisten. Hier meine ich natürlich auch die Ressourcen, die Politik bereitstellen muss. Das betrifft auch die Ausstattung der Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentren, der ReBUZ.“

Inzwischen liegt der Haushalt für 2016 und 2017 vor. Man könnte nun sagen, der Antrag der LINKEN erübrige sich jetzt, da die Forderungen der Fraktion in den Haushalten berücksichtigt wurden. Daher wurde der Antrag in der Deputation mit den Stimmen der Koalition abschlägig beschieden. In der Begründung heißt es:

„Ein weiterer Ausbau der Zielzahl für den Beratungs- und Diagnostikbereich der Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentren im geforderten Umfang über die Haushaltsplanungen für 2016/2017 ist daher zum jetzigen Zeitpunkt nicht sinnvoll.“

Ja, die geforderten 68 Stellen sind zumindest auf dem Papier zurzeit gesichert. Allerdings sieht nur die Beschäftigungszielzahl diese 68,7 Stellen vor. Die Zahlen des Personalbestandes zeigen die Realität auf. Diese Zahlen liegen deutlich unter der Zielzahl, und das deckt sich auch mit dem, was ich aus den Schulen höre.

Wir Freie Demokraten sind davon überzeugt, dass die Bedeutung der Unterstützungssysteme für eine gelingende Inklusion, die alle Schülerinnen und Schüler individuell berücksichtigt und fördert, von großem Stellenwert ist und der Bedarf an dieser Stelle permanent überprüft werden sollte, damit die entsprechende Versorgung gewährleistet werden kann.

(Beifall FDP)

Wir alle haben noch den Hilferuf der Schulleitung des Bremer Westens im Ohr und erinnern uns an die Diskussionen aus der Aktuellen Stunde im Februar. Seitdem hat es viele Sitzungen gegeben. Immer wieder höre ich, dass Beratungs- und Unterstützungszentren nicht ausreichend ausgestattet sind.

In der letzten Woche tagte der Ausschuss Inklusion im Hause der Senatorin für Kinder und Bildung. Ein wichtiges Thema war die Zukunft der Schule an der Fritz-Gansberg-Straße. Auch hier wurde wieder deutlich, wie sehr die Schulen auf Unterstützung durch Fachpersonal angewiesen sind, damit sie ihrer Aufgabe nachkommen können. Was diese Aufgabe ist, zeigt der Bericht des Bildungsmonitors deutlich. Jedes Kind hat ein Recht darauf, entsprechend seinen Fähigkeiten gefördert und gefordert zu werden.

Wir Freie Demokraten unterstützen die Fraktion DIE LINKE in ihrer Forderung, dass die Mindestausstattung der ReBUZ mit 68 Stellen auch für die Zukunft gewährleistet ist. Wir erwarten, dass die Erfüllung dieser Versorgung regelmäßig auf den Prüfstand kommt und langfristig den voraussichtlich steigenden Bedarfen angepasst wird. Aus diesen Gründen stimmen die Freien Demokraten dem Antrag zu und hoffen auf eine baldige Verbesserung an den Schulen. - Danke schön!

(Beifall FDP, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. vom Bruch.

Abg. Dr. vom Bruch (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Unterschied zur vorausgegangenen Debatte muss ich an dieser Stelle meinen Kolleginnen aus den Oppositionsfraktionen zustimmen.

(Abg. Güngör [SPD]: Man muss gar nichts!)

Doch, man muss! Ich will es Ihnen auch begründen!

(Abg. Güngör [SPD]: Sie können auch anders, das wissen wir!)

Meine Damen und Herren, es ist schon zu Recht darauf hingewiesen worden, dass die vier ReBUZ und die ZuP, wenn ich das noch ergänzen darf, ganz wesentlich zu den Gelingenbedingungen gehören, die wir mit großem Bedacht und mit einer nachvollziehbaren Begründung auf den Weg gebracht haben, um die Inklusion fachlich abzustützen. Das ist unstrittig.

Nun ist es tatsächlich aber so - Frau Vogt hat darauf hingewiesen -, dass der tatsächliche Bedarf in den ReBUZ deutlich höher ist als zunächst erwartet. Ich darf darauf hinweisen: Das sind Zahlen, Schätzungen und Annahmen, die noch vor der erhöhten Zuwanderung aus

dem Ausland erhoben worden sind. Diese Belastung kommt hinzu.

Ich finde es für unsere Fraktion ausgesprochen bedauerlich, dass es nicht gelungen ist, diese 68 unstrittig notwendigen Stellen dauerhaft und valide abzusichern. Es ist deshalb bedauerlich, weil ich befürchte, dass es am Ende des Tages doch zu einem Gegeneinander-Ausspielen von Unterrichtsversorgung auf der einen und Inklusion auf der anderen Seite kommt. Das ist eine Diskussion, die wir uns weder leisten können noch sollten.

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ich möchte an dieser Stelle noch darauf hinweisen, dass ich glaube, dass es nicht nur eine Frage der Stellen ist. Wir sprechen hier über einen Bedarf, der nicht per se automatisch am Arbeitsmarkt gedeckt werden kann. Ich halte es nicht nur für erforderlich, in den ReBUZ und den ZuP eine entsprechende Personalstärke vorzuhalten, um den Bedarf zu decken, sondern ich halte es auch für elementar wichtig, dass wir zu erhöhten Anstrengungen in diesem Bereich kommen, was Ausbildung und Nachwuchsförderung anbelangt. Dabei sind die Rahmenbedingungen, die wir schaffen, von ganz entscheidender Bedeutung, um die Attraktivität in diesem Bereich zu erhalten.

(Beifall DIE LINKE)

Ich möchte darauf hinweisen, dass wir in den Schulen nicht nur Vielfalt erzeugen und beschreiben dürfen, sondern auch die Rahmenbedingungen dafür setzen müssen, dass sich diese Schulen erfolgreich mit dieser Vielfalt auseinandersetzen können, und da sind die Schulen nun einmal auf eine leistungsfähige Unterstützungsorganisation in den ReBUZ und den ZuP angewiesen.

Lassen Sie mich abschließend sagen: Sie verweisen in Ihrem Bericht, wenn Sie sich schon zurzeit außerstande sehen, das Notwendige zu tun, auf die Evaluation und die möglichen Ergebnisse. Ich hoffe, dass wir im Zuge dieser Evaluation nicht nur noch einmal darüber nachdenken, welche tatsächliche und am Bedarf orientierte Personalausstattung notwendig ist, sondern dass wir auch noch einmal darüber nachdenken und erheben, welche Organisation der ReBUZ und ZuP zweckmäßig und notwendig ist und ob sich die derzeitige Organisation tatsächlich so bewährt hat und weiterhin bewährt. Ich sagte eingangs, das Zusammenspiel von Personalausstattung auf der einen und Organisation auf der anderen Seite ist eine ganz wesentliche Gelingenbedingung für Inklusion.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Wir sind uns in den Zielsetzungen einig. Das haben die Diskussion über diesen Antrag und die Berichterstattung in der Deputation gezeigt. Ich denke, uneinig sind wir uns nur über die Praxis. Da hapert es leider wieder einmal. Wir können die notwendige und bedarfsorientierte Personalausstattung zurzeit nicht garantieren, und das ist bedauerlich, wie von meinen Vorednerinnen hier zu Recht betont worden ist. - Herzlichen Dank!

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)¹⁾:

Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Bei einer so schwierigen Frage ist es grundsätzlich immer richtig, den Wunsch zu äußern, dass in bestimmten Bereichen, hier bei den ReBUZ, Stellen aufgestockt werden sollen und mehr zu tun. Von Ihnen Dreien ist jedoch verschwiegen worden, dass der Bildungsbereich insgesamt, aber die Inklusion im Besonderen der zentrale Bereich von Anstrengungen des Senats und der Bürgerschaftsfraktionen der Koalition in den Haushaltsberatungen war. Hier sind weitere Mittel zur Verfügung gestellt, es ist aufgestockt und grundsätzlich ist mehr Personal im Bereich der Sonderpädagogen, der ZuP in den Schulen, der ReBUZ sowie der Ausbildung und Weiterbildung geschaffen worden.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das habe ich doch gesagt! Herr Dr. Güldner, ich habe das gesagt!)

Das einfach zu ignorieren, hilft weder der Inklusion in den Schulen, noch hilft es irgendjemandem in Bremen weiter, wenn es darum geht, das Thema der Inklusion voranzubringen.

Gerade im Bereich der Inklusion und gerade, weil sich sowohl der Senat als auch die Fraktionen bewusst sind, dass wir es mit einem sehr sensiblen Bereich der Schulreform, der Weiterentwicklung der bremischen Schulen zu tun haben, haben wir in diesen Bereich besonders hingeschaut, hören täglich in den Schulen mit den Kolleginnen und Kollegen aus den ReBUZ zu und sind uns dessen bewusst, dass das ein wesentlicher Faktor der Gelingensbedingungen von Schule in Zukunft in Bremen ist. Wir brauchen an dieser Stelle von Ihnen keinerlei Nachhilfe.

Man kann es natürlich auch so wie Frau Kohlrausch machen. Wir haben die Zahlen, die meines Erachtens nachgewiesen werden können und die von der Behörde, ohne dass sie jemand infrage gestellt hätte, vorgelegt worden sind. 68 Stellen sind besetzt. Drei sind nicht besetzt. Zusammen sind das 71. Vorhin sagten Sie, in Wirklichkeit gebe es irgendetwas mit Zielzahlen, eigentlich sehe alles ganz anders aus. Das ist sehr merkwürdig. Sie müssten dann - im Unterschied zu dem, was uns die Behörde vorgelegt hat - einmal nachrechnen, warum diese Stellen entweder gar nicht existieren oder entgegen der Aussage der Behörde nicht besetzt sind, oder sagen, wie Sie darauf kommen, dass die Zahlen, die in diesem Bericht genannt werden, nicht stimmen. Auch da wieder bei der Begründung Fehlanzeige, und Fehlanzeige auch bei der Nennung konkreter Zahlen!

Es ist eigentlich sehr schade. Es ist extrem schade, dass zu sagen versucht wird: Liebe Leute, wir senden in diese Stadt folgende Botschaft: Inklusion könnte eigentlich gelingen, ist eigentlich eine gute Sache, aber sie kann nicht gelingen, weil diese Regierung im sonderpädagogischen Bereich oder den ReBUZ nicht genügend Stellen zur Verfügung stellt. Schaut man sich die Arbeit der vielen Kolleginnen und Kollegen vor Ort an, ist das eine in dieser Pauschalität falsche Aussage. Inklusion gelingt ja an sehr vielen Stellen. Das unterschlagen Sie. Natürlich gibt es an der einen oder anderen Stelle Probleme, die unterschiedliche Ursachen haben.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das haben wir nicht!)

Ein Teil dieser Ursachen ist manchmal vielleicht auch, dass die Ressourcen und die Stellen fehlen. Aber ganz oft sind es auch strukturelle, organisatorische, inhaltliche Dinge, die wir besprechen müssen, die zu diesen Problemen führen.

Was an Inklusion an unseren Schulen täglich gut gelingt und wo man den Lehrerinnen und Lehrern, den Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen, den Kindern, den Eltern im Grunde genommen Mut machen muss, auf diesem Weg weiterzugehen, von der Politik auch mit konkreten Haushaltsbeschlüssen begleitet, so wie das im Haushalt 2016/17 der Fall ist, ist eigentlich das, was beim Thema Inklusion zusätzlich zu einer kritischen Evaluierung angesagt ist, die von außen angeschoben ist, um noch einmal darauf zu schauen: Habt ihr eigentlich alle Weichen richtig gestellt? Müssen wir in den nächsten zehn Jahren die eine oder andere Weiche - wenn, dann mög-

lichst gemeinsam - anders stellen? Dazu sind wir jederzeit bereit.

Bei solchen Anträgen wie diesem bleibt uns, ehrlich gesagt, eigentlich gar nichts anderes übrig, als ihn sowohl in der Deputation als auch hier in der Bürgerschaft abzulehnen. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Güngör.

Abg. Güngör (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will versuchen, das bereits richtig Gesagte nicht zu wiederholen. In der Tat haben wir diesen Antrag schon einige Male an verschiedenen Stellen diskutiert. Wir haben diesen Antrag und seinen Inhalt im Übrigen auch ernst genommen. Deshalb haben wir ihn von Anfang an nicht gleich abgelehnt, sondern ihn in die Deputation überwiesen.

Liebe Frau Vogt, Sie haben zwei Versionen Ihres Antrags, wenn man ein wenig hineinblickt.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Innerhalb einer Woche!)

Jetzt hören Sie doch einfach einmal zu! Sparen Sie sich Ihre Emotionen für morgen auf!

Liebe Frau Vogt, am Anfang haben Sie 68 Stellen für ReBUZ gefordert.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Genau! Das ist uns einen Tag später aufgefallen!)

Wollen Sie jetzt permanent dazwischenquatschen, oder wollen Sie zuhören?

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ihnen muss man nicht zuhören, weil Sie demagogisch sind!)

68 Stellen hat dieses Bildungsressort auch als Zielzahl. Im Augenblick sind 71 Stellen besetzt. Im Nachhinein haben Sie ausgeführt, dass Sie eigentlich die Stellen für den Bereich Beratung und Diagnostik und die schulergänzenden und die schulersetzenden Maßnahmen meinten, die laut Bericht genau 17 Stellen betragen; diese seien separat zu rechnen. Richtig wäre es, sich hier hinzustellen und zu sagen, Sie fordern nicht 68 Stellen für die ReBUZ, sondern Sie fordern eigentlich 68 für Beratung und Diagnostik plus die 17, die wir für die schulersetzenden und schulergänzenden Maßnahmen haben.

Liebe Frau Vogt, liebe Fraktion der LINKEN, der Antrag ist in seiner Grundintention aus unserer Sicht erledigt. Wir haben die 71 Stellen. Wir bleiben aber bei den Aussagen - ich bitte Sie, das zur Kenntnis zu nehmen -, dass wir reagieren. Wir haben, wie Sie es gesagt haben, im letzten Haushalt reagiert. Wir haben im jetzigen Haushalt reagiert. Was im Koalitionsvertrag festgeschrieben ist, ist, dass wir die Bereiche Inklusion, insbesondere ZUP und ReBUZ, weiter verstärken wollen. Das System stellt ja keiner infrage. Das bleibt auch weiterhin das Ziel.

Akut wollen wir abwarten und nach vorn schauen, welches Ergebnis die Evaluation der Schulreform und des Entwicklungsplanes Inklusion haben wird. Der Bericht aus der Deputation für Kinder und Bildung ist durchaus richtig. Sie haben völlig recht: Die Fallzahlen sind in die Höhe gegangen, wobei mir die genauen Zahlen nicht vorlagen, die Sie dargestellt haben. Die können wir vielleicht alle bekommen. Ich weiß nicht, ob sie den anderen bildungspolitischen Sprechern vorliegen.

Wir werden auf diese Fallzahlen reagieren. Wir haben auch schon - zumindest mit den ZUPs - reagiert. Ich glaube, die Evaluation, insbesondere der Entwicklungsplan Inklusion 2.0 - so nenne ich ihn in Fortsetzung des jetzigen - wird ergeben, dass man die Arbeit der ZUP und ReBUZ weiter verstärken muss, weil Inklusion mit den Unterstützungssystemen in Schule und um Schule herum steht und fällt.

(Beifall SPD)

Von daher lehnen wir Ihren Antrag heute zwar ab, aber das Thema wird uns in der nächsten Zeit intensiv verfolgen. Es ist auch richtig, dass wir uns damit beschäftigen. Wir wollen gemeinsam daran arbeiten, dass wir die Schulen in diesem Bereich weiter stärken. Ich glaube und hoffe, dass wir in diesem Bereich alle Fraktionen an unserer Seite haben, damit das Projekt Inklusion zum Erfolgsmodell wird. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Pietrzok.

Staatsrat Pietrzok: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben zu diesem Thema inzwischen schon viele Debattenbeiträge gehört. In der Deputation ist das auch erörtert worden. Ich will deshalb nur noch einige Worte dazu sagen. Es ist genauso, wie Herr Güngör das dargestellt hat: Die Fallzahlen sind gestiegen. Ich habe in meinem

Skript die Zahlen vorliegen und kann sie kurz vortragen.

Es hat im Jahr 2012 3 046 Fälle gegeben, in 2014 waren es 4 337 Fälle und in 2015 insgesamt 4 581 Fälle. Das hat mit dem fortschreitenden Inklusionsprozess zu tun. Nach der Auflösung der Förderzentren haben die ReBUZ zum Beispiel die sonderpädagogische Beratung im Bereich Sprache und die Diagnostik im Bereich Asperger/Autismus übernommen. Der Bereich der sozial-emotionalen Entwicklung ist inzwischen ein Schwerpunkt der ReBUZ-Arbeit geworden. Auch die Zahl der klinisch-psychiatrisch auffälligen Kinder und Jugendlichen ist leider steigend.

Die Anfragen bei Krisen und Interventionsfällen in den Schulen haben sich von 2013 auf 2014 fast verdoppelt. Auch im Bereich der Schulverweider sind die gemeldeten Zahlen von 2012 von 583 bis 2014 auf 793 gestiegen. Das ist so: Die ReBUZ haben in der Tat mehr Arbeit als vor drei oder vier Jahren. Aber gerade für diese schwierige Arbeit im sozial-emotionalen Bereich, um Schülerinnen und Schülern mit Verhaltensproblemen zu helfen, haben wir die ReBUZ mit deutlich mehr Stellen ausgestattet. Es sind zehn Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen und noch einmal jeweils zehn hinzugekommen. Diese beschulen die Schüler nicht nur in schulersetzenden Maßnahmen am ReBUZ, sondern unterstützen die Schulen auch durch schulergänzende Maßnahmen direkt. Hier ist also etwas geschehen.

Wir wollen die ReBUZ genauso wie die ZUP der Schulen weiterhin stärken. Das ist im Koalitionsvertrag auch so vorgesehen. Darin steht: Wir werden die Ausstattung der ReBUZ und ZUP schrittweise um das Volumen von 20 Stellen anheben.

(Abg. Güngör [SPD]: Genau!)

Nun werden wir zunächst das Ergebnis der Evaluation des Schulgesetzes und dabei die Evaluation der Inklusion abwarten, um valide, das heißt auch mit klaren Empfehlungen der Experten und Expertinnen versehen und in enger Abstimmung mit den Schulen und natürlich den Deputierten, entscheiden zu können, wie viele der zusätzlichen Stellen an die ReBUZ und wie viele Stellen begründet an die Schulen gehen sollen.

Hier muss in der Verteilung zwischen Schulen und ReBUZ mehr als mit dem quantitativen Anstieg der Fallzahlen argumentiert werden. Es geht vielmehr um eine qualitative Analyse, an welcher Stelle den Schülerinnen und Schü-

lern im System des Inklusionsprozesses in welcher Aufteilung am effektivsten geholfen werden kann. Deshalb bitte ich Sie um etwas Geduld bis Herbst 2017, wenn die ersten Ergebnisse dieser Evaluation vorliegen.

Das heißt also, die Koalition ist an dieser Stelle durchaus in der Lage, die Probleme zu erkennen, und sie ist handlungsfähig und wird diese Probleme auch lösen. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/54 S (Neufassung der Drucksache 19/52 S) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, FDP, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)
Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht der städtischen Deputation für Kinder und Bildung Kenntnis.

Ortsgesetz zur Änderung der Nutzungs- und Gebührenordnung für Übergangswohneinrichtungen der Stadtgemeinde Bremen

Mitteilung des Senats vom 9. August 2016 (Drucksache 19/346 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

**Radwegenetz instand halten und ein Fahrradmodellquartier für Bremen einrichten
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD
vom 11. August 2016
(Drucksache 19/347 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bremen hat in den vergangenen Jahren sehr viel für die Weiterentwicklung des Radverkehrs im multimodalen Verbund des Umweltverbundes unternommen. Seit Jahren erhöht sich der Radverkehrsanteil kontinuierlich. Nach den beiden Fahrradhauptstädten Kopenhagen und Amsterdam - das wissen einige von Ihnen - kommt dann schon auf Platz drei der europäischen Großstädte über 500 000 Einwohner unser schönes Bremen. Das finde ich toll. Wir können aber noch sehr viel besser werden.

Es ist politisches Ziel dieser Koalition, den Anteil der Träger des Umweltverbundes immer mehr zu erhöhen.

(Beifall SPD)

Das ist gut für unsere Stadt, für die Menschen. Radverkehrsförderung - das möchte ich ganz ausdrücklich sagen - ist auch gut für die Stadtentwicklung. Bremen hat eine gute Tradition in innovativer Radverkehrsförderung. Die erste Fahrradstraße in Deutschland war die Herbststraße in Findorff. Heute gibt es viele in Bremen. Die Öffnung von Einbahnstraßen für beidseitigen Radverkehr ist ein oft kopiertes Modell. Das Netz von Radpremium-Routen, das wir im Verkehrsentwicklungsplan beschlossen haben, knüpft hier nahtlos an.

Förderung des Radverkehrs - das ist die Intention dieses Antrages - braucht Zweierlei: Es braucht natürlich die Pflege der vorhandenen Infrastruktur und die behutsame Weiterentwicklung. Wenn man die Anreize erhöhen will,

braucht es eben auch innovative Reize, um die Nutzung des Fahrrades weiter zu erhöhen.

(Beifall SPD)

Sehr wenige von Ihnen waren auf dem SUMP-Kongress, Sustainable Urban Mobility Plan. Das war auch schwer verdauliche Kost. Es war aber schön zu erleben, dass internationalen Verkehrsexperten nach Bremen gekommen sind, sich bremische Verkehrspolitik im Bereich Car-Sharing, aber auch bei der Radverkehrsförderung und den gesamten Verkehrsentwicklungsplan angeschaut haben. Sie haben gesagt: „Chapeau, ihr seid so weit!“, und wir merken es manchmal gar nicht so richtig.

Ein Fahrradmodellquartier wäre ein bundesweit einzigartiges Modell. Es ist ein genau definierter räumlicher Bereich. Alle Straßen in einem solchen Modellquartier wären als Fahrradstraßen auszuweisen. Das wäre so eine Art Fahrradstraßenquartier. Das wird man nur einrichten können, wenn die Anwohnerinnen und Anwohner dem Konzept mehrheitlich zustimmen und sich damit identifizieren. Es kann auch ein Ort der Begegnung und der besonderen Identifikation sein.

Nun stellen sich wahrscheinlich manche die Frage: Warum ist das eigentlich ein Dringlichkeitsantrag? Ich könnte sagen: „Das hätte man schon längst machen sollen“, und deswegen ist er dringlich. Nein, es gibt in Bremen eine ganz aktuelle Entwicklung, die mich sehr freut. Als ich eine Vorvariante aufgeschrieben habe, was so ein Fahrradmodellquartier eigentlich sein kann, ist das mehr oder minder zufällig in der Neustadt gelandet. Es war gut, dass es dort gelandet ist. Einige haben das mit Interesse gelesen. Ich begrüße Frau Kollmann von der Hochschule Bremen. Die Hochschule hat einen Klimaschwerpunkt. Die machen an der Hochschule ganz tolle Sachen. Sie haben gesagt: Fahrradmodellquartier, das ist es!

Sie haben das Projekt, wie ich finde, sehr klug eingespielt. Sie haben den Beirat mit ins Boot geholt, also auch alle Beiratsfraktionen. Sie haben, glaube ich, zwölf Letter of Intent, zum Beispiel von der Shakespeare Company, vom dortigen Hallenbad, vom MODERNES. Das heißt, da gibt es einen Ort, der sehr reizvoll ist, in einem Stadtteil, der sehr fahrradfreundlich ist. Sie haben so eine Art Graswurzelkampagne gemacht und versuchen, alle mit ins Boot zu holen. Es ist wunderbar gelungen. Ich finde so ein Projekt toll.

Dann ist blitzschnell etwas passiert, was ich gar nicht für möglich gehalten habe. Es gibt nämlich Bundesprogramme beim Bundesum-

weltministerium. Das ist so eine Art Nebenverkehrsministerium, weil sich das eigentliche Verkehrsministerium um solche Sachen wie Klimaschutz und Radverkehr und Fußverkehr sträflich nicht kümmert. Das macht das Bundesumweltministerium. Die haben mehrere Wettbewerbe aufgelegt, unter anderem ein Projekt „Klimaschutz im Radverkehr“. Frau Kollmann hat mit vielen Unterstützern in der Neustadt begonnen, dafür zu werben. Am Ende haben sie es, glaube ich, innerhalb von zehn Tagen geschafft, dass beim Bundesumweltministerium ein Antrag gestellt wurde. Er war mit sehr heißer Nadel gestrickt. Es gab 183 Bewerbungen. Wir waren eigentlich sehr pessimistisch. Die gute Nachricht ist, dass die Neustadt eine Runde weiter ist. Das freut mich sehr.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Herzlichen Dank für die Federführung, die Sie ergriffen haben!

(Glocke)

Das ist ein tolles Projekt, das wir aus Bremen unterstützen können. 90 Prozent der Finanzierung würden nämlich vom Bund getragen. Wir reden über circa zweieinhalb Millionen Euro. Das wäre gut für die Stadtentwicklung der Neustadt. Es wäre auch gut für uns in Bremen, dass wir einmal mit einem innovativen Projekt bundesweit und vermutlich sogar europaweit ein Modellprojekt haben. Deshalb wünsche ich dem Projekt auch in der zweiten Runde viel Erfolg. Es braucht jetzt den politischen Rückenwind. Es braucht die Rahmensetzung durch die Verwaltung. Deswegen ist dieser Antrag dringlich. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. Imhoff (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nun bin ich hier nicht gerade als Fahrradfahrer bekannt. Trotzdem haben wir eine Meinung dazu. Diese will ich Ihnen auch gern sagen. Fahrradfahren wird immer mehr zu einer Selbstverständlichkeit. Das ist auch in unserer Stadt so. Das ist sehr beachtlich.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir hier in Bremen auf Platz drei der Städte mit über 500 000 Einwohnern liegen, wie Herr Saxe schon sagte, dann ist das schon allerhand. Aber der Abstand zu Kopenhagen und Amsterdam ist natürlich gewaltig. Man

braucht nicht zu glauben, dass wir eine Sekunde hinter denen laufen, sondern wir laufen eher eine Stunde dahinter.

Dort gibt es zum Beispiel Schnellstraßen für Fahrräder, und die Fahrräder sind noch viel enger in den Alltag eingebunden. Für Bremen gibt es noch Luft nach oben. Dass versucht wird, diesen Bereich weiterzuentwickeln, ist richtig. Das Fahrrad ist, in welcher Form auch immer, ob nun mit Motor oder ohne, das Fortbewegungsmittel der Zukunft, zumindest in einer Innenstadt. Insbesondere jüngere Leute fahren in den Städten immer mehr mit dem Fahrrad.

Die Zeiten, in denen das eigene Auto als Statussymbol galt, sind vorbei, zumindest in den Städten. Bei mir auf dem Land sieht es noch ganz anders aus. Da braucht man ein Auto, sonst kommt man gar nicht weg.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Du brauchst einen Trecker!)

Doch egal, wir reden hier über die Stadt Bremen. Der Vorschlag der Koalition, gemeinsam mit den Beiräten zu prüfen, ob es in Bremen Gebiete gibt, die sich als Fahrradquartiere eignen, halte ich grundsätzlich für richtig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Solche Fahrradquartiere können selbstverständlich nur abseits der großen Hauptachsen entwickelt werden. Aber dort, wo es vor Ort gewünscht ist, ist es sicher eine gute Idee. Als erstes Beispiel fällt mir natürlich das Viertel ein, in dem schon sehr viele Fahrradfahrer unterwegs sind, aber auch Neustadt; das wurde in den Ring geworfen. Insofern müsste man das einmal prüfen.

Meiner Ansicht nach dient ein solches Quartier auch der Sicherheit, indem das Aufeinander-Acht-Geben im Straßenverkehr gefördert wird. Daher wird die CDU diesem Antrag zustimmen. Wir möchten jedoch noch einmal betonen, bevor Sie klatschen und sich zu früh freuen, dass wir nur unter drei Bedingungen zustimmen werden: Erstens. Solche Quartiere dürfen nur abseits wichtiger Verkehrsstraßen entwickelt werden. Pendler-, Wirtschafts- und Lieferverkehre dürfen nicht behindert werden. Zweitens. Die einfache Erreichbarkeit der Innenstadt aus dem Umland muss gewährleistet sein, damit wir die Kaufkraft nicht weiter verprellen. Drittens. Mit den Beiräten und den Anwohnern vor Ort muss ein Dialog einsetzen, um sicherzustellen, dass solche Quartiere auf eine große Akzeptanz in den jeweiligen Stadt-

teilen stoßen und ihren Nährboden finden. Dann können wir zustimmen. Das sehe ich in diesem Antrag so festgeschrieben. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Sprehe.

Abg. Frau Sprehe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie kommen wir von A nach B? Unser öffentlicher Verkehr findet dreigeteilt auf der Straße, auf dem Rad und auf dem Fußweg statt. Auf allen drei Verkehrswegen ist die Verkehrssicherheit wichtig. Im Normalfall dominiert der motorisierte Verkehr, und für mich liegt heute ein besonderes Augenmerk auf der notwendigen Sicherheit im Radverkehr.

Bereits im beschlossenen Verkehrsentwicklungsplan 2025 wollen wir mit besonderen Maßnahmen eine Erhöhung des Radverkehrsanteils erreichen. Dafür ist es als grundlegende Voraussetzung notwendig, das vorhandene Radwegenetz verkehrssicher instand zu halten für die Radfahrer, aber auch als Sicherheitspuffer für die Fußgänger zum motorisierten Verkehr. Hier gibt es noch einiges zu tun.

Es sind aber auch zusätzliche Anstrengungen und Planungen zur Förderung des Radverkehrsanteils in unserer gesamten Stadt notwendig, wie zum Beispiel die Einrichtung von Fahrradstraßen, in denen die Autofahrer in verkehrsberuhigten Bereichen besondere Rücksicht auf den Rad- und den Fußgängerverkehr nehmen müssen.

Mehrere Fahrradstraßen können ein sogenanntes Fahrradmodellquartier bilden. Diese Projekte werden mit Mitteln aus Förderprogrammen der EU und des Bundes besonders gefördert. In diesen verkehrsberuhigten Bereichen sind sichere Straßenquerungen, mehr Radstellplätze und Servicestationen mit Luft- und E-Bike-Ladestationen wichtige Bestandteile. Für die Realisierung dieser Fahrradmodellquartiere müssen insbesondere die örtlichen Beiräte in der Projektentwicklung maßgeblich einbezogen werden.

Die Neustadt wäre, wie eben schon berichtet, ein guter Anfang und ein Beispiel für die Förderung des Radverkehrs auch in anderen Stadtteilen außerhalb der Innenstadt. Für die SPD sind die Sicherheit und die Belange des nicht motorisierten Straßenverkehrs ein wichtiger Bestandteil für eine nachhaltige Stadtentwicklung.

(Beifall SPD)

Ich bitte um Ihre Zustimmung zu diesem Antrag, damit die Projektplanung dieser Modellquartiere sowie die Mitteleinwerbung bei der EU und beim Bund begonnen werden kann. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. Rupp (DIE LINKE)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Koalition hat beantragt, dass der Senator für Bau, Umwelt und Verkehr mit der Deputation zusammen ein Modellprojekt auflegt, bei dem geprüft wird, ob man einen Stadtteil als Fahrradmodellquartier ausweisen kann, was bedeutet, dass die Straßen dort Fahrradstraßen sind, dass Autos eher nicht Priorität genießen und Fußgänger und Radfahrer in einer Weise so am Verkehr teilnehmen können, dass sie sich nicht ins Gehege kommen.

Grundsätzlich finden wir das richtig. Gegen einen Modellversuch wie beschrieben ist eigentlich nichts einzuwenden. Ich möchte nur auf ein paar Dinge hinweisen, die ich in diesem Zusammenhang schwierig finde.

Das Erste ist: Der Antrag sagt: Radwegenetz instand halten und ein Fahrradmodellquartier für Bremen einrichten! Instandhaltung kommt in diesem Antrag fast nicht mehr vor, nur in einer Zeile, die aussagt, dass man das zusätzlich machen will. Ich weiß, dass mit der Instandhaltung der Radwege nicht alles so ist, wie man sich das wünscht. Ich weiß, dass wir circa 2 Millionen Euro pro Jahr für die Instandhaltung von Radwegen haben. Ich meine, das ist zu wenig.

(Beifall DIE LINKE)

Das heißt also, wir haben eine Situation, in der wir den Bestand gefährden und langfristig möglicherweise die Attraktivität des Radverkehrs minimieren, wenn die Radwege in einem reparaturbedürftigen Zustand sind.

Zweitens. Wir hatten, wenn ich mich richtig erinnere, im letzten Jahr knapp 1 600 Unfälle mit Beteiligung von Radfahrerinnen und Radfahrern. Ich weiß persönlich von einem Unfallschwerpunkt vor dem Steintor direkt vor REWE. Da legt sich ungefähr drei-, viermal pro Tag jemand auf die Klappe - im wahrsten Sinne des Wortes. Meine zweite Priorität neben der Instandhaltung wäre - das wird jetzt

möglicherweise angegangen -, dass wir diese Unfallschwerpunkte ausmerzen.

Dann haben wir auch mehr Akzeptanz für solche Modellversuche. Sonst wird uns unter Umständen der Vorwurf gemacht, dass wir immer neue, schöne, bunte Modelle produzieren und Stadtteile beispielhaft darstellen, aber die Substanz, den Zustand der Radwege und die Beseitigung von Unfallschwerpunkten, hinten anstellen. Das geht nicht!

Wenn wir dieses Modell machen, müssen wir sicherstellen, dass die Reihenfolge und die Prioritäten eingehalten werden und dieses Modell keine anderen Maßnahmen gefährdet und Geld, das man beispielsweise für Instandhaltung oder für die Behebung von Unfallschwerpunkten braucht, in diesem Modellversuch verwendet wird.

(Beifall DIE LINKE)

Das sieht hier nicht so aus. Deshalb werden wir dem auch zustimmen. Aber ich verspreche Ihnen, dass wir im Rahmen dieses Modellversuchs fordern werden, in der Deputation einen Nachweis zu erhalten, dass in den anderen Bereichen genug getan wird. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abg. Buchholz (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der uns vorliegende Dringlichkeitsantrag beginnt bereits in seiner Überschrift mit einem frommen Wunsch: Radwegenetz instand halten! Der Kollege Rupp hat es mit eigenen Worten angesprochen.

Ogleich damit das eigentliche Anliegen, ein Fahrradmodellquartier für Bremen einzurichten, scheinbar in einen logischen Zusammenhang gestellt wird, bleibt zunächst festzustellen: Die rot-grüne Koalition hat bisher leider nicht alles Notwendige veranlasst, um das bestehende Radwegenetz sorgfältig instand zu halten.

Vorhandene, die Radfahrer besonders schützende Radwege befinden sich in nahezu allen Stadtteilen in einem zum Teil kritikwürdigen Zustand. Anstatt diese zu erneuern - ob wir dazu 2 Millionen Euro brauchen oder nicht -,

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist auch egal!)

verfolgen Sie das Ziel, mehr und mehr Radfahrer als angeblich gleichberechtigte Verkehrsteilnehmer auf die Straße zu bringen. Das mag Ihrer Klientel gefallen. Es trägt aber keineswegs dem subjektiven Sicherheitsgefühl vieler anderer Radfahrer Rechnung. Sie wollen eine Trennung von Rad- und Autoverkehr, wir Freie Demokraten auch.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Eben nicht!)

Ihre bloße Feststellung, „Bremen hat in den vergangenen Jahren sehr viel für die Weiterentwicklung des Radverkehrs“ getan, ist daher nur teilweise richtig. Der hohe Anteil von Radfahrern in Bremen wird auch von uns begrüßt. Er sagt nur leider wenig aus über die Qualität des Netzes. Diese Qualität gilt es aber nicht nur instand zu halten, sondern nachhaltig zu verbessern. Das kostet Geld - Geld, das bisher nur unzureichend zur Verfügung gestellt wurde.

Nun soll es also ein Fahrradmodellquartier richten - daher der Dringlichkeitsantrag. Mittel aus den Förderprogrammen der EU und des Bundes sollen eingeworben werden, wie ich jetzt erfahren habe, vor allem des Bundes. Vielleicht könnten die Beiräte aus ihren gerade erst erstrittenen Stadtteilbudgets etwas beisteuern.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Wenn Sie das sagen!)

Die Koalition kann nicht länger darüber hinwegtäuschen: Der Sanierungstau in Bremen wächst von Tag zu Tag. Selbst wenn externe Zuschüsse eingeworben werden könnten, wären die Folgekosten für Betrieb und Instandhaltung wohl nur schwerlich zu bewältigen.

Das macht deutlich, die rot-grüne Koalition agiert hilflos und - ich sage es mit meinen Worten - aktionistisch.

(Beifall FDP)

Wenn hier schon das Hohelied der Fahrradstädte gesungen wird, dann möchte ich Sie daran erinnern, dass es eine Stadt gibt, die freilich keine 500 000 Einwohner hat, die aber sehr wohl vormacht, wie es gehen könnte - das ist Potsdam. Vielleicht sollten Sie sich damit einmal beschäftigen. Wir Freie Demokraten werden dem vorliegenden Antrag jedenfalls nicht zustimmen. - Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt ist es gegen Ende doch ein wenig kontrovers geworden, sodass es auch mehr Spaß macht, hierzu noch einmal Stellung zu nehmen.

Zunächst einmal möchte ich daran erinnern, dass die Koalition die Mittel für den Radverkehr von jährlich rund 300 000 Euro auf über 1 Million Euro angehoben hat, und das schon vor rund drei Jahren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Seitdem haben wir hier deutlich mehr Mittel zur Verfügung. Natürlich ist es richtig, dass wir auch das Radwegenetz instand halten wollen und müssen, aber ich füge hinzu: Ein Großteil des Bremer Radwegenetzes ist rein von der Straßengeometrie her nicht in dem Zustand, dass man eine Benutzungspflicht anordnen kann. Deswegen lohnt es sich an vielen Stellen nicht, es instand zu setzen. Vielmehr müssen wir es weiterentwickeln.

Herr Buchholz, der Vergleich mit Potsdam hinkt natürlich ein wenig. Sie wissen so gut wie ich, dass Potsdam eine Residenzstadt mit den entsprechenden Straßenbreiten und Straßenachsen ist. Versuchen Sie einmal, die Bremer Häuser ein bisschen weiter auseinanderzuschieben, damit wir hier vergleichbare Straßenräume haben! Das wird Ihnen nicht gelingen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

So viel zum Thema Instandhaltung und Weiterentwicklung des Radwegenetzes!

Auch die Hinweise auf das Viertel und die Unfallgefahren nehmen wir natürlich ernst. Ich fand die Anregung von Frau Sprehe, auch einmal über ein Modellquartier im Viertel nachzudenken, durchaus bedenkenswert.

(Abg. Frau Sprehe [SPD]: War nicht von mir!)

War nicht von Ihnen? Dann habe ich das falsch zugeordnet. Das habe ich wohl verwechselt, tut mir leid!

(Zuruf CDU: Der kommt von Herrn Imhoff!)

Von Herrn Imhoff! Die guten Ideen sind meistens von ihm, von der CDU. - Vielen Dank!

Darüber können wir gern nachdenken. Ich möchte die Debatte nicht unnötig in die Länge ziehen.

Das Ressort unterstützt diese Projekte schon seit Jahren. Wir haben verschiedene Programme des Bundesbau- und Umweltministeriums in den letzten Jahren genutzt und insgesamt über 4 Millionen Euro für Klimaschutzprojekte nach Bremen geholt, die in solche Dinge geflossen sind. Jetzt gibt es das neue Programm „Bundeswettbewerb Klimaschutz im Radverkehr“ des Bundesbau- und Umweltministeriums. Ich freue mich ausdrücklich, dass die Hochschule Bremen hier eine Bottom-up-Initiative gestartet hat, weil es das immer viel einfacher macht, für Akzeptanz in den Stadtteilen zu sorgen, als wenn man es top-down plant.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen herzlichen Dank für diese Initiative! Wir unterstützen das schon auf der operativen Ebene und freuen uns auch, dass die erste Hürde im Antragsverfahren genommen werden konnte, sodass wir jetzt im engeren Kreis der Favoriten gelandet sind, und wir hoffen, dass wir auch gemeinsam erfolgreich sind.

Wenn aus anderen Stadtteilen ähnliche Initiativen kommen, werden wir auch da schauen, wie passende Programme aussehen könnten, um das zu unterstützen. Aber das eine ist immer die Finanzierung, das andere ist die tatsächliche Aktivität im Stadtteil, das Netzwerk der Akteure, welches sich finden muss und das Projekt unterstützt.

Die Letters of Intent sind angesprochen worden. Damit wird gezeigt, dass das wirklich von der Bevölkerung getragen wird. Dann haben wir gute Voraussetzungen dafür, dass Bremen auf dem Weg zur fahrradfreundlichen Stadt vorankommt, wobei wir so schlecht ja heute nicht sind, aber wir wollen noch besser werden! - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 19/347 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, ALFA, Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

Der Antrag ist gegen die Stimmen der FDP mit den Stimmen der übrigen Fraktionen angenommen worden.

Meine Damen und Herren, das war für heute der letzte Tagesordnungspunkt.

Ich bedanke mich, schließe die Sitzung der Stadtbürgerschaft und wünsche Ihnen noch einen angenehmen Abend!

(Schluss der Sitzung 19.04 Uhr)

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 23. August 2016

Anfrage 12: Informationsrechte der Beiräte

Wir fragen den Senat:

1. Wie stellt der Senat sicher, dass die Informationsrechte des Beirats gemäß § 7 des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter gewahrt bleiben, wonach zu Anfragen zu Sachthemen mit Bezug auf den Beiratsbereich innerhalb eines Monats Auskunft zu erteilen ist?

2. Wie löst der Senat gegebenenfalls bestehende Streitfragen zwischen einem Beirat und dem Fachressort darüber, ob einzelne Fachressorts gemäß § 7 Abs. 1 Nr. 2 Ortsgesetz sachlich zuständig sind und insoweit Einladungen zu Beiratssitzungen Folge leisten müssen?

3. Beabsichtigt der Senat, wie im neuesten Evaluationsbericht angeregt, Standards für die Bearbeitung von Beiratsanliegen in den Ressorts festzulegen?

Weigelt, Tschöpe und Fraktion der SPD

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die zuständigen Stellen sind zur Auskunft verpflichtet. Nach § 7 Absatz 1 Nummer 1 des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter (OBG) ist die Auskunft innerhalb eines Monats zu erteilen. Sofern eine Auskunft nicht innerhalb der Monatsfrist erteilt werden kann, wendet sich die zuständige Stelle an den Beirat, um im Einvernehmen eine Verlängerung der Frist zu vereinbaren. Gemäß Nummer 2 kann der Beirat Vertreterinnen oder Vertreter der zuständigen Stellen anhören.

Zur Umsetzung der Regelungen des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter ist es wichtig, dass alle Beteiligten rechtzeitig verbindliche Absprachen treffen. Aus Sicht der Beiräte ist es zum Teil unverständlich, dass Ressortvertreterinnen und Ressortvertreter die angefragten Auskünfte nicht rechtzeitig erteilen.

Aus Sicht der Ressorts hingegen berücksichtigen Beiräte zum Teil die Verzögerungen der Informationsbeschaffung oder Termschwierigkeiten, die sich aus Arbeitsbelastungen der betreffenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter er-

geben können, unzureichend bei der Formulierung ihrer Erwartungen.

Der Senat setzt sich dafür ein, dass die entsprechenden Verfahren von beiden Seiten im gegenseitigen Verständnis der Probleme und Interessen umgesetzt werden. Zum Beispiel sind diese Verfahren in den letzten Beirätefortbildungen behandelt worden. Es wird geprüft, die Einbindung der Senatskanzlei in die Verfahren nach § 7 Absatz 1 OBG über die Geschäftsordnungen der Beiräte oder über das Ortsgesetz über Beiräte und Ortsämter verbindlich zu machen.

Zu Frage 2 und 3: Die Beiräte sind in ihrer Stadtteilarbeit auf Informationen aus den Ressorts angewiesen. Deshalb kommt den Informationsrechten auch aus Sicht des Senats eine wichtige Funktion zu. Nach § 7 Absatz 1 Nummer 2 des Ortsgesetzes über Beiräte und Ortsämter (OBG) sind auf Antrag eines Viertels der Beiratsmitglieder Ressortvertreterinnen und Ressortvertreter in einer Beiratssitzung anzuhören. Anfragen und Einladungen zu Beiratssitzungen gemäß § 7 Absatz 1 OBG ist Folge zu leisten.

Der Senat sieht zurzeit keine Notwendigkeit zur Festlegung weiterer Standards für die Bearbeitung von Beiratsangelegenheiten in den Ressorts. Vielmehr wird der Senat weiter seinen Beitrag dazu leisten, die im Beirätegesetz festgelegten Zielsetzungen konsequenter umzusetzen. Die zuständigen Stellen sind zur Auskunft verpflichtet.

Anfrage 13: Wartezeiten im Stadtamt

Wir fragen den Senat:

1. Was unternimmt der Senat, um die Wartezeiten im Stadtamt wieder auf normale Zeiten zu bringen, und wann wird dies wieder sein?

2. Wie viele Fälle bearbeitet ein Mitarbeiter im Stadtamt, bitte aufgegliedert nach Bereichen, und wie viele werden im Bundesdurchschnitt bearbeitet?

3. Wie hoch ist der Krankenstand zurzeit im Stadtamt Bremen?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Staatsräte Task Force „Stadtamt“ hat am 30.05.2016 verschiedene personelle und organisatorische Maßnahmen als Sofortprogramm zur Entlastung im Stadtamt beschlossen. Dazu gehören der Ausbau und die stärkere Nutzung von Onlineverfahren, insbesondere im Bereich der Kfz-Zulassungen. Darüber hinaus erfolgt bis zur vollständigen Zuweisung von Personal im Umfang von insgesamt 52,5 Vollzeitstellen aus den vom Senat zur Integration von Flüchtlingen beschlossenen Programmen sowie von 6 Auszubildenden eine vorübergehende Unterstützung durch Beschäftigte aus anderen Behörden, vor allem der Finanzbehörde. Zudem werden auch studentische Hilfskräfte eingesetzt.

Diese Maßnahmen greifen bereits. Melde-scheine werden schriftlich entgegen genommen und die Meldebestätigungen auch schriftlich übermittelt. Dadurch werden Kapazitäten in den BürgerServiceCentern für die Bearbeitung von Reisepässen und Personalausweisen frei. Durch die verstärkte Nutzung der Online-Kfz-Zulassung für Händler konnten die Wartezeiten im Privatkunden-Bereich deutlich gesenkt werden. In der Ausländerbehörde konnte nunmehr auch die Erteilung von Aufenthaltserlaubnissen an anerkannte Asylsuchende vollständig auf Terminvereinbarung umgestellt werden, wie dies bei der Verlängerung von Aufenthaltstiteln bereits seit langem geübte Praxis ist.

Zu Frage 2: Die Organisation der Kommunalverwaltung unterliegt der Organisationshoheit der Kommunen, weshalb die Ausgestaltung der Aufgabenwahrnehmung in den Kommunalverwaltungen stark voneinander abweicht. Ein Vergleich der Fallzahlen pro Mitarbeiter ist daher nur schwer möglich. Bremen hat zuletzt an einem Vergleichsring im Bereich der Kfz-Zulassungen teilgenommen und hierbei überdurchschnittliche Ergebnisse gezeigt. Darüber hinaus hat auch die Organisationsuntersuchung „Stadtamt zukunftssicher gestalten“ Vergleichswerte anderer Großstädte für die Personalbemessung berücksichtigt.

Zu Frage 3: Die letzten erhobenen Zahlen mit Stand vom 31.12.2015 weisen durchschnittliche Krankentage in Höhe von 31,67 Tage je Vollzeitstelle aus.

Schäfer, Leidreiter und der Gruppe ALFA

Anfrage 14: Quartiersbildungszentrum (QBZ) Huchting - Einrichtung sucht Leitung

Wir fragen den Senat:

1. Seit wann ist die Leitung des QBZ Huchting vakant?
2. In welchem Stadium ist die Planung für eine Wiederbesetzung der Stelle, welche Schritte sind seit der Vakanz unternommen worden, und welche werden bis zur Besetzung noch unternommen?
3. Wann wird die Stelle wieder besetzt, und wie wird die Aufstockung auf eine volle Stelle umgesetzt?

Fecker, Dr. Güldner, Frau Dr. Schaefer und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Leitungsstelle ist seit dem 01.12.2015 vakant.

Zu Frage 2: Die Wiederbesetzung der Stelle hatte sich verzögert, da für eine Anhebung der Stundenzahl der Leitungsstellen an allen drei Quartierbildungszentren von bisher 20 Stunden Arbeitszeit pro Woche auf 40 Stunden, zunächst die Haushaltbeschlüsse der Bremischen Bürgerschaft abgewartet werden mussten.

Anschließend wurden zügig Gespräche mit Trägern aufgenommen mit dem Ziel, die volle Stelle zeitnah zu besetzen. Die dabei maßgeblichen Überlegungen zur künftigen Aufgabenwahrnehmung, zur Vernetzung im Stadtteil und zu den hierfür auf Seiten der Leitung erforderlichen Kompetenzen wurden auf einer Beiratssitzung kurz vor den Sommerferien erörtert.

In diesem Zusammenhang wurden die diesbezüglichen Vorstellungen sowohl der senatorischen Behörde als auch des Beirates, sowie mögliche, für die Auswahl in Frage kommende Träger dargestellt und diskutiert. Auf dieser Grundlage kristallisierte sich nach Auffassung der senatorischen Behörde ein Träger als geeignet heraus, der bereits seit vielen Jahren an der gebundenen Ganztagschule arbeitet und dadurch mit den Herausforderungen des Stadtteils eng vertraut ist. Eine diesbezügliche Rückmeldung an den Beirat stieß auf Kritik, da dieser den Wunsch geäußert hatte, im Besetzungsverfahren enger eingebunden zu werden. Aus diesem Grund soll nun zeitnah ein weiteres Gespräch mit dem Beirat stattfinden um die zukünftige Ausrichtung des QBZ Huchting eingehender zu erörtern. Die endgültige Besetzung der Stelle soll im Anschluss daran erfolgen.

Aufgabe der neuen Leitung des QBZ soll es sein, die Professionen der Schule wie auch der anderen Akteure im Stadtteil, Haus der Familie, Kita, Gesundheitsamt und Amt für Soziale Dienste, stärker als bisher zu vernetzen und gemeinsam ein stadtteilbezogenes Gesamtkonzept in Bezug auf die Angebotsstruktur des QBZ zu entwickeln und zu realisieren.

Zu Frage 3: Es ist geplant, die Stelle im September wieder zu besetzen. Die Aufstockung der Stelle wird wie an anderen QBZ durch einen Vertrag mit dem Träger umgesetzt.

Anfrage 15: Realisierung von Bauvorhaben für Kindertagesstätten durch Immobilien Bremen

Wir fragen den Senat:

1. Wie lange beträgt die durchschnittliche Realisierungsdauer von Kindertagesstätten mit Immobilien Bremen (IB) im Vergleich zu privatwirtschaftlichen Bauträgern?
2. Wie viel Personal steht bei IB zur Verfügung für die Planung und Umsetzung von Bauvorhaben von Kindertagesstätten sowie die Instandhaltung von bestehenden Kindertagesstätten?
3. Wie viele Gebäude hat IB seit August 2015 veräußert?

Frau Leonidakis, Frau Vogt und Fraktion
DIE LINKE

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Herstellung einer vier- bis sechsgruppigen KiTA in konventioneller Bauweise dauert von der Auftragserteilung bis zur Übergabe in der Regel circa vier Jahre, wenn diese durch eine öffentliche Planungseinheit wie zum Beispiel die Immobilien Bremen AöR erstellt werden.

Generell sind die Bauzeiten von Immobilien Bremen im Vergleich zu privatwirtschaftlichen Bauträgern identisch, ebenso die Zeiten für Genehmigungen und Herstellung des Planungsrechts.

Unterschiede gibt es allerdings im Planungsprozess, da ein öffentlicher Auftraggeber schon die Planungsleistungen bei einem Bauvorhaben dieser Größe öffentlich ausschreiben muss. Dieses Ausschreibungsverfahren dauert je nach städtebaulicher Bedeutung zwischen sechs und neun Monaten.

Darüber hinaus sind private Träger im Gegensatz zur Immobilien Bremen AöR nicht verpflichtet Planungsunterlagen wie die „Entscheidungs-Grundlage Bau“ beziehungsweise die „Entwurfs-Grundlage Bau“ zu erstellen und zur Genehmigung der jeweiligen Fachdeputation und dem Haushalts- und Finanzausschuss vorzulegen.

Um diesen Planungsprozess deutlich zu verkürzen wird zurzeit eine Senatsvorlage zu Verfahrensvereinfachung beim KiTA-Ausbau erarbeitet.

Für die Träger gilt aber das Verfahren der baufachtechnischen Zuwendungsprüfung. Dieses Verfahren dauert bei Vorlage aller notwendigen Unterlagen bis zu zwei Monaten. Des Weiteren ist zu erwähnen, dass die Immobilien Bremen AöR einen KiTA-Modulbau entwickelt hat, mit dem sowohl die Planungs- als auch die Bauzeiten, Holzmodulbauweise, erheblich, das heißt, auf zwei Jahre Gesamtherstellungszeit, verkürzt werden können.

Zu Frage 2: Die Umsetzung von KiTA-Bauvorhaben wird bei Immobilien Bremen AöR in den vorhandenen, erprobten Strukturen bearbeitet. Für die bereits beschlossene Ausbauplanung hat die Immobilien Bremen AöR das Personal um vier weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgestockt. Für den über die bisherigen Annahmen hinausgehenden Ausbaubedarf, der dem Senat im Juli 2016 berichtet wurde, sind die ortsteilspezifischen Planungen noch nicht abgeschlossen und der von Immobilien Bremen zu leistende Anteil noch nicht festgelegt. Deshalb konnte bisher keine Bemessung von eventuell zusätzlich erforderlichem Personal vorgenommen werden.

Zu Frage 3: Im Zeitraum von August 2015 bis Juli 2016 wurden drei Gebäude, Einfamilienhäuser, verkauft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Konsensliste

Von der Stadtbürgerschaft in der 17. Sitzung nach interfraktioneller
Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte:

	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
8.	<p>Kontrakt zwischen der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde), der Bremer Straßenbahn AG (BSAG), der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di und dem Betriebsrat der Bremer Straßenbahn AG Mitteilung des Senats vom 5. Juli 2016 (Drucksache 19/333 S)</p>	<p>Die Stadtbürgerschaft überweist die Mitteilung des Senats zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss (federführend) und die städtische Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft.</p>
12.	<p>Bebauungsplan 2461 für ein Gebiet in Bremen-Osterholz zwischen Ehlersdamm, Holter Fleet und Am Großen Kuhkamp Mitteilung des Senats vom 2. August 2016 (Drucksache 19/339 S)</p>	<p>Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2461.</p>
14.	<p>Ferienangebote für Kinder und Jugendliche bündeln und vergünstigen - Bremer Ferienpass einführen Antrag der Fraktion DIE LINKE vom 2. August 2016 (Drucksache 19/342 S)</p>	<p>Die Stadtbürgerschaft überweist den Antrag an die städtische Deputation für Soziales, Jugend und Integration.</p>
20.	<p>Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss Mitteilung des Senats vom 16. August 2016 Drucksache 19/349 S)</p>	<p>Die Stadtbürgerschaft wählt Herrn Linus Edwards anstelle von Herrn Thorben Andres zum Mitglied des Jugendhilfeausschusses.</p>
21.	<p>Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses Musikschule Bremen</p>	<p>Die Stadtbürgerschaft wählt Frau Dr. Anne Kroh anstelle der Abgeordneten Dr. Kirsten Kappert-Gonther zum Mitglied des Betriebsausschusses Musikschule Bremen.</p>

22.	<p>Wahl eines Mitglieds des Betriebsausschusses Stadtbibliothek Bremen und Bremer Volkshochschule</p>	<p>Die Stadtbürgerschaft wählt Frau Dr. Anne Kroh anstelle der Abgeordneten Dr. Kirsten Kappert-Gonther zum Mitglied des Betriebsausschusses Stadtbibliothek Bremen und Bremer Volkshochschule</p>
23.	<p>Wahl eines Mitglieds der städtischen Deputation für Gesundheit und Verbraucherschutz</p>	<p>Die Stadtbürgerschaft wählt Frau Cornelia Rohbeck-Töben anstelle von Frau Kerstin Bringmann zum Mitglied der städtischen Deputation für Gesundheit und Verbraucherschutz.</p>

Weber

Präsident der Bremischen Bürgerschaft